

4|2007

46. JAHRGANG

ANO 46

€ 7,50 · R\$ 16,-

ISSN 0949-541X

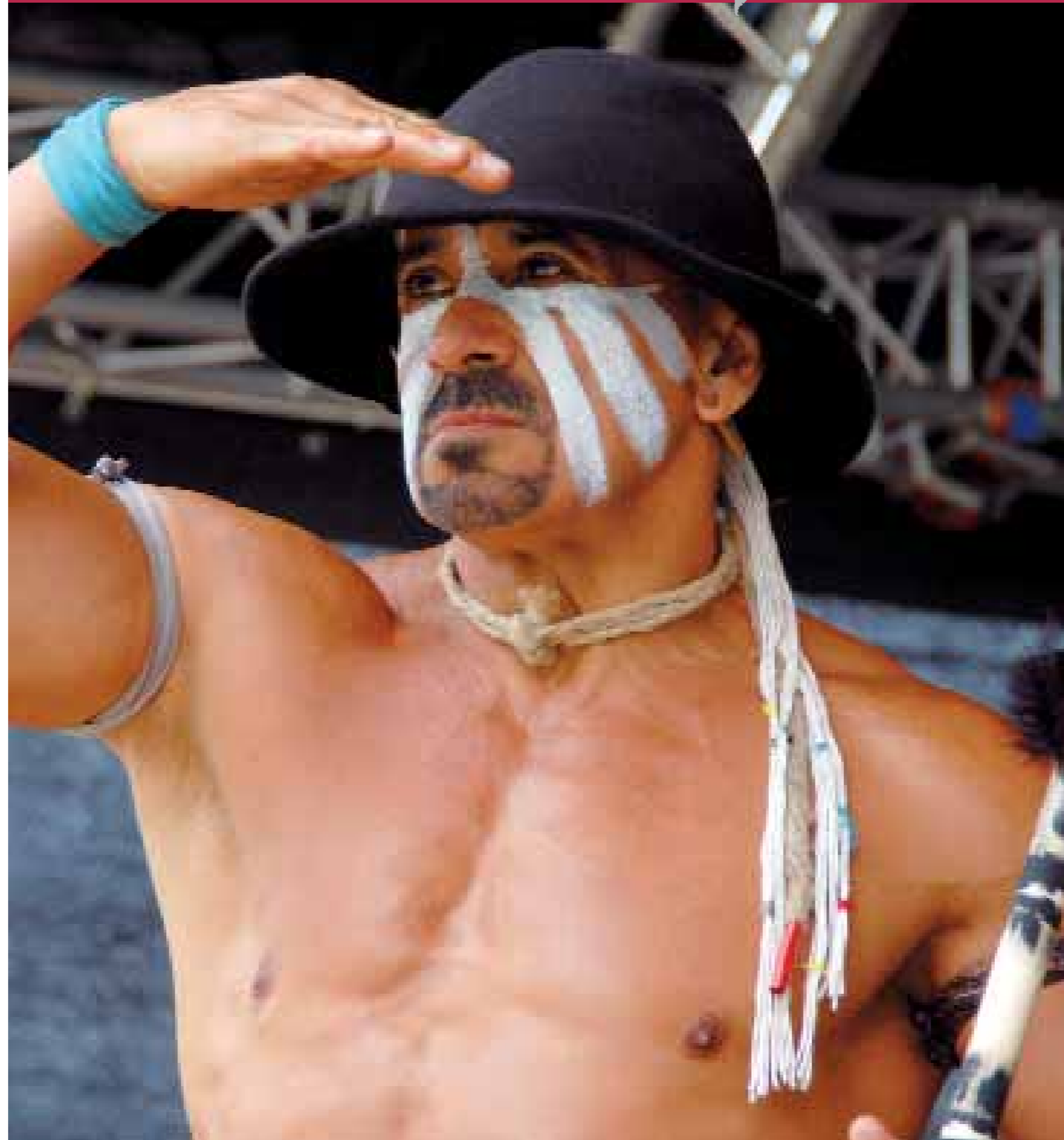
www.topicos.de

Tópicos



DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT E.V.
SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA

LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.



Gutes Neues Jahr / Feliz Ano 2008



1 | 2005



2 | 2005



1 | 2006



2 | 2006

**Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,
Prezados
leitores**

Tópicos überbringt Ihnen herzliche Grüße zum Jahreswechsel und wünscht Ihnen ein glückliches, gesundes und erfolgreiches Neues Jahr. Mögen Sie entschlossen nach vorn schauen – wie Jorge Olegui Guarani auf unserem Titelbild. Dabei gibt es, wie Davi Kopenawa Yanomami aufzeigt, für Indios in Brasilien durchaus Nöte und Sorgen.

Aber Zuversicht ist angesagt: Dazu hat Brasilien gute Gründe.

Im ersten Amtsjahr des wiedergewählten Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva, hat sich die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung eindrucksvoll fortgesetzt. Hohe Rohstoffpreise und wettbewerbsfähige Produkte haben Exportrekorde ermöglicht. Wachstum und Währung sind stabil, die Inflation gering. Neue Arbeitsplätze sind entstanden. Sozialprogramme mindern die Armut.

Und mit der Entdeckung eines weiteren großen Erdölfeldes vor der brasilianischen Küste ist auch die Überzeugung unserer brasilianischen Freunde erneut belegt: „Gott ist Brasilianer“. Dies war auch ein gutes Omen für die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage in Blumenau.

Natürlich gab und gibt es auch Problemzonen. Aber zum positiven Gesamtbild trägt bei, dass sich die gute Wirtschaftsentwicklung sowohl von innenpolitischen als auch von weltwirtschaftlichen Turbulenzen abgekoppelt hat.

Dies alles kommt in deutschen Medien nur unzureichend zum Ausdruck. Um so wichtiger, dass *Tópicos* weiterhin seinen Beitrag zu einem aktuellen und umfassenden Brasilien-Bild leistet.

Ich danke allen, die dies möglich gemacht haben! Diesmal nenne ich an erster Stelle unsere traditionellen und neuen Inserenten – sie haben in einem hochkompetitiven Werbemarkt entschieden, das Anliegen von *Tópicos* wesentlich zu unterstützen.

Dank sei auch allen unseren Autoren und Fotografen, unseren treuen Abonnenten und nicht zuletzt Ihnen, den Mitgliedern der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Mein Wunsch zum Neuen Jahr? Mehr Echo von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser! Ihre Wünsche und Anregungen, Ihre Hinweise auf Themen und Autoren, auf brasilienbezogene Ausstellungen und Veranstaltungen sind immer hochwillkommen.

Ich wünsche Ihnen wie stets anregende Lektüre!

Tópicos transmite-lhes cordiais saudações na virada do ano e lhes deseja um Ano Novo repleto de felicidades, saúde e sucesso. Que olhem com determinação para frente – como Jorge Olegui Guarani na nossa foto de capa. E isso mesmo que, como explica Davi Kopenawa Yanomami, existem problemas e preocupações para os índios no Brasil.

Mas a hora é de confiança. Para isso, o Brasil tem bons motivos.

No primeiro ano do reeleito presidente Luiz Inácio Lula da Silva, o movimento ascendente da economia continuou de forma impressionante. Altos preços de matérias-primas e produtos competitivos possibilitaram recordes de exportação. O crescimento econômico e a moeda são estáveis, a inflação é mínima. Novos empregos foram gerados. Programas sociais reduzem a pobreza.

E com a descoberta de mais uma grande reserva de petróleo na costa brasileira, a convicção dos nossos amigos brasileiros está novamente comprovada: "Deus é brasileiro". Isso também foi um bom auguro para o Encontro Econômico Brasil-Alemanha.

Naturalmente houve e há áreas problemáticas. Mas contribui para a imagem positiva o fato de que o bom desenvolvimento econômico se desvinculou tanto das turbulências da política interna quanto das da conjuntura econômica mundial.

Isso tudo aparece muito pouco na mídia alemã. Tanto mais importante é que *Tópicos* continue prestando a sua contribuição para transmitir uma imagem ampla e atual do Brasil.

Agradeço a todos que tornaram isso possível! Desta vez, menciono em primeiro lugar nossos tradicionais e novos anunciantes – num mercado publicitário altamente competitivo, eles decidiram apoiar substancialmente a causa de *Tópicos*.

Nossa gratidão também a todos os nossos autores e fotógrafos, nossos fiéis assinantes e a vocês, os membros da Sociedade Brasil-Alemanha.

Meu desejo para o Ano Novo? Mais retorno de vocês, caros leitores! Seus desejos e suas sugestões, indicações de temas e autores, exposições e eventos ligados ao Brasil são sempre muito bem-vindos.

Desejo-lhes, como sempre, uma estimulante leitura!

Uwe Kaestner

P.S.: In der Corcovado-Chronik – *Tópicos* 3/2007 – wurde nicht aufgeführt, dass die Christus-Statue im Zuge des Gipfelausbaus mehrfach gereinigt worden ist. Ich trage dies gern nach und danke dem Sponsor!

P.S.: Na cronologia sobre o Corcovado – *Tópicos* 3/2007 – não foi mencionado que a estátua do Cristo Redentor passou por várias limpezas durante as obras de melhoria da infra-estrutura do monumento. Complemento isso com prazer e agradeço o patrocinador.

Wir reinigen die Welt. Und Ihr Zuhause.

Wer mit Hochdruck ans Werk geht, kann monumentale Reinigungsleistungen vollbringen. Das gilt für weltweit bekannte Denkmäler wie die Christus-Statue im Pão de Açúcar und auch für ganz alltägliche Aufgaben bei Ihnen zu Hause.

 **KÄRCHER**

Ausgabe 4 | 2007

WIRTSCHAFT | ECONOMIA

- 6 Deutsch-Brasilianische Wirtschaftstage:
Rekordteilnahme in Blumenau
- 10 Deutsche Unternehmen in Brasilien: Blütezeit für Bio-Treibstoff
- 12 A hora do agronegócio
- 12 Brazilian Agribusiness Competence Center Frankfurt gegründet
- 13 Hamburg zeigt Flagge in Südamerika
- 14 H. Stern: Der Mann, der Cate Blanchett schmückte



POLITIK | POLÍTICA

- 15 Davi Kopenawa Yanomami:
"Wir schützen den Amazonasregenwald"
- 18 Biodiversität und Biopiraterie
- 20 Klimawandel in Amazonien: Apokalipsis in der grünen Hölle?
- 22 Interesses comuns em energia renovável?
- 25 Kurs über "Globalisierung, Gerechtigkeit
und menschliche Sicherheit"



KULTUR | CULTURA

- 26 Ismael Ivo – ein Brasilianer in Berlin
- 28 Brasilien handgemacht
- 30 Chega à Europa a primeira Universidade Virtual brasileira
- 31 Sem palavras | ohne Worte
- 31 Performance zum Thema Pau-Brasil
- 32 Salete Goldfinger: Die Ähnlichkeit der Großstädten
- 33 Salete Goldfinger: A semelhança das grandes cidade
- 34 Zehn Jahre Brasil Plural
- 36 Leni Vasconcellos: Stimmungen, Gefühle, Temperaturen



LANDESKUNDE | CONHECENDO O BRASIL

- 44 Quotenregelung an brasilianischen Hochschulen –
Eine gerechte Bevorzugung?
- 46 Traços de Brasília em Berlim
- 48 Gründung der Sparkasse von Nova Petrópolis
- 50 Die brasilianische und die portugiesische Fahne
- 53 Dialeto hunrückisch do sul do Brasil ganhará atlas lingüístico

DBG NEWS | NOTÍCIAS DA DBG

- 54 Internationales Begegnungsfest Bonn
- 55 Gelungener Auftakt in München
- 55 Despedida

MUSIK | MÚSICA

- 56 Samba do Cajú
- 57 Companhia Aplauso do Rio encanta platéia alemã

SPORT | ESPORTE

- 58 O Rio em campanha pelas Olimpíadas de 2016
- 59 Rio bewirbt sich um Olympiade 2016
- 60 Cristiane: Temos muito a aprender
com a estrutura do futebol feminino alemão
- 62 Copa 2014: Pra ficar mais bonito

PRESSE | IMPRENSA


- 64 Varig fliegt wieder nach Buenos Aires
- 64 Verstärkte Technologie-Zusammenarbeit Bayern – São Paulo

LAZ NEWS | NOTÍCIAS DO LAZ


- Jahresmitgliederversammlung des LAZ
- Spendenaufwurf: Neue Hoffnung für Menschen am Amazonas

RUBRIKEN | SEÇÕES

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 66 Impressum, Autoren



Möchten Sie auch künftig Tópicos lesen?
Quer continuar lendo Tópicos no futuro?



Werden Sie Mitglied der / Associe-se à
Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft / Sociedade Brasil-Alemanha!



Deutsch-Brasilianische Wirtschaftstage 2007

Rekordteilnahme in Blumenau

Die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage vom 18. bis 20. November 2007 in Blumenau waren ein großer Erfolg und setzten Maßstäbe: Erstmals eröffnete sie ein Staatsoberhaupt, Präsident Luiz Inácio Lula da Silva. Mit über 1200 Teilnehmern - aus Deutschland waren Bundeswirtschaftsminister Michael Glos mit Delegation sowie rund 240 Unternehmer angereist - stellten sie einen Rekord auf. Für die nachfolgenden Gastgeber - Köln 2008 und, noch offiziell festzulegen, Vitória 2009 und München 2010 - ist dies eine Herausforderung!

TEXT: DR. UWE KAESTNER

Wer hätte das gedacht? Als der Gouverneur von Santa Catarina, Luiz Henrique da Silveira, und der Bürgermeister João Paulo Kleinübing Blumenau – mit weniger als 300.000 Einwohnern und nicht einmal Landeshauptstadt – für die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage 2007 vorschlugen, gab es viele, die zwar den Namen Blumenau mit deutscher Folklore, mit Bier und Textilwirtschaft verbanden, die Stadt aber noch nie besucht hatten und ihr erst recht nicht die Ausrichtung eines

Großereignisses zutrauten. Unkenrufe bemängelten angeblich fehlende Hotelkapazitäten und komplizierte Anreisewege.

Konferenzzentrum Blumenau

Sie hatten Unrecht: Blumenau überzeugte mit einem modernen Konferenzzentrum, mit guter IT-gestützter Organisation, mit kompetenter Gastronomie und mit kurzen Wegen. Fünf-Sterne-Komfort der Hotels fehlte, dafür boten sie ihren Gästen herzliche

Gastfreundschaft – und planen für künftige Events neue moderne Kapazitäten.

Blumenau bekannte sich zu seinem deutschen Erbe – zukunftsgerichtet: Am 18. November eröffneten Gouverneur da Silveira, Bürgermeister Kleinübing, Bundeswirtschaftsminister Glos, BDI-Präsident Jürgen Thumann und weitere Honoratioren ein „Deutsches Haus“: Es beherbergt unter einem Dach die Räume von Honorarkonsul Hans-Dieter Didjuri-



Konferenzzentrum Blumenau



Ehrung der Deutsch-Brasilianischen Persönlichkeiten 2007: v.l. Präsident AHK São Paulo Dr. Acker, Hans Prayon, Gouverneur Luiz Henrique, Dr. Klaus Meves, Bundeswirtschaftsminister Michael Glos

keit sowie Vertretungen der Auslandshandelskammer São Paulo und verwandter Wirtschafts- und Entwicklungsorganisationen; es ist darüber hinaus als zentraler Ort für Veranstaltungen und Informationen über Deutschland bestimmt.

Persönlichkeitsehrung

Weiter Höhepunkt des 18. November war im Teatro Carlos Gomes die Ehrung der Deutsch-Brasilianischen Persönlichkeiten 2007, Hans Prayon und Dr. Klaus Meves (vgl. die Interviews in *Tópicos* 3/2007). Ihr Lebensweg und ihre Verdienste im Rahmen der deutsch-brasilianischen Beziehungen wurde durch Filme nachgezeichnet. Der Präsident der AHK São Paulo, Dr. Rolf-Dieter Acker, hielt die Laudatio und überreichte, zusammen mit Gouverneur und Bundeswirtschaftsminister, die Urkunden. Beide Geehrten dankten mit sehr persönlich gestimmten Reden. Anschließend lud die AHK zu einem Konzert und zum traditionellen Festbankett ein.

Lula in Blumenau

Die Eröffnung der Wirtschaftstage am 19. November stand ganz im Zeichen der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung Brasiliens, des steigenden deutsch-brasilianischen Handelsaustausch und der wieder zunehmenden deutschen Investitionen. Der Präsident des gastgebenden Industrieverbandes CNI, Armando Monteiro Neto,

konnte mit Zuversicht auf stetiges Wachstum, Außenhandelsrekorde aufgrund hoher Rohstoffpreise, eine feste Währung und hohe Investitionsquoten hinweisen. Er zitierte das oft bespötelte Wort Stefan Zweigs „Brasilien, Land der Zukunft“ und betonte, Zweig habe Recht gehabt: Brasilien sei jetzt in der Zukunft angekommen.

Staatspräsident Luiz Inácio Lula da Silva, eigens zur Eröffnung nach Blumenau geflogen, nahm in einer rhetorisch eindrucksvollen Rede diese optimistische Grundstimmung auf. Er äußerte aber auch Wünsche und Erwartungen an beide Seiten. So ermunterte er die deutschen Unternehmer, sich – nach dem Vorbild der deut-

schen Auswanderer von 1850 und der deutschen Pioniere bei der Industrialisierung Brasiliens in den 1950er Jahre – gerade jetzt im aufstrebenden Brasilien verstärkt zu engagieren, so wie dies auch Unternehmer aus anderen europäischen Ländern täten.

Aber – so der Präsident – wirtschaftlicher Aufschwung allein reiche nicht aus: Chancen und Ergebnisse müssten national wie international geteilt werden. Brasilien setze dies jetzt mit seiner Politik der Armutsbekämpfung ins Werk. Ausdrücklich erwähnte der Präsident dabei die Bevölkerung des Amazonas-Gebiets und des Nordostens sowie die in den nächsten Jahren geplanten Investitionen in Bildung und Wissenschaft.

Weiterhin forderte er einen raschen Abschluss der Weltwirtschaftsverhandlungen in der sog. Doha-Runde mit Ergebnissen, die auch die armen Entwicklungsländer begünstigen müssten, sowie einen Durchbruch in den Verhandlungen Mercosur-Europäische Union.

Beschleunigtes Wirtschaftswachstum

Planungsminister Paulo Bernardes stellte sodann das Programm zur Beschleunigung des Wirtschaftswachstums (PAC) vor, das der Präsident zum Flaggschiff seiner zweiten Amtszeit gemacht hat. Massive Inve-



Präsident Lula vor dem Eröffnungsplenum

sitionen, sowohl seitens des Staates als auch in Öffentlich-Privater-Partnerschaft mit Unternehmen des In- und Auslandes, sollen die Infrastruktur zügig erneuern und ausbauen: Häfen und Flughäfen, Straßen und Schienen, Trink- und Abwasser, Erzeugung und Überlandleitung elektrischer Energie.. Auch die von der Kreditanstalt für Wiederaufbau finanzierte Studie über eine ICE-Verbindung Rio de Janeiro – São Paulo soll wieder auf den Tisch. Nicht zuletzt erwartet die brasilianische Regierung von der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 einen Investitionsschub, bei dem die deutsche Wirtschaft aufgrund ihrer Erfahrungen bei der WM 2006 hochwillkommen ist.



Bundeswirtschaftsminister Glos, Präsident Lula und Gouverneur Luiz Henrique

Blumenau bot den deutschen Unternehmern umfassende Informationen über lohnende Investitionsmöglichkeiten in Brasilien – und „Invest in Germany“ warb für Anlagen am Standort Deutschland, nicht zuletzt im Blick auf die neuen Märkte in Osteuropa.

Ethanol und Flex-Motoren

Ein Schwerpunktthema der Wirtschaftstage war die Erzeugung von Bio-Treibstoff für Kraftfahrzeuge. Dieses Thema war schon bei der Eröffnung der Veranstaltung durch Präsident Lula herausgestellt worden und wurde dann in Arbeitsgruppen vertieft. Dabei führt bekanntlich Deutschland bei aus Raps gewonnenem Bio-Diesel, während Brasilien nach Volumen und Preis bei aus Zuckerrohr erzeugtem

Ethanol an der Weltspitze liegt. Die Preisexplosion für Rohöl auf den Weltmärkten, und in der Folge an jeder Tankstelle, gab den Erörterungen über verstärkte Zusammenarbeit neuen Schwung. Dabei geht es sowohl um Bau weiterer Raffinerien in den Erzeugerregionen Brasiliens als auch um ein erhöhtes Beimischungsgebot in der Europäischen Union.

Von brasilianischer Seite wurde erneut gefragt, wann endlich Flex-Motoren in Deutschland angeboten und Ethanol-Tankstellen eröffnet werden. Flex-Motoren sind von deutschen Unternehmen in Brasilien mitentwickelt worden. Sie können herkömmliches Benzin und Ethanol in jeder gewünschten Mischung verbrennen

und sind heute schon in rund 90% der in Brasilien neu zugelassenen Kfz eingebaut. Sie leisten einen erheblichen Beitrag zur Schonung der Umwelt.

A propos Umwelt: Anders als in Ländern, die Ethanol aus Mais gewinnen, entsteht bei brasilianischem Zuckerrohr angeblich nicht das Thema „Nahrungsmittel oder Treibstoff“ – die vorhandenen Anbauflächen sind riesig und brauchen nicht durch Neuland ergänzt werden.

Soja

Ein wichtiges Agrartheme stand im Mittelpunkt des Informationsforums, das in diesem Jahr zum ersten Mal stattfand. Angesichts einer steigenden Weltbevölkerung bei gleichzeitig sinkender landwirtschaftlicher Anbaufläche pro Kopf ist die Agrarforschung gefordert, neue, ertragreichere Sorten zu entwickeln. Dies ist Forschern des brasilianischen Forschungsinstituts für Landwirtschaft und Viehzucht EMBRAPA in Zusammenarbeit mit der BASF gelungen: Sie haben eine neue Soja-Sorte gezüchtet, die bisherigen Gen-modifizierten Sorten überlegen ist: so können hohe Erträge mit vergleichsweise geringem Einsatz von Agrarchemie erzielt werden – auch dies ein nicht zu unterschätzender Beitrag zum Umweltschutz.

Merkel im Mai nach Brasilien

Wie geht es im deutsch-brasilianischen Wirtschaftsaustausch weiter?



Deutsch-Brasilianische Persönlichkeit 2007 Hans Prayon (Mitte): Es gratulieren Honorarkonsul / Belo Horizonte Johannes Kampik und Dr. Uwe Kaestner



PAC: ein ehrgeiziges und umfassendes Infrastrukturprogramm

Viele der aus Deutschland angereisten Unternehmensvertreter und ihre brasilianischen Partner nahmen außer den Ermutigungen von Präsident Lula auch konkrete „Hausaufgaben“ mit.

die Kompromissbereitschaft aller Seiten, die letzten noch offenen Fragen zu lösen und damit das weltweite Wachstum anzukurbeln. Präsident Lula setzt dabei große Hoffnungen auf

Der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit bieten sich lohnende Felder, die beackert werden müssen: Es gilt, möglichst viele der präsentierten Infrastrukturprojekte in nächster Zeit umzusetzen, vor allem auf den Gebieten Verkehr und Energie. Nur so kann Brasilien seine Wachstumsraten halten und weiter steigern und seine Verflechtung mit den Weltmärkten ausbauen. Und Deutschland wird dazu beitragen, dass Brasilien 2014 Gastgeber einer gelungenen Fußball-Weltmeisterschaft sein wird.

Insbesondere aber braucht es bei den Verhandlungen der Welthandelsrunde von Doha den politischen Willen und

Bundeskanzlerin Angela Merkel – deren Brasilien-Besuch im Mai 2008 er in seiner Eröffnungsrede ankündigte. (Frau Merkel wird anschließend das Gipfeltreffen Europäische Union-Lateinamerika in Lima besuchen).

Eine Dame setzte in Blumenau den harmonischen Schlusspunkt: Die Kölner Bürgermeisterin Angela Spizig lud zu den nächsten Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen Ende August 2008 in die Domstadt ein. ■

Ausstellung

Während der Wirtschaftstage wurde die Ausstellung „Beispiel Blumenau – Deutsche Auswanderung nach Brasilien“ von der Urenkelin des Gründers, Jutta Blumenau-Niesel, vorgestellt. Eine Parallel-Ausstellung wird am 31. Januar 2008, 18.30 Uhr, in der Brasilianischen Botschaft Berlin, Wallstraße 57 (U-Bahn Märkisches Museum) eröffnet.



Charmante Werbung für Vitória / Espírito Santo 2009

PAPOLI -BARAWATI
Anwaltskanzlei

Kompetente Beratung und Projektrealisierung in allen deutsch-brasilianischen Unternehmensprojekten.

Ihre Brücke zwischen Deutschland und Brasilien!

Franz-Lenz-Strasse 4 · D-49084 Osnabrück · Tel: +49-541-3311015 · Fax: +49-541-6854697
parvis@papoli-barawati.com · www.papoli-barawati.com

- Deutsch-Brasilianisches Unternehmensrecht
- Internationaler Kapital- und Technologietransfer
- Internationale Handelsverträge
- Geschäftsführer- und Arbeitsverträge
- Gesellschaftsgründung, Joint-Venture
- Planung, Beratung, Projektkoordinierung

Deutsche Unternehmen in Brasilien

Blütezeit für Bio-Treibstoff

Sonniges Tropenland, endlose Küsten, starke Winde: Brasilien bietet alles, was die Solar- und Windenergiebranche zum Wachstum braucht. Doch in Brasilien entdeckten viele deutsche Unternehmen noch einen ganz anderen lukrativen Markt.

TEXT: ALEXANDER BUSCH

Brasilien lockte die Hamburger Conergy AG. Man schwärmte vom Potenzial für erneuerbare Energien wie Photovoltaik, Solarwärme und Windkraft. Doch als Peter Gross, Conergy-Direktor für Lateinamerika, im vorigen Jahr die Niederlassung in São Paulo gründete, war schnell klar: Der Konzern wird dort zu neuen Ufern aufbrechen. Biotreibstoff, vor allem Ethanol, heißt das Geschäft von Conergy in Brasilien.

Zusammen mit einem alteingesessenen Zucker- und Alkoholkonzern errichtet Conergy jetzt zwei Ethanolfabriken auf der grünen Wiese – als erste deutsche Firma in Brasiliens derzeit attraktivster Wachstumsbranche. Im Zentrum Südamerikas, 1 200 Kilometer von Küste und Häfen entfernt, wird die Fabrik inmitten gewaltiger Zuckerrohrplantagen errichtet. Der lokale Partner steuert Erfahrungen in der Landwirtschaft und im Betrieb von Destillen bei. Conergy organisiert die Finanzierung und bringt Erfahrungen in der Projektentwicklung von Energieanlagen ein. „Jeder der Partner profitiert vom anderen“, sagt Gross.

Aus Sicht von Experten eine viel versprechende Strategie: „Solche Netzwerke sind gerade für die meist kleinen Unternehmen der deutschen Umweltindustrie entscheidend, um ausreichende Größe zu erreichen und schnell zu wachsen“, sagt Burkhard Schwenker, Chef von Roland Berger Strategy Consultants. Durch Kooperationen können sich Firmen den Marktzugang sichern.

Wenn die Anlagen von Conergy in Betrieb gehen, soll das Ethanol per Zug und später über eine Ethanolpipeline zu



Endlose Zuckerrohrfelder: Brasiliens Ethanolproduktion läuft kräftig

den Atlantikhäfen gebracht und exportiert werden. Conergy will die Ethanolanlagen zeitweise selbst betreiben oder weiterverkaufen und in neue Projekte investieren.

Der börsennotierte Hamburger Systemanbieter dreht in Brasilien ein großes Rad. Rund 200 Mill. Dollar betragen die Investitionen, von denen Conergy die Hälfte stemmt. Vom Jahr 2009 an soll die brasilianische Tochter nach Wunsch der Conergy-Führung entscheidend zum Konzernumsatz beitragen, der im vorigen Jahr bei 752 Mill. Euro lag. Conergy will im Ausland und in neuen Geschäftsfeldern jenseits des Kerngeschäfts Photovoltaik wachsen.

Für Umwelttechniker wie Conergy liegen in großen Entwicklungsländern wie Indien, China oder Brasilien riesige Wachstumspotenziale. Denn die Verschmutzung nimmt dort zum Teil dramatische Ausmaße an. Doch im vorigen Jahr waren gerade einmal 14 Prozent der deutschen Umweltunternehmen global aufgestellt, 67 Prozent hatten nicht einmal einen europäischen, sondern einen rein nationalen

Schwerpunkt, heißt es in einer Untersuchung von Roland Berger.

Schnelles Wachstum für einen deutschen Mittelständler in Brasilien – das ist eine echte Herausforderung. Das Land schneidet auf den weltweiten Ranglisten über die Qualität des Geschäftsumfelds regelmäßig katastrophal ab: wuchernde Bürokratie, lähmende Justiz, starre Arbeitsgesetze mit hohen Personalkosten, ein komplexes Steuersystem und dazu noch weit verbreitete Korruption und Kriminalität. „Gerade für mittelständische Unternehmen ist es enorm schwer, in Brasilien Fuß zu fassen, trotz des attraktiven Marktes“, sagt Rolf Petermann, Wirtschaftsanwalt in São Paulo (siehe dazu auch die „Checkliste“).

Mehrere mögliche Hindernisse räumte Conergy schon im Vorfeld aus dem Weg: Durch die Auswahl des Direktors. Mit Gross, 38 Jahre alt, heuerten sie einen Experten für Biotreibstoffe an, der sich gut in Brasilien auskennt. Der Betriebswirt ist in Brasilien aufgewachsen, hat zeitweise für BASF in dem Land gearbeitet und in den vergangenen Jahren ein eigenes Energie-

beratungsunternehmen in São Paulo geführt. „Es ist ungemein hilfreich, hier schon selber ein Unternehmen gegründet und geführt zu haben“, sagt Gross. 90 Tage brauchte er, um Conergy in Brasilien zum Laufen zu bringen. Ein weiteres Unternehmen aus der Gruppe hofft er jetzt in nur 45 Tagen in Gang zu bringen.

Gross brachte die Kontakte zum heutigen Partner mit, das vereinfachte die Suche. Denn in der Zuckerbranche tummeln sich trotz des weltweiten Runs auf alternative Treibstoffe immer noch zahlreiche zerstrittene und verschuldete Familienunternehmen, mit denen ein Joint Venture in die Sackgasse führen würde.

Entscheidend für den Unternehmenserfolg in Brasilien sind für Gross die persönlichen Kontakte. Zwei Tage maximal verbringt er pro Woche im Büro. Der Rest der Zeit ist er unterwegs im Landesinnern, redet und verhandelt mit Zuckerfarmern, Ingenieuren, aber auch Politikern und Behörden. „Ich will an jeder relevanten Entscheidung teilnehmen“, sagt Gross. „Die Erfahrungen, die man dabei macht, sammelt man nicht am Schreibtisch.“

Als Deutscher hat man in Brasilien eigentlich nur Vorteile, sagt Gross. Das wird im Joint Venture auch vom Partner strategisch eingesetzt: „Wenn wir mit Vertretern aus der Politik reden, werde schon mal ich vorgeschickt, um das deutsche Ingenieurwissen im Projekt zu betonen.“ Der brasilianische Partner dagegen tritt mehr in den Vordergrund, wenn langfristige Pachtverträge mit Farmern verhandelt werden.

Für Gross ist es keine Frage, ob Conergy in Brasilien trotz der vielen Hürden weiter investieren wird: „Brasilien wächst zwar nicht so schnell wie Indien und China“, sagt er. „Aber als Systemanbieter für erneuerbare Energien müssen wir hier anwesend sein – nirgends sonst weltweit sind die Herstellungsbedingungen für alternative Treibstoffe so gut wie in Brasilien.“ Das sieht auch Schwenker so: „Brasilien ist auf dem besten Weg, zum Saudi-Arabien für Biokraftstoffe zu werden.“ ■

Checkliste: Chancen und Risiken in Brasilien

Land: Brasilien gehört zu den fünf größten Ländern der Erde. Das Land nimmt fast die Hälfte des südamerikanischen Kontinents ein und hat mehr als 180 Mill. Einwohner. Die zurückliegenden 15 Jahre waren geprägt von hoher Inflation und politischer Instabilität, heute hat sich die Lage aber deutlich verbessert.

Produktionsstandort: In Brasilien werden vor allem Autos und Flugzeuge, Stahl, Aluminium, Zinn, Kaffee, Soja, Zucker und Fleisch hergestellt. Das Land gewinnt durch seine Lage, Größe und durch Tradition, aber auch Attraktivität für Umweltfirmen. Mit der Stabilisierung sind allerdings auch die Löhne bei den dort produzierenden Firmen deutlich gestiegen – ebenso die Kosten für Energie, die lange sehr niedrig waren.

Bio-Treibstoff: Brasilien produziert den alternativen Treibstoff Ethanol zu international günstigsten Konditionen. Bereits zwischen 2000 und 2005 wurde die Ethanolproduktion Brasiliens um deutlich mehr als 50 Prozent ausgeweitet, die Exporte verzehnfachten sich sogar, meldet die Bundesagentur für Außenwirtschaft. In der Region um São Paulo befinden sich etwa 100 Ethanolfabriken im Bau und dürften innerhalb der nächsten fünf Jahre in Betrieb gehen, die Investitionen sollen rund 10 Mrd. Dollar erreichen.

Absatzmarkt: Brasilien ist heute im Vergleich nicht mehr der typische Billiglohnstandort, dafür wegen seiner Größe aber als Absatzmarkt sehr attraktiv. Dies gilt vor allem für die bekannten Marken, erläutert Paul Gruppo, Partner im Büro São Paulo von Roland Berger Strategy Consultants.

Marktzugang: Von der Gründung eigener Firmen bis hin zu Joint Ventures gibt es kaum Beschränkungen für ausländische Investoren. Der brasilianische Markt gilt aber als sehr komplex, deswegen nähern sich viele Firmen schrittweise. Ob Direktinvestition oder besser Joint Venture hängt von der Branche ab und davon, wie erfahren Firmen in der internationalen Expansion sind.

Bürokratie: Laut Weltbank dauert die Unternehmensgründung in Brasilien durchschnittlich 152 Tage – das Land landet damit im weltweiten Vergleich auf einem hinteren Platz. Das Rechtssystem gilt als schwerfällig und die Durchsetzung von Rechtsansprüchen als schwierig. Deswegen sollte man genau wissen, mit wem man Geschäfte macht.

Fehler und Risiken: Aus Sicht von Berater Gruppo ist einer der häufigsten Fehler, dass deutsche Firmen ihren Partnern oder lokalen Gesellschaften in Brasilien den aus dem Heimatland gewohnten Führungs- und Geschäftsstil aufdrücken wollen. Es sei falsch, Aufbau und Führung einer neuen Landesgesellschaft in Brasilien einem Team von Expatriates zu übertragen – der Mix ist gefragt. Denn die ins Land gesandten Manager brauchen lange Zeit, um in die lokale Business-Community zu gelangen und die komplexe brasilianische Wirtschaft zu verstehen. Beides sei aber entscheidend für den Erfolg. Ein großes Problem ist nach wie vor die hohe Kriminalitätsrate in den Zentren des Landes, bei Firmen direkt hängt aber die Bedrohung davon ab, was man herstellt.

Geschäftsleben: Brasilianische Manager gelten als offen, kommunikativ, direkt und als sehr teamfähig. Allerdings arbeiten sie nicht so strukturiert und straff wie die Deutschen. Das gesamte Geschäftsleben ist eher amerikanisch, da US-Firmen das dortige Management seit langem prägen.

Reinhold Stephanes

A hora do agronegócio

O ministro da Agricultura, Pecuária e Abastecimento, Reinhold Stephanes, participou no dia 18 de outubro, na Bolsa de Valores de Frankfurt, do seminário “Excelência competitiva do agronegócio brasileiro: food, feed and fuel”. Stephanes falou a autoridades, empresários, imprensa e formadores de opinião sobre as perspectivas do agronegócio no Brasil. O evento fez parte da série de seminários iniciada em 2006, na Alemanha.

Stephanes comentou os fatores que provocam a alta dos preços dos alimentos. De acordo com o ministro, a economia mundial está crescendo por um período mais longo e as populações dos países em desenvolvimento como China, Rússia e Índia, estão consumindo mais alimentos.

Mas há também outros motivos para a alta dos preços. “Os países começaram a produzir energia com base em alimentos. Por fim, problemas climáticos estão afetando a produção de alguns países, o que faz com que os estoques estejam em flutuação”, completou. “Nesse caso, países como o Brasil que têm um território grande,

são beneficiados porque podem produzir para atender às demandas desses mercados”.

De acordo com Stephanes, o agronegócio brasileiro vive uma boa fase. “O Brasil tem crescido a uma taxa anual de 5% e é extremamente eficiente em termos de produção agrícola. Estamos aproveitando bem esse momento”, disse.

Quando questionado sobre os resultados da sua missão oficial à Europa, Reinhold Stephanes afirmou que não seriam imediatos. “Essas visitas promovem a qualidade dos produtos do Brasil na União Européia. Estamos aqui com o objetivo de dar segurança e

garantia da seriedade com que o Brasil controla sua produção”, explicou.

Ao final do seminário, o ministro Stephanes assinou protocolo de intenções para inauguração do Centro de Competência do Agronegócio Brasileiro, em parceria com o Escritório de Projetos Mercosul em Frankfurt, subsidiária da Câmara de Comércio e Indústria Brasil-Alemanha de São Paulo. As atividades do centro têm o objetivo de facilitar a promoção do agronegócio brasileiro no mercado da Alemanha e no mercado da Europa, promover cooperação estratégica e difundir oportunidades de negócios e investimentos. ■

(Necnews: <http://www.necnet.net>)

Brazilian Agribusiness Competence Center Frankfurt gegründet

Der brasilianischer Landwirtschaftsminister Reinhold Stephanes nahm am 18. Oktober im historischen Gebäude der Deutschen Börse am 2. Diskussionsforum "Brazilian Agribusiness - Competitive Excellence in Food, Feed and Fuel" teil. Dort erörterte er die Perspektiven des boomenden Agrobusiness seines Landes, das auf den drei Säulen Nahrungsmittel, Futtermittel für die Landwirtschaft und Biotreibstoffe fußt.

In diesen Bereichen bestehen bereits zahlreiche erfolgreiche Kooperationen zwischen deutschen und brasilianischen Unternehmen, das Potenzial ist aber nach Einschätzung der Veranstalter (die Deutsch-Brasilianische Industrie- und Handelskammer in Frankfurt) noch nicht ausgeschöpft.

Brasilien sei extrem effizient in der landwirtschaftlichen Produktion und nutze die boomende Nachfrage nach Agrarprodukten auf dem Weltmarkt. Das sei mit einem Grund dafür, dass Brasiliens Wirtschaft derzeit ein jährliches Wachstum von 5 Prozent verzeichne, so Stephanes.

Im Rahmen des 2. Diskussionsforum wurde das Brazilian Agribusiness Competence Center Frankfurt durch die Unterzeichnung einer Absichtserklärung zwischen dem brasilianischen Landwirtschaftsminister Reinhold Stephanes und dem Geschäftsführer des Mercosur-Projektbüros Frankfurts Rafael Haddad Magnocavallo ins Leben gerufen. Als Zeugen nahmen der Staatssekretär für internationale Angelegenheiten des brasilianischen Landwirtschaftsministeriums, Célio Porto, und der Leiter der Handelsabteilung der brasilianischen Botschaft in Berlin, Paulo Fernando Feres, teil.

Das Kompetenzzentrum ist aus einer institutionellen, öffentlich-privaten Partnerschaft zwischen dem brasilianischen Bundesministerium für Landwirtschaft und Versorgung (MAPA) und dem Mercosur-Projektbüro Frankfurt (MPB) hervorgegangen, mit Unterstützung durch die brasilianische Botschaft in Berlin. Es bietet eine Entwicklungsplattform für gemeinsame Werbeaktionen für das brasilianische Agrobusiness in Deutschland.

Hamburg zeigt Flagge

in Südamerika



Vom 17. bis zum 26.11.07 bereiste Finanzsenator Dr. Michael Freytag mit einer Hamburger Wirtschaftsdelegation Brasilien, Argentinien und Chile. Teilnehmer der Delegation waren u. a. der Präses der Handelskammer Hamburg, Dr. Karl-Joachim Dreyer, der Geschäftsführer des Industrieverbandes Hamburg, Hubert Grimm, der Vorstand von Hamburg Hafen Marketing, Dr. Jürgen Sorgenfrei und der Geschäftsführer des Lateinamerika Vereins, Christoph Schmidt.

TEXT: SENATOR DR. MICHAEL FREYTAG

Senator Dr. Freytag hat auf internationalen Konferenzen mit Vorträgen für den Standort Hamburg geworben, so zum Thema „Logistik und Infrastruktur“ auf den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen in Blumenau. Die Konferenz wurde vom brasilianischen Staatspräsidenten Lula eröffnet, der in seiner Rede vor rd. 1400 Teilnehmern die besondere Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland betonte.

Im Anschluss an die Wirtschaftstage besuchte die Hamburger Delegation die Festveranstaltung zum 180-jährigen Jubiläum des Deutsch-Brasilianischen Schifffahrtsvertrags, der mit den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck geschlossen worden war.

Die 1. Deutsch-Brasilianischen Logistikkonferenz in Rio de Janeiro diente der engeren Kooperation zwischen beiden Ländern. Schwerpunkt war die Förderung des bilateralen und multilateralen Güterausbaus und den Investitionsmöglichkeiten für deutsche Unternehmen. Dazu Senator Dr. Freytag: „Hamburg hat mit Lateinamerika traditionell enge Handelsverbindungen, insbesondere über den Hamburger Hafen. Zwei Drittel des deutschen Containerhandels von und nach Lateinamerika werden dort umgeschlagen. 37 südamerikanische Häfen werden regel-

mäßig von Hamburg aus angelaufen, davon allein 12 in Brasilien, dem für Hamburg wichtigsten Markt auf dem Kontinent. Der Güterumschlag hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt und im vergangenen Jahr einen neuen Rekordwert erreicht. Die Beziehung zwischen Hamburg und Brasilien hat eine sehr gute Zukunft und befindet sich auf Erfolgskurs.“

Auf dem Programm der Delegation standen auch Begegnungen mit dem brasilianischen Hafenminister,

Petro Brito sowie hochrangigen Persönlichkeiten der Bundesstaaten. Mit dem Gouverneur des Bundesstaates Rio de Janeiro, Sergio Cabral, wurde eine intensive Zusammenarbeit vereinbart. Darüber hinaus gab es Begegnungen mit zwei Ministern, Sergio Rodrigues Alvers (Finanzen) und Vinicius Lummertz (Internationale Angelegenheiten).

Abschließend besuchte die Senatsdelegation den Energiekonzern Petrobras, um Kooperationsprojekte zu sondieren. ■



In Memoriam Hans Stern**Der Mann, der Cate Blanchett schmückte**

Man nannte ihn den "König der bunten Juwelen": Hans Stern, weltweit besser bekannt unter H. Stern. Dank einer revolutionären Idee gelang es dem gebürtigen Deutschen, in Brasilien den drittgrößten Schmuckkonzern der Welt aufzubauen. Nun ist der 85-jährige Juwelier gestorben.

TEXT: TINA MOLIN*



Hans Stern, Unternehmensgründer und Präsident von H. Stern, neben seinem ältesten Sohn Roberto Stern, der als Nachfolger seines Vaters die internationale Ausrichtung von H. Stern vorantreibt.

Seine Karriere begann mit zehn Reichsmark und einem Koffer voller Bücher in Rio de Janeiro. 1922 wurde Hans Stern in einer jüdischen Familie geboren und wuchs in Essen auf. Während der Reichspogromnacht 1938 wurde das Elektrogeschäft seines Vaters angezündet und zerstört, die Familie entkam knapp und tauchte unter. Das rettende Visum für Brasilien erreichte sie fast im letzten Augenblick und so konnten die Sterns nach Südamerika auswandern.

Hans Stern war damals 17 Jahre alt und begeistert von der neuen Heimat. Rasch bekam er einen Job beim Edelsteinhändler "Christab" und lernte alles über Edelsteine. Er reiste per Pferd zu den Minen des Landes und war von dem, was dort zu finden war, mehr als begeistert. Vor allem die bunten Juwelen wie Turmaline (grün) - seine Lieblingssteine - oder Amethysten (violett) hatten es ihm angetan.

* Ursprünglich erschienen in Die Welt online, 29.10.2007

Schmuck für die emanzipierte Frau

1945 eröffnete er sein eigenes Geschäft "H. Stern" - und reüssierte mit einer revolutionären Idee. Sein Schmuck sollte tragbar und erschwinglich sein. Damit war er am Puls der Zeit, denn der Trend ging nicht mehr zu Männern, die ihre Frauen mit erlesenem Schmuck behängten, sondern in den Zeiten der Emanzipation kauften sich die Damen ihre Preziosen selber. "Deshalb machen wir die meisten Umsätze mit Schmuck nur zwischen 300 und 3000 Euro", sagte Hans Stern dem Magazin "Cicero".

Dank dieser simplen Idee wurde Hans Sterns Geschäft in nur 60 Jahren zum drittgrößten Schmuckkonzern der Welt nach "Tiffany" und "Cartier". Die Schmuckstücke und -uhren sind mit allen wichtigen Designpreisen ausgezeichnet worden. Das Unternehmen hat 3000 Mitarbeiter, seine Produkte sind in 26 Ländern erhältlich. In Deutschland gibt es Boutiquen in Frankfurt, München und den Flagship-Store in Hamburg. Trotz seines Erfolges blieb der Unternehmensgründer jedoch immer sehr bodenständig. Nach seinen Tugenden gefragt, zählte er auf: "Pünktlichkeit, Ordnungssinn, Fleiß, Ehrlichkeit." Auch mit 83 Jahren dachte er noch nicht an Ruhestand. "Solange ein Mann sich psychisch und physisch gut fühlt, sollte er arbeiten", sagt er und kam immer noch jeden Morgen um halb neun ins Büro.

**Prominente Co-Designer**

"Das ist nicht einfach Schmuck. Manche Leute sagen, dass Steine heilen können, andere tragen sie als Talisman", erklärt er. Mit seiner Leidenschaft für Edelsteine begeisterte er nicht nur Käufer auf der ganzen Welt, sondern auch Prominente. Hollywood-Stars wie Cate Blanchett oder Teri Hatcher tragen seine Produkte auf dem roten Teppich und einige Stars haben schon eine eigene Kollektion für das Juwelen-Unternehmen entworfen. In den 80er Jahren kreierte erstmals Catherine Deneuve Schmuckstücke und auch die Designerin Diane von Furstenberg entwarf eine Schmucklinie für das Haus.

Gerade erst ist die neue Kollektion "Zephyr" erschienen, die von Sänger Bryan Adams fotografisch in Szene gesetzt wurde. Bei der Präsentation letzte Woche in Hamburg war der kanadische Popstar anwesend, nicht jedoch Hans Stern, der bereits im Krankenhaus lag und mit dem Tod kämpfte. Der weltbekannte brasilianische Edelsteinhändler starb am 26. Oktober im Alter von 85 Jahren. Der "König der bunten Juwelen" war vor seinem Tod bereits seit mehreren Tagen im Krankenhaus, teilte Betti Garcia, die Sprecherin des Unternehmens mit. Hans Stern ist seit 1958 verheiratet und hinterlässt seine Frau Ruth und seine Söhne Roberto, Ricardo, Ronaldo und Rafael. ■

Tópicos 4|2007

Davi Kopenawa Yanomami

"Wir schützen den Amazonasregenwald"

Der international renommierte Davi Kopenawa Yanomami traf im Oktober in Berlin zahlreiche deutsche Politiker und den Menschenrechtsbeauftragten der Bundesregierung.

TEXT UND FRAGEN: DR. HARTMUT-EMANUEL KAYSER

Das 32.000 Personen zählende Volk der Yanomami lebt etwa zur Hälfte in den heutigen brasilianischen Bundesstaaten Roraima und Amazonas sowie im Nachbarland Venezuela und spricht vier verschiedene Sprachen. Das auf brasilianischer Seite liegende, 96.650 km umfassende Gebiet ist seit 1993 demarkiert.

Die Geschichte der Yanomami ist beispielhaft für das Aufeinandertreffen von in staatlicher Form organisierten Gesellschaften und den indigenen Völkern. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatten sie nur Kontakt zu anderen Indigenen. In den siebziger und achtziger Jahren lösten die von der Militärregierung konzipierten Landesentwicklungsprojekte, Ansiedlungsvorhaben, die Suche nach Rohstoffen oder das Goldschürfen, und hierdurch verursachte gewaltsame Konflikte und Krankheiten neben sozialen Auflösungserscheinungen ein massives Sterben bei den Yanomami aus, die in bestimmten Regionen bis zu einem Fünftel ihrer Bevölkerungszahl, insgesamt mehrere tausend Personen, einbüßten.

Davi Yanomami wurde um 1956 geboren. Seine Eltern, die meisten Mitglieder seiner Familie und ein großer Teil der Gruppe seines Volkes starben nach der Etablierung ständiger Kontakte mit den „Weißen“, als er noch ein Kind war. Davi Yanomami wurde 1991 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen für seine herausragenden Verdienste um den Schutz und die Verbesserung der Umwelt mit dem renommierten Preis „Global 500“, sowie durch den früheren Staatspräsidenten Cardoso mit dem Orden „Cavalheiro de Rio Branco“ ausgezeichnet. Im Gespräch mit Tópicos spricht er über neue Bedrohungen für sein Volk.

Tópicos: Seit wann haben die Yanomami ständigen Kontakt mit der brasilianischen Gesellschaft und wie haben sich die Kontakte entwickelt?

Davi Yanomami: Das ist nicht lange her. Als ich ganz jung war, verkehrten keine Fremden mit unserem Volk. Das erste Mal als „Weiße“ in unser Dorf kamen, geschah dies, um die brasilianische Grenze zu demarkieren. Bei dem ersten Kontakt, den ich bewusst erlebt habe, war ich vielleicht



Davi Kopenawa Yanomami



Dr. Hartmut-Emanuel Kayser und Davi Kopenawa Yanomami

Tópicos 4|2007

vier oder fünf Jahre alt und wurde noch von meiner Mutter gestillt. Damals gab es keine Krankheiten, niemand sprach Portugiesisch. Am Anfang waren alle Kontakte mit der Landvermessungskommission, dem SPI und den Missionaren friedlich. Später baute die Regierung eine große Verbindungsstrasse, die Perimetral Norte, ohne uns zu konsultieren, 1975 wurde unser Regenwald durch viele Arbeiter mit schweren Geräten gerodet. Bei uns brachen plötzlich unbekannte Epidemien der „Weißen“ aus, vor allem Masern. Es gab weder Medikamente, noch eine Verbindung nach außen, um die für uns neuen, unheilbaren Krankheiten zu behandeln. Die brasilianische Regierung traf keine Vorkehrungen. Viele Yanomami starben. In der Region Surucucu begann 1974 der Gold- und Diamantenrausch. Später untersagte die FUNAI das Schürfen und die Polícia Federal entfernte die Invasoren, die aber immer wiederkehrten. Während der Amtszeit Präsident Sarneys, der das Eindringen förderte, kam es zu Masseninvasionen der garimpeiros. Unsere Situation verschlechterte sich rapide. Es kamen mehr als 50.000 garimpeiros mit schweren Geräten, mit vielen Flugzeugen und Helikoptern, über 200 Landepisten wurden gebaut. Wir versuchten sie zu vertreiben. Es gelang uns nicht. Unsere Waffen waren Pfeil und Bogen, während sie schwere Waffen hatten, Gewehre und Pistolen. Schon bei unserem ersten Zusammenstoß töteten sie vier Yanomami. Die Regierung schickte eine unzureichende Zahl von Bundespolizisten, da sie das Schürfen in unserem Gebiet für gut hielt und die Invasionen unterstützte. Die Entfernung der Invasoren, eigentlich sofortige Pflicht der Regierung, dauerte vier Jahre. Damals begann ich meinen Kampf für unsere Rechte und für die Umwelt.

Die terra indígena Yanomami ist heute demarkiert, war dies schwer zu erreichen? Wurde das Gebiet danach gesichert?

Sehr schwer. Sarney wollte ursprünglich nur neunzehn kleine Inseln und kein zusammenhängendes Gebiet als traditionelles Land der Yanomami



Davi Kopenawa Yanomami übergab im Bundeskanzleramt einen Brief, der an Bundeskanzlerin Merkel gerichtet war

anerkennen. Die Auszeichnung „Global 500“ war sehr hilfreich, da die Öffentlichkeit stärker auf die Probleme aufmerksam geworden ist. Dies ermöglichte es, eine Kampagne für die Demarkierung, die Entfernung der damals etwa 50.000 Goldschürfer und die Respektierung unserer Rechte und der Natur durchzuführen und beachtet zu werden. Letztlich hat die internationale Aufmerksamkeit zum Erfolg geführt. Bis dahin mussten aber viele Yanomami durch Krankheiten und als Gewaltopfer sterben. Die FUNAI und die Polícia Federal haben nach der Demarkierung ihre Aufgaben nur schlecht erfüllt. Nach der Entfernung konnten die Schürfer stets zurückkehren. Die FUNAI hatte immer zu wenig Flugzeuge, zu wenig Geld, zu wenig Personal zur Verfügung. Die garimpeiros zerstören die Umwelt, verseuchen die Flüsse mit Quecksilber, vergiften die Fische, verbreiten zahlreiche Krankheiten. Der fehlende Schutz lag am fehlenden Willen und nicht an kurzfristigen Organisationsengpässen.

Wie ist die Situation heute ?

Sie hat sich verbessert. Unser Gebiet ist demarkiert. Unsere Existenz wurde zur Kenntnis genommen. Aber es gibt viele schwere Bedrohungen. Zur Zeit befinden sich allein auf der brasilianischen Seite mindestens 700 garimpeiros illegal auf unserem Land. Hinzu kommen Landwirtschaft betreibende fazendeiros. Diese wollen uns sogar dauerhaft vertreiben und das Land für sich haben (Anm.: D. Y. erhielt im November 2007 eine Morddrohung von fazendeiros). Die Regie-

rung entfernt die Invasoren nicht. Die Indianerschutzbehörde FUNAI verfügt nicht über die notwendigen finanziellen Mittel. Nationalparks sind rechtswidrig auf unserem Gebiet eingerichtet worden. Wir befürchten Invasionen der Reisbauern, die in unmittelbarer Nachbarschaft siedeln, den Wald im großen Stil abholzen und Pflanzenschutzmittel verwenden, die Böden und Flüsse kontaminieren.

Worum ging es bei Ihrem Treffen im September mit dem Präsidenten Lula?

Wir indigenen Repräsentanten haben unsere Besorgnis darüber zum Ausdruck gebracht, dass ein Gesetzesvorhaben (Anm.: PL 1610/1996 des Senators Romero Jucá) über den Bergbau derzeit gute Aussichten hat, tatsächlich Gesetz zu werden. Dieses Vorhaben wurde vom brasilianischen Justizministerium und dem Bergbau- und Energieministerium zusammen mit dem Kabinett für Institutionelle Sicherheit beim Präsidenten der Republik ausgearbeitet, ohne uns Indigene anzuhören. Mit dem Projekt würde alles, was wir erreicht haben, zunichte gemacht. Die Folgen für uns und die meisten anderen der 225 indigenen Völker Brasiliens wären katastrophal, die Umweltschäden enorm. Das genannte Bergbauprojekt bzw. alternative Vorhaben werden, sofern sie Gesetzeskraft erlangen, zu einer praktisch unbeschränkten Freigabe des Bergbaus auf unseren Gebieten führen, eine weitere Verschlechterung unserer Lage und der Umweltsituation in Amazonien bewirken und unsere Rechte erheblich einschränken. Ich habe den Präsidenten gebeten, diese

Projekte, die nur Zerstörungen, die später nicht mehr behoben werden könnten, bringen werden, zu verhindern. Wir können nur abwarten und hoffen, dass die Regierung ihre Pflicht, uns zu schützen, erfüllt. Dies ist auch der Anlass meiner Europareise. Ich möchte die Deutschen und die Europäer auf unsere Situation aufmerksam machen. Uns wurde viel versprochen. Die brasilianische Regierung steht aber unter enormem Druck, insbesondere durch mächtige lokale Politiker und Interessengruppen, die über große finanzielle Mittel und beste Beziehungen verfügen. In der Vergangenheit haben wir sehr gelitten, viele Yanomami mussten sterben. Nun sollen die Bodenschätze unseres Landes ausgebeutet und die Zerstörung der Natur und unseres Volkes weiter fortgesetzt werden.

Welches sind die Hauptunterschiede zwischen Indigenen und Nicht-Indigenen?

Ich kenne Brasilien, die USA, Frankreich, England, Italien und Deutsch-

land, kenne also beide Denkweisen, die sich grundsätzlich voneinander unterscheiden. Bei Ihnen geht es immer nur darum, noch mehr anzuhäufen, mehr Geld, mehr Land... Das führt aber immer nur zu neuen und noch schwereren Problemen. Unser Interesse ist es, die Natur zu bewahren. Uns geht es um den Respekt vor der Natur. Wir schützen den Amazonasregenwald, wir leben mit ihm. Sie denken an Autos, Flugzeuge, Geld, Wirtschaftswachstum, daran, Güter zu erwerben, Gewinne zu steigern. Nicht alle denken so, aber fast alle. Wenn wir nicht aufpassen, werden Sie die Welt zerstören.

Glauben Sie, dass Ihre Kinder und Enkel, wenn Sie Ihr heutiges Alter haben, noch so leben werden, wie Sie dies heute tun?

Darüber denke ich viel nach. Ich werde weiter so leben, solange ich lebe. Meine Familie und ich leben in unserer maloca. Ich hoffe, auch meine Kinder und Enkel werden dies tun können. ■



Vor dem Bundeskanzleramt



Biodiversität und Biopiraterie

Haben Sie auf brasilianischen Flughäfen schon ein auffälliges Plakat gesehen? Bild 1: Tourist mit Papagai im Käfig – es naht ein Polizist. Bild 2: Polizist mit dem Touristen im Käfig – der Papagai entflieht. Eine gelungene Karikatur? Ja sicher! Darüber lächeln – na gut. Aber man sollte die Warnung der Bundespolizei sehr ernst nehmen: Auf der Heimreise keine geschützten Arten herausschmuggeln! Eine Reihe ausländischer Touristen, darunter auch Deutsche, sind beim Versuch, Vögel, Schmetterlinge, Spinnen, Zierfische oder Pflanzen illegal zu exportieren, gefasst und zu hohen Haft- und Geldstrafen verurteilt worden.

Kein Jurist lebt ohne Blick ins Gesetzbuch, ohne Definitionen: Was ist Biodiversität? Wer ist Biopirat? So stand auch eine sorgfältige Bestandsaufnahme am Anfang der Debatten der Deutsch-Brasilianischen Juristenvereinigung, die am 22. und 23. November 2007 in Rio de Janeiro unter dem Generalthema „Handel mit Natur und Umwelt“ ihre Jahrestagung 2007 veranstaltete.

Internationaler Rahmen

Rio de Janeiro war dafür der ideale Standort: Denn dort hatte die Umweltkonferenz der Vereinten Nationen 1992 das Übereinkommen über Biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity - CBD) verabschiedet; es wurde inzwischen von 190 Staaten ratifiziert, darunter auch Deutschland und Brasilien, aber nicht die USA. Wichtig ist auch das Washingtoner Artenschutz-Übereinkommen, das den Handel mit gefährdeten Pflanzen und Tieren zu unterbinden sucht.

Biodiversität ist biologische Vielfalt: sowohl der Arten - Pflanzen und Tiere sowie daraus abgeleiteten genetischen Materials - als auch der natürlichen Lebensräume. Das internationale Übereinkommen hält den Konsens der Völ-

kergemeinschaft fest, dass dem Staat das Eigentum an seinen natürlichen Ressourcen zusteht; dass die Nutzung dieser Ressourcen für Wissenschaft und Wirtschaft erleichtert wird; und dass das Herkunftsland sowie indigene und lokale Gemeinschaften an der Ergebnissen der wirtschaftlichen Nutzung beteiligt werden sollen. Einen besonderen Stellenwert hat dabei das „traditionelle Wissen“ dieser Gemeinschaften, mit dem sie seit Generationen die Geschenke der Natur in ihrem Lebensumfeld anwenden.

Biopiraterie ist nicht im Übereinkommen definiert. Die allgemeine Rechtsauffassung sieht darin zum einen den Schmuggel verschiedener Arten von Fauna und Flora aus den Herkunftsgebieten, zum anderen auch die Aneignung und Monopolisierung des traditionellen Wissens ohne vorherige Zustimmung aller Beteiligten – etwa durch den Versuch, genetische Substanzen und Herstellungsverfahren zu patentieren.

Aufgabe der einzelnen Staaten ist nun, den Rahmen, den das internationale Übereinkommen zieht, durch nationale Gesetze auszufüllen, damit die natürlichen Ressourcen legal genutzt werden können und der Biopiraterie ein Riegel vorgeschoben wird.

Brasilien als Musterfall

Kaum ein Land übertrifft Brasilien in seiner Artenvielfalt. Von weltweit 250.000 Pflanzenarten gibt es in Brasilien rund 22%, und 7% der Gesamtzahl nur in Brasilien. Das Land zählt 55 Arten von Primaten (Affen), das sind rund 24% der weltweiten Vorkommen; 3000 Arten von Süßwasserfischen; 1622 Vogelarten; mindestens 10 Mio. Insekten, unzählige Mikroorganismen ... die Zahlen sind unfassbar

Brasilien ist seit seiner Entdeckung im Fadenkreuz der Biopiraten: Die portugiesischen Kolonisatoren beuteten Brasilholz – wegen seines wertvollen Farbstoffs – aus. Der erste und lange Zeit wichtigste Exportartikel gab dem Land seinen Namen.

Die Herstellung des Pfeilgifts Curare wurde schon 1800 von Alexander von Humboldt beschrieben; 1943 wurden seine chemischen Bestandteile bestimmt; und heute dient es als Arzneimittel zu Betäubung und Muskelentspannung.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Amazonas-Gebiet durch Biopiraterie ein ganzer Wirtschaftszweig vernichtet: Der Engländer Henry Wickham schmuggelte Samen des Gummibaums (Hevea Brasiliensis) aus dem Land – Grundlage für britische Gummipflanzungen in Malaysia und das Ende der Herrlichkeit der brasilianischen Gummibarone.

Alte Geschichten? Leider nein: Heute setzt allein der illegale Handel mit exotischen Tieren in und aus Brasilien jährlich schätzungsweise 1,5 Mrd. US-Dollar um. Er blüht im Internet. 38 Mio. Tiere werden jährlich illegal gefangen, davon sterben 90%, bevor sie ihr Ziel im Ausland erreichen. Die „durchkommen“, erzielen fantastische Preise, so ein Blauer Papagai über 60.000 US-Dollar.

Eine lange Liste von pflanzlichen Substanzen wurde und wird von multinationalen Konzernen genutzt, zum Teil mit von ihnen angemeldeten Patenten. Dazu gehört u.a. Guaraná.

Staatliche Regelungen

Seit den 1990er Jahren hat Brasilien eine Reihe von staatlichen Regelungen in Kraft gesetzt. Aber das Regelwerk ist – so wurde auf der Juristentagung kritisiert – zersplittert. Ein Rahmengesetz ist seit langem im Kongress eingebracht, aber noch nicht verabschiedet. Die Regierung hat Verordnungen (medidas provisórias) mit Einzelregelungen verabschiedet. Dazu gehören Strafnormen gegen Biopiraterie und Bestimmungen über die Nutzung genetischen Materials.

Ein dem Umweltministerium unterstehendes Fachgremium (Conselho de Gestão do Patrimônio Genético) ist beauftragt, technische Normen vorzuschlagen für den Zugang zu genetischen Ressourcen, deren wirtschaftliche Nutzung und die Aufteilung der erzielten Vorteile und Gewinne. Es veranstaltete öffentliche Anhörungen – aber die Umsetzung seiner Ergebnisse lässt auf sich warten.

Allerdings wurden vom Umweltministerium seit 2003 eine Reihe Nutzungslizenzen erteilt, vor allem an brasilianische Universitäten und Forschungslabors. Nur wenige nationale Unternehmen wurden bedacht – sie haben aber künftig z.B. bei Patentanmeldungen für Medikamente nachzuweisen, dass sie entweder kein genetisches Material benutzen oder dafür die nötige Lizenz erlangt haben. Alles in allem ein bürokratisches Labyrinth!

... und die Indios?

Wie „indigene und lokale Gemeinschaften“ an der Vermarktung des von ihnen genutzten genetischen Materials sowie ihres traditionellen Wissens beteiligt werden können, wie ihre dafür erforderliche „vorherige Zustimmung“ erzielt werden kann – das alles ist juristisches Neuland. Der Conselho hat sich zwar dieses Fragenkomplexes angenommen, aber es sind noch keine gesetzlichen

Regelungen erlassen worden. Die Dinge sind auch ungemein schwierig.

Gewaltige kulturelle Unterschiede, andersartige Wertvorstellungen und ein unterschwelliges Mißtrauen stehen im Wege. Indianische Stämme haben eine andere Vorstellung von Eigentum und von Verträgen als Juristen westlicher Prägung. Weiß man in den indigenen und lokalen Gemeinschaften eigentlich, was man besitzt und – wenn ja – was es wert ist? Und wem gehört traditionelles Wissen: Dem Häuptling oder dem Schamanen oder dem Stamm? Einem oder mehreren Stämmen? Der jetzigen oder auch künftigen Generationen? Nur den Indios oder auch den zugewanderten Flussanrainern? Wer ist bevollmächtigt, darüber zu verhandeln und abzuschließen? Wer schlichtet jetzt oder künftig einen Streit?

Natura

Dass staatliche Regeln fehlen, hindert nicht wirtschaftliche Aktivitäten – diese Erfahrung gilt auch bei der Verwertung traditionellen Wissens. Dass – wie auf der Tagung behauptet – eine lange Reihe von Substanzen schon in Produkten multinationaler Pharmakonzerne auftauchen, lässt leider nur den Schluss zu, dass der Staat – nicht nur in Brasilien, sondern auch in anderen Teilen des Südens - mit den Entwicklungen nicht mithält.

Um so bemerkenswerter die auf der Tagung vorgestellten Aktivitäten des brasilianischen Naturkosmetik-Konzerns Natura: Er will nach eigenen Angaben dazu beitragen, durch die Praxis einen rechtlichen Rahmen zu entwickeln – mit den Oberbegriffen Nachhaltigkeit, Innovation, soziale Einbeziehung und Verwertung der Biodiversität.

Natura leistet dabei in vollem Einverständnis mit staatlichen Stellen Pionierarbeit, ja eröffnet Vertretern des Staates in manchen Fällen überhaupt erst den

Zugang zum Ort des Geschehens – zu ersten Kontakten, zu ersten Sondierungen mit indianischen Gemeinschaften, zu Einsichten in ihre Kultur. Natura informiert die indigenen Gesprächspartner über das, was Biodiversität ist, über ihre Rechte am traditionellen Wissen; der Konzern entwirft Verträge, kümmert sich um das, was für die Gemeinschaften herauskommen soll: Nur Geld oder Schulen oder Gesundheitsstationen? Vom Staat oder von Nicht-Regierungsorganisationen? Eine einmalige Leistung oder laufende Erträge?

Klippen muss auch Natura umschiffen: So wurde über eine kosmetische Substanz nicht mit einer indigenen Gemeinschaft verhandelt und abgeschlossen, sondern mit den Gewürzhändlerinnen des Marktes „Ver-o-Peso“ in Belem...

Nächste Station: Bonn

Die Zeit der Juristentagung reichte kaum aus, in eine so schwierige Materie einzudringen, geschweige denn eigene Vorschläge zur Lösung zu erarbeiten. Einig war man sich aber im Appell an die Staaten, ihrer Verantwortung zu Hause und weltweit gerecht zu werden.

Nicht zuletzt: Das Thema Biodiversität steht 2008 hoch auf der deutschen und internationalen Tagesordnung: Deutschland – und zwar Bonn – wird vom 19. bis 30. Mai Gastgeber der 9. UN-Naturschutzkonferenz sein. Ihr Ziel ist, den rapiden Verlust an biologischer Vielfalt bis zum Jahr 2010 wenigstens zu bremsen. Zur Konferenz werden neben Regierungsvertretern auch die große Bandbreite der Nichtregierungsorganisationen für Umwelt und Entwicklung erwartet. Brasilien, das die letzte derartige Konferenz beherbergte, hofft, das der Stabwechsel an Deutschland zu Fortschritten in der Sache führt. Tópicos bleibt am Thema! ■

Haben Sie Interesse an weiteren Informationen über Biodiversität und die UN-Konferenz? Bitte wenden Sie sich an BMU – Referat Öffentlichkeitsarbeit, 11055 Berlin, Fax 030-183053356, www.bmu.de

Für weitere Informationen zur Deutsch-Brasilianischen Juristenvereinigung e.V. und zu den auf der Tagung in Rio de Janeiro gehaltenen Referaten steht deren Homepage zur Verfügung: www.dbjv.de



Rio - Gouverneur Sergio Cabral freut sich über den Tópicos - Titel Corcovado

Dies ist eine Zusammenfassung der Referate von Maria Thereza de Mendonça Wolff und Clarissa Bueno Wandscheer, aus der Feder von Dr. Uwe Kaestner.

Klimawandel in Amazonien

Apokalypse in der grünen Hölle?

In den letzten Jahren gab es mehrmals verheerende Dürreperioden in Amazonien. Forscher deuten dies als mögliche Folge des Klimawandels und zeichnen eine düstere Zukunft für die Region. Der Regenwald könnte zur Savanne werden.

TEXT: GERALDO HOFFMANN

Ungewöhnliche Bilder vom regenreichsten Gebiet der Erde gingen vor zwei Jahren um die Welt: Große Teile des Amazonasbeckens waren regelrecht ausgetrocknet, Ortschaften blieben ohne Trinkwasser, Einwohner, die sich im Boot fortbewegen, waren von der Außenwelt abgeschnitten, ganze Regionen wurden zum Katastrophengebiet erklärt.

Es war nicht die erste Dürre im regenarmen Sommer am Amazonas, aber sie war heftiger als die von 1995 und 1997. Neu dabei war, dass viele Experten die extreme Trockenperiode in direkte Verbindung mit dem weltweiten Klimawandel brachten. Andere spekulierten darüber, ob es sich tatsächlich um eine Folge der globalen Klimaveränderung handele oder eher der lokalen Urwaldzerstörung. Eine eindeutige Antwort gibt es auch heute nicht.

"Das extreme Hoch- und Niedrigwasser des Amazonas vor einigen Jahren ist für die Natur noch nichts Besonderes. Solche Ereignisse sind im letzten Jahrhundert ein halbes Dutzend mal aufgetreten", sagt der deutsche Forscher Wolfgang Junk, Leiter der Arbeitsgruppe Tropenökologie am Max-Planck-Institut für Limnologie in Plön. Das belegen Daten über den Wasserpegel des Amazonas seit 1902, die der "Tropen-Außenstelle" des Max-Planck-Instituts in Manaus vorliegen.

Auch der brasilianische Physiker Paulo Artaxo, von der Universität São Paulo, sieht das ähnlich. "Es ist



Folge des Klimawandels?

unmöglich, unmissverständlich einzelne klimatische Ereignisse, wie die Dürre von 2005, mit der Frage der globalen Veränderungen zu verbinden. Der Prozess der globalen Veränderungen spielt sich nicht in einzelnen Ereignissen in kurzen Zeitabschnitten ab."

Artaxo ist einer der elf brasilianischen Forscher, die am letzten Bericht des International Panel of Climate Change (IPCC) mitgewirkt haben. Er ist betont vorsichtig in seiner Einschätzung. "Obwohl es möglich ist, dass der Amazonas bereits die Folgen des globalen Klimawandels spürt, ist es aufgrund der Komplexität der möglichen Auswirkungen und des Fehlens eines Umweltmonitoringsystems unmöglich, eine Ursache-Wirkungs-Beziehung herzustellen", sagt er.

Laut Carlos Nobre, vom Staatlichen Institut für Raumforschung (INPE), gibt es in Brasilien viel zu wenige Forschungen über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Ökosysteme. Und da nicht genau untersucht wird, was gegenwärtig passiert, könne man nur Szenarien der möglichen Folgen der Erderwärmung und des Klimawandels entwerfen.

Zukunftsszenarien

Zwei solche Szenarien wurden Anfang 2007 vom INPE mit Unterstützung der Weltbank und des brasilianischen Umweltministeriums entworfen. Die pessimistische Variante besagt: Wenn der Regenwald weiter abgeholzt und das Kyoto-Protokoll nicht umgesetzt wird, dann steigt die

Temperatur in der Amazonas-Region in den nächsten 50 Jahren zwischen 6 und 8 °C und die Niederschlagsmenge geht um 20% zurück.

Die optimistische Version geht von einer umweltfreundlichen Gesellschaft aus, welche die CO₂-Emissionen und die Regenwaldabholzung reduziert. In diesem Fall würde die Temperatur in der Region im genannten Zeitraum "nur" etwa 4 bis 5 °C steigen und die Niederschlagsmenge ginge "lediglich" zwischen 10% und 15% zurück.

Dramatisch wirke sich aber bereits jetzt die Abholzung auf das Klima in der Region aus. "Es besteht heute keinen Zweifel daran, dass das Ökosystem Amazoniens sehr viel fragiler ist als wir dachten und dass ein Prozess der Savannisierung ("Vergrasung") von Teilen des Urwaldes in 30 bis 50 Jahren eintreten kann", sagt auch Paulo Artaxo.

INPE-Forscher Carlos Nobre, Co-Autor der IPCC-Berichte von 1990, 2001 und 2007, formuliert es etwas vorsichtiger: "Es besteht die Tendenz, dass sich der Amazonas-Regenwald in eine Savanne verwandelt." Das wäre fatal für eine Region, die 30.000 Pflanzenarten, 2.300 Baumarten und 3.000 verschiedene Fischarten beherbergt.



2005: Dürre am Amazonas

Waldsterben

Anhand von sechs globalen Klimamodellen hat Nobre 2005 zusammen mit seinem Kollegen Eduardo Assad vom INPE ausgemalt, welche Folgen bereits ein geringer Temperaturanstieg für Tier- und Pflanzenwelt Südamerikas haben könnte. "Die Zahl der Studien zur Reaktion der Pflanzen- und -Tierarten des Amazonas und des Cerrado (Savanne) auf den Klimawandel ist sehr gering, aber sie deuten an, dass bei einer Steigerung von 2 bis 3 °C der Durchschnittstemperatur bis zu 25% der Baumarten des Cerrado und rund 40% der des Amazonasregenwaldes bis Ende dieses Jahrhunderts verschwinden würden", heißt es dort.

Ganz einig sind sich die Forscher nicht über die Folgen des globalen Klimawandels für das Amazonas-Gebiet. Das können sie auch nicht sein. Zu lückenhaft sei die Datenlage, so das Fazit von Wolfgang Junk: "Die Informationen zu Klimaänderungen in Amazonien sind zurzeit noch zu ungenau und zum Teil widersprüchlich, um konkrete Vorhersagen zu machen. Man kann aber wohl davon ausgehen, daß extreme Trocken- und Feuchtperioden zunehmen werden. ■

WWF sieht Regenwald in Gefahr

Abholzungen und Brandrodungen bedrohen den weltgrößten Regenwald im brasilianischen Amazonas-Gebiet. Alle zwei Tage fällt ein Gebiet von der Größe Hessens den Flammen und Sägen zum Opfer. Für das Klima der Erde kann das dramatische Folgen haben.

"Die Bedeutung des Amazonas für das Weltklima sollte nicht unterschätzt werden", erklärte die Umweltorganisation WWF anlässlich der auf Bali stattfindenden Weltklimakonferenz in einer Studie. Die Auswirkungen der anhaltenden Abholzungen und Brandrodungen könnten demnach zu einer noch schnelleren Klimaerwärmung führen. Wenn die Zerstörung so weitergehe, werden bis 2030 etwa 55 Prozent des Regenwalds verschwunden sein, hieß es in der WWF-Studie. Es ist ein Konflikt zwischen der aufstrebenden Wirtschaft eines Schwellenlandes mit 184 Millionen Einwohnern und der weltweiten Sorge um den Amazonas als Klimareserve. "Das ist momentan unsere Feuertaube", räumt die brasilianische Umweltministerin Marina Silva ein. "Wir mobilisieren alle Ressourcen", um den Amazonas zu verteidigen, sagt die Ministerin.

Brasilien versucht dem Verschwinden des Regenwaldes mit einem Bündel an Maßnahmen zu begegnen. Landbesitzer werden zum Beispiel gesetzlich gezwungen, 80 Prozent ihres Landes bewaldet zu lassen. 1991 war nur etwas mehr als ein Zehntel des Amazonas Schutzgebiet, heute sind es bereits 40 Prozent. Doch die etwa 20 Millionen Bewohner des Amazonas-Beckens scheren sich nur bedingt um die Vorschriften der Regierung. Etwa 90 Prozent aller Abholzungen in dem Gebiet sind illegal. Ein Gebiet so gigantischen Ausmaßes zu kontrollieren ist schwierig. Silva verweist jedoch auf die Erfolge der Umweltbehörde Ibama in den vergangenen drei Jahren. Demnach wurden Strafen in Höhe von 1,2 Milliarden Euro ausgesprochen und 665 Menschen wegen Umweltverbrechen festgenommen worden - 120 davon waren Mitarbeiter der Ibama, die der Korruption verdächtigt wurden.

Zum Thema Klimawandel hat die Deutsche Welle (www.dw-world.de), mit der *Tópicos* eine Contentpartnerschaft unterhält, anlässlich der Klimakonferenz au Bali ein Special veröffentlicht. Die portugiesische Fassung des Specials und dieses Textes finden Sie unter www.dw-world.de/brazil.

Interesses comuns em energia renovável?

Pelo entendimento dos principais interesses sobre o desenvolvimento de energia renovável no Brasil e na Alemanha.

TEXTO: LUCIANO CHARLITA DE FREITAS*

O relacionamento bilateral entre Brasil e Alemanha é marcado por longa história de intercâmbio comercial e cultural. Um campo específico de cooperação é a pesquisa sobre desenvolvimento, uso e geração de novas energias, sendo a assinatura do acordo de cooperação nuclear de 1975 o maior marco.

Especificamente no campo das energias renováveis, Alemanha e Brasil têm avançado de acordo com as características e particularidades de cada país, incluindo a disponibilidade de recursos naturais e tecnológicos e os interesses domésticos dominantes. Na Alemanha, o desenvolvimento de energia renovável para produção de eletricidade começou no início da década de 1990, impulsionado pela implementação de uma variedade de políticas de incentivo ao desenvolvimento industrial do setor. No Brasil, as primeiras iniciativas ocorreram dez anos depois, motivadas pela profunda crise no suprimento de energia elétrica causada pela prolongada seca que colocou em risco a produção de eletricidade baseada em hidrelétricas.

Por outro lado, o uso de energia renovável como combustível tem longa tradição no Brasil, com as primeiras implementações na década de 1970, após a criação de motores alimentados com etanol produzido com base na cana-de-açúcar. Na Alemanha, os biocombustíveis ganharam maior atenção a partir de 2004, com a determinação governa-

mental para mistura de etanol à gasolina.

A crescente atenção às energias renováveis e a experiência adquirida ao longo dos anos tornaram Brasil e Alemanha líderes mundiais no setor e criaram um ambiente propício para o fortalecimento da parceria entre os dois países no setor energético.

Levando em consideração o cenário favorável, o presente artigo apresenta uma visão geral dos principais interesses dos governos de cada país no que diz respeito à implementação de iniciativas a favor da energia renovável. Para tanto, parte-se de dois principais pressupostos: a promoção das energias renováveis no Brasil e na Alemanha envolve uma complexa interação entre interesses, visões e valores e suas influências sobre a estrutura de decisão pública; e a preponderância de alguns interesses sobre outros dita a tendência, o ritmo e a profundidade das políticas de energia renovável.

Para identificar os principais interesses governamentais sobre energia renovável assumiu-se que as iniciativas relacionadas ao desenvolvimento do setor estão articuladas em uma variedade de discursos, documentos oficiais e programas de governo. Desse modo, foi selecionada amostra de declarações públicas e documentos oficiais que abordam a questão energética, divulgadas por meio escrito ou verbal entre janeiro de 2001 e março de 2007.

As evidências coletadas no curso da pesquisa revelam uma ampla combinação de interesses. De modo geral, no Brasil, o interesse sobre energia renovável está focado predominantemente no desenvolvimento social, na diversificação da matriz energética e na oportunidade de negócios, enquanto menor atenção é prestada para o meio ambiente, a eficiência energética e a segurança nacional e internacional. Na Alemanha, os argumentos estão concentrados nas oportunidades de negócios, na diversificação da matriz energética, na eficiência energética e no meio ambiente, enquanto o desenvolvimento social e a segurança internacional ocupam posição secundária.

O argumento comum de que a energia renovável representa oportunidade de negócios exemplifica o papel do setor como instrumento de promoção do desenvolvimento econômico. Nesse interesse incluem-se argumentos como a possibilidade de criação de um novo mercado internacional de energia e equipamentos e a criação de um ambiente competitivo para empresas produtoras de energia e correlatas, que se beneficiam da crescente aceitação, pelos consumidores industriais e residenciais, das fontes de energia limpa.

Outro interesse comum é a diversificação da matriz energética. Brasil e Alemanha estão investindo na amplificação de fontes de energia e, nesse sentido, reduzindo a dependência de fontes tradicionais. Os

Defence and Communications Systems
The EADS Systems House

Command, Control, Communications and Information | Intelligence, Surveillance and Reconnaissance | Air and Naval Defence | Professional Mobile Radio | Homeland Security

Success depends on Strategy

Defence and Communications Systems (DCS) – the EADS System House. Our expertise in the defence and security area means we can operate world-wide, with the ability and capacity to integrate diverse systems and equipment to provide a complete solution to our Customer's requirements. Such solutions include: Information; Command and Control (C²); Weapons Deployment Systems; Systems for Manned and Unmanned Reconnaissance plus those for Public Safety, Border and Coastal Protection, and Military and Civil Telecommunications Solutions.

The EADS Systems House – The correct strategy for your success!

EADS
Defence and
Communications Systems
81669 Munich, Germany

www.eads.com

EADS
DEFENCE
& SECURITY

* Luciano Charlita de Freitas, MsC. em Administração. Especialista em Regulação, trabalha em projetos de cooperação e desenvolvimento internacional nos campos de sociedade civil, energia renovável e administração pública (lcfreitas@yahoo.com.br). Essa pesquisa foi desenvolvida como parte das atividades da Rede SOCIEDADES – Deutsch-Brasilianisches Policy Netzwerk.

discursos analisados revelam uma tendência a restringir a participação do Estado no financiamento de novas fontes de energia, repassando a responsabilidade para entidades privadas. Por parte da Alemanha, tal tendência é justificada pela necessidade de concentração de esforços nas fontes de energia consideradas eficientes e baratas. No Brasil, o discurso pela ampliação da matriz energética continua presente, contudo foi gradualmente reduzido diante da estabilização da capacidade de produção hidrelétrica, que reduziu o senso de urgência sobre o desenvolvimento de novas fontes de energia, e o deslocamento da atenção para a produção e o desenvolvimento do etanol.

Por outro lado, são divergentes os interesses referentes à proteção ambiental, ao desenvolvimento social e à eficiência energética. Os argumentos evidenciam que a preocupação com a questão ambiental ocupa um papel secundário no Brasil. Em contraste, pelo lado alemão, os argumentos a favor da preservação ambiental estão presentes em quase todos os pronunciamentos, cobrindo uma ampla gama de considerações desde a proteção da fauna até o aquecimento global.

No que se refere aos interesses pelo desenvolvimento social percebe-se, no discurso brasileiro, que se

trata de um tema prioritário. As fontes analisadas revelam que o governo considera relevante a expansão do acesso à energia elétrica para áreas pobres, na maior parte compostas de áreas rurais e localidades isoladas. O papel da energia renovável no contexto brasileiro é visto como uma possibilidade de gerar energia próxima ao consumidor com a intenção de obter auto-suficiência. Por sua vez, na Alemanha o ganho social relacionado à aplicação de energia renovável é considerado em termos de oportunidade no mercado de trabalho. Parece razoável haver maior preocupação brasileira pelo desenvolvimento social tendo em vista que, na Alemanha, a população é plenamente suprida de energia elétrica, ao contrário do Brasil, onde há espaço para ações como a universalização do acesso à energia elétrica.

Outro item que apresentou divergência de interesses foi a eficiência energética. Enquanto os argumentos pela eficiência energética são amplamente difundidos nos discursos alemães, no Brasil percebeu-se uma reduzida atenção para o tema. Nos discursos mais recentes, o interesse brasileiro pela eficiência energética mostrou-se crescente, porém, trata-se de um tópico ainda marginalizado no discurso público. O desinteresse pelo assunto pode ser explicado pela abundante disponibi-

lidade de recursos naturais e a falta de competição no setor, relegando a eficiência energética a uma posição secundária no interesse do governo.

Dos dados analisados, ficou evidente que os principais interesses dos governos do Brasil e da Alemanha sobre a questão da energia renovável estão relacionados às características dos respectivos países. Para citar alguns exemplos, no Brasil o ímpeto para a produção de energia renovável possui base na produção agrícola, enquanto na Alemanha o domínio da alta tecnologia desempenha um papel importante, particularmente com respeito ao desenvolvimento de fontes de energia que requerem uso intensivo de tecnologia.

A comparação e o contraste dos principais interesses brasileiros e alemães sobre energia renovável contribuem para aprofundar o entendimento das prioridades de cada país e para a identificação das oportunidades e desafios no que diz respeito a futuras cooperações bilaterais no setor. Ficou evidente que a maior parte dos interesses brasileiros e alemães não competem entre si e que os dois países estão alocando esforços em aspectos complementares do desenvolvimento das energias renováveis. ■

Ethanol-Fabrik in São Paulo



Tópicos 4 2007

Multidisziplinärer Kurs über "Globalisierung, Gerechtigkeit & Menschliche Sicherheit"

Kooperation zwischen Universität Bochum und Hochschule der brasilianischen Bundesanwaltschaft auf neuen Wegen

TEXTO: DR. EUGÊNIO G.J. DE ARAGÃO

Nach zuletzt zwei erfolgreich durchgeführten Kursen zum Recht der bewaffneten Konflikte bestreiten die Hochschule der brasilianischen Bundesanwaltschaft (Escola Superior do Ministério Público da União, ESMPU) und das Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) der Ruhr-Universität Bochum neue Wege im Bereich der Erwachsenenbildung. Wohl einzigartig in Lateinamerika, bieten sie in Brasília einen multidisziplinären Aufbaustudiengang (curso de especialização lato sensu) zum Thema "Globalisierung, Gerechtigkeit & Menschliche Sicherheit" an. Er widmet sich den grundlegenden Herausforderungen und Fragestellungen, vor denen die Menschheit zu Anfang des 21. Jahrhunderts steht, und soll zur fachgebietsübergreifenden Analyse der hiermit verbunde-

nen Probleme befähigen. Drei Semester lang werden 35 Angehörige der Bundesanwaltschaft sowie portugiesischsprachiger Botschaften zu ausgewählten Themen in den Fächern Internationale Beziehungen, Ökonomie, Soziologie und Völkerrecht unterrichtet.

Der Kurs hat bereits im August 2007 mit einer Intensivwoche begonnen, in der den Teilnehmern die Rahmenkonzepte Globalisierung, Gerechtigkeit und Menschliche Sicherheit erläutert wurden. Darauf aufbauend wird notwendiges Grundlagenwissen in den vier Disziplinen vermittelt, ehe sich sodann im Hauptteil spezifischen Einzelfragen der großen Themenbereiche des Kurses zugewandt wird. Beispielsweise werden die Problemstellungen "Urbane und ländliche Gewalt", "Hunger und Armutsbekämpfung", "Auswirkungen

des Klimawandels auf die internationalen Beziehungen", "Schattenökonomien" und "Transnationale Organisierte Kriminalität" ausführlich behandelt. Die Professoren stellen sowohl die beiden Partner als auch die Universität Brasília (UnB) sowie internationale Organisationen zur Verfügung. "Eine solide Grundausbildung ist freilich stets die beste Grundlage dafür, sich im Berufsleben als kompetenz zu erweisen", erklärt Dr. Sven Peterke, Koordinator des Studiengangs. "Allerdings ist es heute mehr denn je notwendig, über den Tellerrand seines eigenen Metiers zu schauen. Dies gilt gerade für diejenigen, die dem öffentlichen Interesse verpflichtet sind, und somit den berühmten "Blick fürs Ganze" benötigen. Der Kurs verfolgt also ein überaus ehrgeiziges Ziel, wenn er seine Teilnehmer hierzu befähigen will." ■

ANZEIGE

Wir haben eines fest im Blick – Ihren Erfolg in Brasilien Seja bem-sucedido na Alemanha

Deloitte ist in Brasilien mit 3.200 und in Deutschland mit 3.700 Mitarbeitern in allen wichtigen Zentren vertreten. Weltweit sind wir mit 150.000 Mitarbeitern in über 140 Ländern tätig. Wir begleiten Unternehmen aller Größen und Branchen. Dabei bieten wir Gesamtlösungen aus einer Hand. Sprechen Sie mit unseren Mitarbeitern.

München - Dieter Garlik
Tel +49 89 29036-8748 · dgarlik@deloitte.de

A Deloitte está presente em mais de 140 países com 150.000 profissionais, dos quais 3.200 no Brasil e 3.700 na Alemanha. Em virtude do seu capital intelectual, atende a mais da metade das maiores empresas no mundo, assim como a grandes companhias nacionais de destaque, instituições públicas e empresas de rápido crescimento global. Tale conosco!

São Paulo - Ivar Bernitz
Tel +55 11 5186-1301 · ibernitz@deloitte.com

Deloitte

Wirtschaftsprüfung · Steuerberatung · Consulting · Corporate Finance

Rosenheimer Platz 4 · 81669 München
www.deloitte.com/de

© 2007 Deloitte & Touche GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Auditoria · Impostos · Consultoria · Finanças Corporativas

Rua Alexandre Dumas, 1981 · 04717 906 São Paulo SP
www.deloitte.com/br

100 Jahre
Deloitte in München

Ismael Ivo – ein Brasilianer in Berlin

Ismael Ivo hat sich, seit fast 20 Jahren in Deutschland, als Solo-Tänzer, Choreograf und Regisseur profiliert. Wien und Venedig sind weitere Stationen seiner internationalen Karriere.

TEXT: DR. UWE KAESTNER



© Christian Krausz

Berlin, Kurfürstenstraße, Cafe Einstein. Ein junges Publikum, Künstler, Journalisten, Manager, Diplomaten, Studenten, treffen sich am späten Nachmittag zum kultivierten Kaffee, zum Fünf-Uhr-Tee oder zu gepflegten Drinks.

Gerade zurück von einer Solo-Vorstellung in Ludwigshafen, kommt Ismael Ivo überpünktlich zum verabredeten Treff. Das Gespräch knüpft an seinen jüngsten Berlin Erfolg an:

Ismael Ivo: Bei Wiedereröffnung des Bode-Museums im vergangenen Jahr, das ja im Stil einer Renaissance-Kathedrale erbaut ist, habe ich bei einer Aufführung von Mozarts „Apoll und Hyazinth“ – unter Mitwirkung von Sängern und Orchester der Berliner Symphoniker – Regie geführt, die Choreografie entworfen und selbst getanzt. Ein großer Erfolg – über 40 Vorstellung mit zwei Wiederaufnahmen in die-

sem Jahr. In „Apollo & Hyazinth“, von Mozart mit 12 Jahren komponiert, ist sein Genie schon spürbar, sind spätere Werke wie die „Zauberflöte“ schon angelegt.

Die Frage nach seinen nächsten Plänen führt nach Brasilien:

Ich reise jetzt zu einer kleinen Tournee nach Belo Horizonte, Santos und São Paulo. Ich plane Solo-Vorstellungen von „Mapplethorpe“ – inspiriert vom Werk des amerikanischen Fotografen Robert Mapplethorpe sowie „Delírio de uma infância“ – ein Werk, das die Realität, die Lebensumstände und Existenzbedingungen von Kindern in aller Welt widerspiegelt: Brasilien mit seinen Straßenkindern, Afrika mit seinen Kindersoldaten, Indien mit Kinderarbeitern, Gewalt gegen Kinder in New Yorker Vorstädten.

Ich bringe auch meine eigenen visuellen Erinnerungen aus Brasilien

und meine Erfahrungen als Tänzer in Deutschland auf die Bühne. Es wird minimalistische Solos geben. In der Musik bringe ich eine Synthese von Wiegenliedern – etwa dem klagenden Lullaby einer afrikanischen Mutter um ihr totes Kind – und den „Kindertotenliedern“ von Gustav Mahler – der das Werk ja unter dem Eindruck des Todes seines Sohnes schrieb. Wie Liebe, so hat auch der Schmerz keine Nationalität und keine Rasse, sondern ist universell.

Gibt es ein Geheimnis, einen Grundtenor in Ismael Ivos künstlerischem Schaffen?

Ich weiß nicht, ich habe kein Rezept. Aber ich habe eine Erinnerungsreserve an die Welt, in der ich aufgewachsen bin, an das, was ich gesehen, gefühlt, gerochen, gehört habe – eine Erinnerung an die Faszination, an die magische, absurde, surrealistische Wirklichkeit, wie

man sie bei Jorge Amado, bei Gabriel García Márques, in „Erendira“ findet.

Dies alles fließt in meiner Biographie zusammen mit dem Panorama der deutschen Kultur, mit dem Tanztheater, mit dem Ausdruckstanz, mit dem Werk von Susanne Linke, Johann Kresnik, Pina Bausch, Heiner Müller. Sie sind im Weltmaßstab an der Spitze. Ich kopiere sie nicht. Aber bei ihnen ist das systematische Fundament des deutschen Gegenwartstheaters angelegt. Ich verschmelze diese Elemente mit meinem brasilianischen Hintergrund. Für mich ist das kein Konflikt, sondern ich versuche das Beste, was es in Deutschland gibt, in meine Arbeit aufzunehmen.

Deutschland und Brasilien sollen sich in gegenseitiger Achtung und bei gleichzeitiger Annäherung begegnen. Improvisation verbunden mit planerischem Gedanken!

Gibt es eine Botschaft, die Ismael Ivo herüberbringen will?

Ich möchte zeigen, dass Tanz von Fantasie, Intuition und Improvisation lebt – Brasilien ist ja das Land der Improvisation schlechthin. Deshalb gehören brasilianische Tänzer zu den talentiertesten der Welt! Nach meinem ersten Solo-Auftritt vor vielen Jahren in Hamburg hat ein Kritiker geschrieben: „...ich möchte diesem Tänzer danken, dass man seine Brasilianität sieht ... ich habe einen Tanz gesehen, der von seinem Wesen, von innen kommt.“

Brasilien ist ein armes Land, noch in Entdeckung, ein tropikalistisches Land, mit einem großen kulturellen Reichtum, mit einer anderen Moralität – Caetano Veloso sagt: „Es gibt keine Sünde diesseits des Äquators“ – mit einer weltweit einmaligen Bevölkerungsmischung, die sich in einem Reichtum kultureller Qualität ausdrückt. Tropikalismus und Modernität: Das prägt Kunst, Literatur, Architektur – das Werk Oscar Niemeyers konnte nur in Brasilien entstehen ...

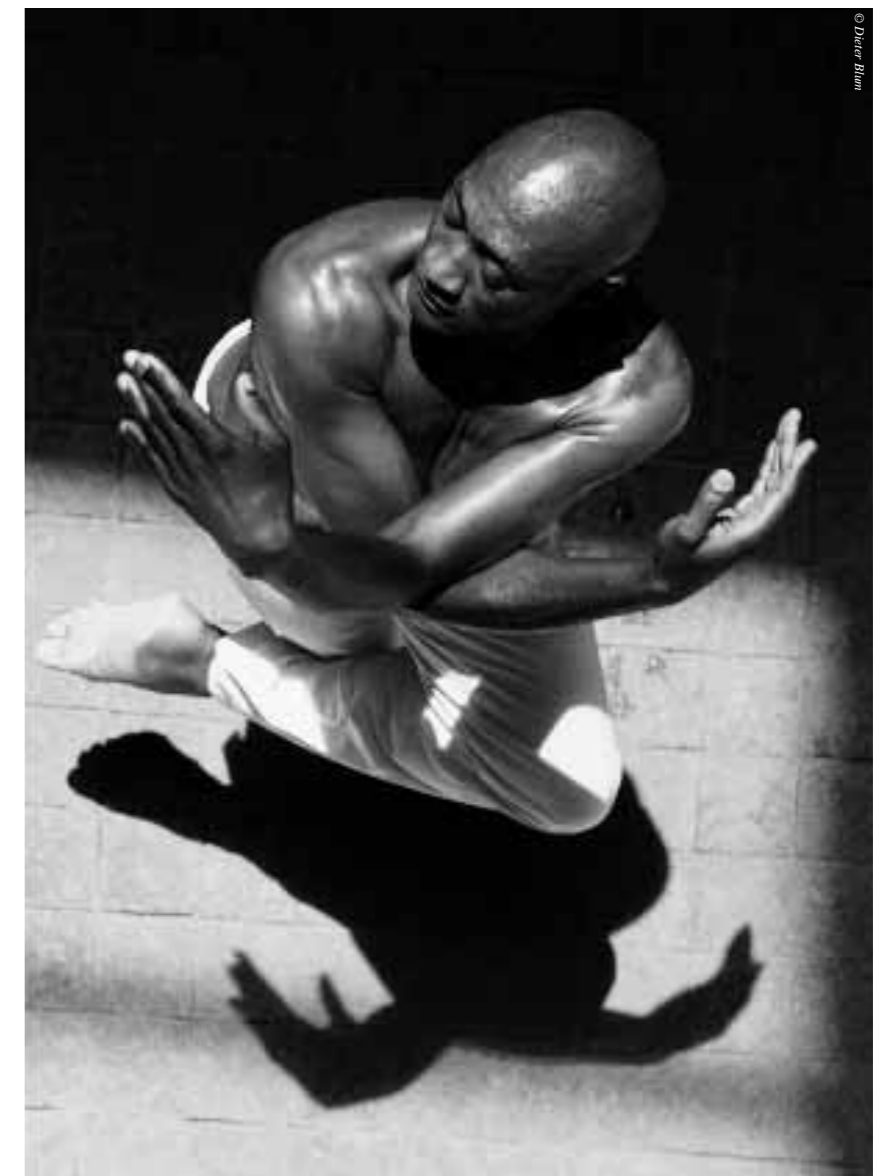
Wie steht es mit dem Austausch von Nachwuchskünstlern?

Eine sehr interessante Frage! Ich war vier Jahre einer der Leiter – „Tanzchef“ – des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, dem Theater Goethes! Als ich diese Position antrat und mein Ensemble zusammenstellte, habe ich in Weimar Vortänzen von jungen Deutschen und Europäern veranstaltet, dann ebenfalls in São Paulo. Im Ergebnis kamen 70% meiner Truppe aus Brasilien, 30% aus Deutschland und Europa. Da gab es wieder dieses Element der Verschmelzung von Kulturen und Tanzstilen – mit beachtlichen Erfolgen, etwa in den

Tanzstücken „Othello“ nach Shakespeare und „Mephisto“ nach Goethes „Faust“.

Und wie fühlt man sich nach so vielen Jahren als Künstler in Deutschland, in Berlin?

Ich habe in diesen Jahren viele Künstler gesehen und kennen gelernt, die einige Jahr in die Stadt kamen und dann wieder weiterzogen. Ich bin hier in Deutschland verwurzelt. Ich habe als Künstler mehr Zeit in Deutschland verbracht als in Brasilien – Brasilien ist meine Heimat, Berlin ist meine Stadt. Auch ich kann sagen: „Ich bin ein Berliner“! ■



Ivo Ismael

Brasilien handgemacht O Brasil feito a mão

Ein Bericht von Lateinamerikas
größter Kunsthandwerksmesse
(18ª Feira Nacional de Artesanato)
in Belo Horizonte

TEXT: PETER BANGERT



Brasil meets Africa

Das die Wurzeln der brasilianischen Kultur auch in Afrika liegen, zeigt sich nicht nur im weltweit berühmten Capoeira und den Tanz und Sambarhythmen. Afrikanische Einflüsse finden sich auch in vielen Techniken der Holz- und Textilverarbeitung, im Schmuckdesign oder der Maskenschnitzerei. Grund genug um die 18. größte Kunsthandwerksmesse Lateinamerikas unter den Themenschwerpunkt „Brasilien und Afrika reichen sich die Hände“ zu stellen. Vom 20. bis 25. November 2007 luden die Veran-

stalter – die beiden Nichtregierungsorganisationen Instituto Centro Cape und Mãos de Minas. – 8.600 Aussteller aus Lateinamerika, Afrika und Asien nach Belo Horizonte. Gezeigt wurde auf dem 40.000 qm großen Gelände im Bundesstaat Minas Gerais Kunsthandwerk in den unterschiedlichsten Formen und Farben. War der erste Messetag rein für das Fachpublikum aus dem In- und Ausland reserviert, so strömten in den folgenden vier Tagen mehr als 220.000 Besucher auf das Messegelände Expominas.

Neben dem Schwerpunkt Afrika wurde auch der nationale Charakter der Messe deutlich. So wurden alle Arten von Dekorationsobjekten wie Lampen, Kerzenständer, Skulpturen, Puppen, Schmuck, Mode und Textilien, Taschen, Schuhe aus allen 26 brasilianischen Bundesstaaten ausgestellt. Darunter fand sich traditionelles und alltagstaugliches Kunsthandwerk wie Specksteintöpfe aus Minas Gerais oder Naturschmuck der Indianer aus Süd Bahia, aber auch Einzelkunstwerke und modernes Design. Dazu gehören z.B. die

Indianer mit Federschmuck aus Bahia



Auf der Messe - Motto Circus



Tópicos 4|2007

Arbeiten von Domingos Tótoro, der mit seinen einzigartig neuen Kreationen Besucher und Einkäufer gleichsam begeisterte. Tótoro recycelt für seine Kunstwerke das Papier von Zementsäcken.

Aus diesem Material formt er Objekte, die von der Natur seiner Heimat – dem Bergland von Minas Gerais – inspiriert sind.

Begeistert wirkte auch das Rahmenprogramm der 18. Kunsthandwerksmesse: Unter dem Motto ‚Zir-

das internationale Interesse für den Markt. Auch in diesem Jahr waren mehrere internationale Einkäufer eingeladen brasilianisches Kunsthandwerk hautnah zu erleben. So wurden neben den Messeständen verschiedene Werk- und Produktionsstätten der Kunsthandwerker in der Umgebung besucht – organisiert von den beiden Veranstaltern Centro Cape und Mãos de Minas. Beide Organisationen haben es sich zur Aufgabe gemacht die Kommunikation und den Handel zwischen brasilianischen Kunsthandwerkern und



Eingang Expo Minas



Puppen von Stela Maris



Glas - Christina Duarte

kus' konnte sich das Publikum von Clowns, Jongleuren, Artisten und musikalischen Einlagen inspirieren lassen. Zudem wurden Lesungen, Konzerte und Tanzvorführungen angeboten. Neben dem kulturellen Rahmenprogramm konnten Aussteller und Besucher auch in diesem Jahr an Workshops und Seminaren zu Herstellungsverfahren, Vertrieb und Export von Produkten teilnehmen.

Internationales Interesse – Export

Kunsthandwerk aus Brasilien liegt im Trend, und im Zuge dessen steigt

den internationalen Einkäufern und Händlern auszubauen. Denn gerade die Qualität und die Originalität der brasilianischen Kunsterzeugnisse deuten auf eine sichere Zukunft im internationalen Handel hin.

Messe im Aufwärtstrend

Betrachtet man die Entwicklung der Messe in den letzten Jahren, so zeigt sich eine fortlaufende Erfolgsgeschichte. Steigende Aussteller- und Besucherzahlen machen die Messe zu einem wichtigen kulturellen und wirtschaftlichen Ereignis im Land. Besuchten 2005 noch 135.000

Menschen aus dem In- und Ausland die Stände von 7.000 Ausstellern, so drängten sich 2007 bereits mehr als 220.000 Menschen um die Stände der 8.600 Aussteller. ■

Weitere Informationen:

www.feiranacionaldeartesanato.com.br,
www.centrocape.org.br,
www.maosdeminas.org.br

Instituto Centro CAPE – Belo Horizonte
Rua Grão Mogol, 662 - Bairro: Sion

CEP: 30310 – 010 - Belo Horizonte – MG
eMail: apex@centrocape.org.br

Chega à Europa a primeira Universidade Virtual brasileira

A Universidade Católica Virtual de Brasília chega à Europa através da criação do Pólo Alemanha, que se encontra em processo de reconhecimento pelo Ministério da Educação do Brasil. O objetivo é atender todos os interessados que tenham domínio da língua portuguesa. Atualmente a Católica Virtual já tem 27 pólos, sendo dois no exterior: Angola e Japão.

TEXTO: PROF.DR. MARCIA FRANCESCHI WACKER

A educação a distância (EAD), que surgiu em 1878 através de um curso por correspondência com duração de quatro anos criado pelo bispo John H. Vicent, ganha cada dia mais adeptos no mundo. No Brasil, no período de 2004/2005, o número de alunos cresceu 62%, segundo o Anuário Brasileiro Estatístico de Educação Aberta e a Distância (Abread/2006). Segundo a mesma fonte, no ano de 2005 mais de 1,2 milhão de brasileiros estudaram a distância.

A EAD, que teve início com o ensino por correspondência, passou por um processo evolutivo incluindo a transmissão por rádio e televisão, universidades abertas e teleconferências. Atualmente vem se desenvolvendo de forma impressionante através da internet.

A Universidade Católica de Brasília implantou em 1996 o seu núcleo de EAD. Em 1997 foram lançados os dois primeiros cursos de pós-graduação: Especialização em Educação a Distância e Filosofia e Existência. Inicialmente os cursos eram ofereci-

dos em meio impresso e a tutoria feita por meio de correspondência. Em 2000 foram lançados os primeiros cursos em ambiente virtual – Católica Virtual. De lá para cá, o cenário educacional vem passando por sensíveis e notórias transformações, em que a EAD se consolida cada vez mais como alternativa de acesso aos estudos. Atualmente são oferecidos 11 cursos de graduação, 19 de pós-graduação, 13 cursos de extensão, além de disciplinas para alunos da graduação presencial.

A EAD oferece aos alunos a possibilidade de flexibilidade de horário, fator importante para os profissionais que não têm disponibilidade para frequentar um curso presencial ou para pessoas que têm filhos e desejam se dedicar a eles.

Este formato de educação é também uma alternativa para as pessoas que vivem em áreas isoladas ou que são obrigadas, em função do trabalho, a deslocamentos frequentes. A partir do momento em que o aluno ingressa na universidade, ele tem a possibilidade



Campus da Universidade Católica de Brasília

de pedir transferência, sempre que necessário, para outro pólo.

Os cursos on-line oferecem aos alunos a possibilidade de interação constante com os professores e com outros alunos do curso que estão espalhados em diferentes regiões do Brasil, de Angola e também do Japão.

Através de senhas específicas, o aluno tem acesso a espaço seguro, chamado de espaço virtual de aprendizagem, onde dispõe de material multimídia, como por exemplo, e-books, vídeos, webconference, entre outros. Neste espaço, o aluno pode participar de chats, fóruns e uma série de outras atividades, além de contar com um professor tutor que está à sua disposição para orientar os estudos e esclarecer dúvidas. A Católica Virtual também atua no planejamento e gerência de cursos em parceria com instituições de renome, como a IUS (Instituições Universitárias Salesianas), com a qual desenvolve uma proposta de formação para professores de Universidades Salesianas da América Latina e da Europa.

Outros parceiros importantes são a Eletronorte, a Petrobras, a Companhia de Desenvolvimento dos Vales do São Francisco e do Parnaíba, a Associação Nacional dos Procuradores Federais da Previdência Social e a Federação Nacional das Associações do Pessoal da Caixa Econômica Federal, entre outros.

Na Alemanha, a Católica Virtual atuará em parceria com a Congregação Salesiana. Os salesianos são

uma das entidades mantenedoras da Universidade Católica de Brasília. Mais informações sobre a Universidade Católica Virtual de Brasília podem ser obtidas no site www.catholicavirtual.br. Na Alemanha, as informações podem ser obtidas pelo e-mail poloalemanha@ucb.br ou pelos telefones 01702452458 e 02202 2097023 com a Dr. Marcia Franceschi Wacker, animadora do Pólo Alemanha. ■

Sem Palavras | ohne Worte

Am 22. November starte in Olinda/Brasilien das Ausstellungsprojekt "SEM PALAVRAS | OHNE WORTE", das von Eulengasse (Verein zur Förderung zeitgenössischer Kunst und Kultur) initiiert und in Kooperation mit verschiedenen Ausstellungsorten in Frankfurt und Offenbach organisiert wird. In der ersten Phase reisten die Werke von insgesamt 36 Künstlern zu dem Kulturevent "Arte em toda parte", einer Anzahl "Offener Ateliers", die in der Weltkul-

turerbestadt Olinda in Nordostbrasilien nun zum 7. Mal vom 22. November bis 02. Dezember statt gefunden hat. (Mehr dazu unter www.sem-palavras.de)

In einer zweiten Phase des Projekts werden ab 07. März 2008 im Ausstellungsraum Eulengasse 65 und in der Nachfolge in den beteiligten Institutionen Basis e.V., Bund Offenbacher Künstler (BOK), Heimspiel Galerie, Klosterpresse e.V., Galerie Perpétuel, Galerie Wild-

wechsel Ausstellungen der Kommentarbeiten brasilianischer Künstler und Ausstellungsbesucher in vergleichbarem Kontext veranstaltet.

Das Projekt "SEM PALAVRAS | OHNE WORTE" wird gefördert durch: Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Recife, Stadt Frankfurt am Main - Dezernat für Kultur und Wissenschaft, Prefeitura Municipal de Olinda, Olinda Arte em Toda Parte – Instituto Mobiliza. ■

Performance zum Thema Pau-Brasil

Das Museum und die Stadel-Stiftung, eine der wichtigen Institutionen des Frankfurter Kulturlebens, betreiben eine hochgeschätzte Kunstschule. Der Abschluß eines Jahrgangs ist immer Anlaß für eine Ausstellung der entsprechenden Arbeiten dieser neuen Künstler. Eine Absolventin unter den 25 des Jahrgangs 2007, Steffi Kettel, hat Ende Oktober-Anfang November eine Arbeit um das Thema des Pau-Brasil aufgeführt. Außer den botanischen und ökonomischen Bezügen dieses Baumes – beleuchtete sie auch die kulturellen Aspekte, die erst ab der modernistischen Bewegung im 20. Jahrhundert einen Niederschlag gefunden haben.

Steffi Kettel hat die Elemente und Begriffe, die ihr zur Verfügung standen, vernetzt und ein Werks-

Event geschaffen, das den Pau-Brasil als thematisches Vorfeld nutzt. Das CCBF (Centro Cultural Brasileiro in Frankfurt) unterstützte diese Performance bzw. das geschaffene Werk, da es sich um eine Kreation handelt, die mit Spuren brasilianischer Geschichte zu tun hat.

Das Stadel Museum Frankfurt ist eines der bedeutendsten und bekanntesten Kunstmuseen in Deutschland. Es ist ein "Muss" bei jedem Frankfurt-Besuch. 700 Jahre europäischer Kunst sind hier versammelt in einer Auswahl aus 2.700 Gemälden, 600 Skulpturen und 100.000 Zeichnungen und Druckgraphiken von Dürer, Holbein und Cranach über Rembrandt, Vermeer, Monet, Van Gogh und Cézanne bis hin zu Matisse und Picasso, Bacon und Baselitz, Serra und Palermo. ■



Die Ähnlichkeit der Großstädte

Salete Goldfinger im BMZ

Die Fotografin Salete Goldfinger ist von ihrer Heimatstadt São Paulo fasziniert. Daraus entstand so etwas wie eine künstlerische Obsession. Seit vielen Jahren erarbeitet sie Fotoserien über São Paulo: Sie erzählen von den Bewohnern, der Architektur und der vielschichtigen Alltagskultur dieser lebhaften Stadt. Es sind poetisch-illusionistische Bildergeschichten. Ihre Stimmungen entstehen oft durch den Einsatz von ungewöhnlichen Spiegelungen und Unschärfen, wichtige Stilmittel im Kunstverständnis von Salete Goldfinger. Bei aller Hektik der Millionenmetropole erscheint São Paulo in den Fotografien von Salete Goldfinger als ein harmonisches Ganzes, gerüstet für die Zukunft.

Aber nicht nur ihre Heimatstadt nimmt die begabte Fotografin vor die Linse. Inzwischen hat sie einen Schatz

von über 10.000 städtischen Motiven aus aller Welt angesammelt. „In meiner Arbeit geht es um die Ähnlichkeit der Städte, nicht um die Unterschiede. Ich habe in den USA, in Europa, Asien und Lateinamerika fotografiert. Und wenn man die Fotos sieht, hat man den Eindruck, immer am gleichen Platz zu sein, denn die Bilder – aneinandergereiht – zeigen einen perfekten Zusammenhang. Das hat damit zu tun, dass die Großstädte, egal ob in den Industrieländern oder woanders, wegen der Globalisierung ähnliche Merkmale haben“, erklärte sie gegenüber Tópicos.

Salete Goldfinger wurde in São Paulo geboren. Dort studierte sie Fotografie an der Escola Panamericana de Arte. Ihre Arbeit wurde bereits mit vielen Preisen ausgezeichnet, u. a. 2002 mit dem Großen Fotografiepreis des 21. Kunstsalons in Pará. 2004 stellte Salete Goldfinger eine Fotoserie im Zusammenhang mit der 450-Jahr-Feier von São Paulo in der dortigen Pinakothek aus. Bilder der Serie wurden in Jahresbericht 2004 der deutschen Gesellschaft für Techni-



sche Zusammenarbeit abgedruckt und am Sitz der GTZ ausgestellt. 2005 zeigte die Künstlerin im Auftrag der brasilianischen Regierung ihre Fotoserie „nahezu unendlich“ („almost infinite“).

Nun hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung eine Sammlung von Werken Goldfingers erworben und sie Anfang November der Öffentlichkeit vorgestellt. An der Veranstaltung am

Bonner Sitz des BMZ nahm auch DBG-Präsident Dr. Uwe Kaestner teil. „Die Arbeiten von Salete Goldfinger beeindruckten durch ihre Raffinesse und Spontaneität in einer Alltagssituation. Hinzu kommen Spiegeleffekte sowie Farbgestaltung und die aus der Kombination beider Komponenten erzeugten stimmungsvollen Wirkung. Die Ausstellung in unserem Foyer erzeugt Lebendigkeit und Frische. Insgesamt tragen die Fotomotive sehr zur Bereicherung der Kunstgestaltung im BMZ bei. Die Resonanz hierauf war und ist jedenfalls ausnahmslos positiv“, so Bernd Wirtzfeld, vom Referat Innerer Dienst des BMZ. ■



A semelhança das grandes cidades

Há seis anos, Salete Goldfinger – paulistana formada em Administração de Empresas pela Fundação Getúlio Vargas, deixou de ser empresária – durante 15 anos teve uma fábrica de bijuterias – para fazer o que mais gosta na vida: fotografar. O resultado atingido até hoje é um acervo de mais de 10 mil fotografias de cidades de todo o mundo e a uma coleção de prêmios, entre eles, o Grande Prêmio Pará de Fotografia, no 21º Salão Arte Pará.

Seus trabalhos também são conhecidos e admirados na Alemanha, onde expôs pela primeira vez em 2005. No ano anterior, uma série de suas fotos havia sido publicada no relatório anual da Agência alemã de Cooperação Técnica (GTZ).

Agora, uma coleção de fotos de Goldfinger foi adquirida pelo Ministério alemão da Cooperação Econômica, que a apresentou ao público em sua sede em Bonn, no começo de novembro, num evento do qual participou também o presidente da Sociedade Brasil-Alemanha, Dr. Uwe Kaestner.

Goldfinger tem quase uma obsessão artística por São Paulo, sobre a qual disse certa vez: “Não existem lugares feios em São Paulo. Através do meu olhar, da minha fotografia, tento organizar esse caos, dar uma estética, uma beleza para ele.” Mas seu olhar vai muito além de sua terra natal, como disse à Tópicos:



Einweihung der Fotoausstellung im BMZ: Bernd Wirtzfeld, Salete Goldfinger, Brunhilde Vest als Gastgeberin, Dr. Uwe Kaestner

“O meu trabalho tem por definição a semelhança entre as cidades. Estou sempre procurando as semelhanças entre as cidades e não as diferenças. Este ano estive nos Estados Unidos, na Europa, na Ásia e na América Latina, e quando vemos as fotos a impressão é de estar sempre no mesmo lugar, pois cada foto colocada lado a lado tem conexões perfeitas. Isto porque as grandes cidades, não importa se em países desenvolvidos ou não, têm características muito semelhantes, devido à grande globalização. Estou sempre na busca de fragmentos das cidades ou seja da vida no dia-a-dia, da urban life.”

E como chegou à Alemanha?

„Fui descoberta por uma curadora em Houston, que adorou meu trabalho

sobre fragmentos das cidades, e me indicou para a GTZ, que a cada ano homenageia um artista no mundo. Fui indicada para a GTZ que justamente trabalha com cidades, e fez todo o catálogo do ano de 2004 com minhas fotos e juntamente uma exposição em sua sede na Alemanha. As fotos estão expostas no saguão principal do prédio da GTZ.

O que diferencia meu trabalho e que chamou atenção do Ministério da Cooperação Econômica é a contemporaneidade da fotografia e a aproximação das cidades. O povo alemão está sempre na vanguarda no mercado das artes e o contemporâneo é sempre muito bem entendido pelos alemães.” ■

(Tópicos)



Zehn Jahre Brasil Plural

Während sich in Deutschland das aktuelle Filmgeschehen immer mehr in der Hauptstadt verdichtet und die „Berliner Schule“ auch international Aufsehen erregt, beweist Brasilien, dass man auch mit der entgegengesetzten Bewegung an die großen Filmzeiten von früher anschließen kann.

TEXT: RENATE HEILMEIER

Junge Filmemacher aus ganz Brasilien arbeiten mit einer neuen Filmsprache. Vor allem die brasilianische Kurzfilmproduktion zeigte in den vergangenen Jahren, wie viele Gesichter ein Land haben kann: Klassische Literaturverfilmungen, Dokumentationen mit Portraits von Personen und Landschaften, urbane Subkultur oder Geschichten aus dem Hinterland. Rio und São Paulo sind noch immer Zentren der Kinoproduktion, doch die Filme kommen mehr und mehr aus dem Nordosten oder Süden Brasiliens. Denn es gibt nicht nur deutlich mehr Produktionen als noch vor 10 Jahren, sondern auch mehr Möglichkeiten der Filmförderung in allen Regionen des Landes.

Marcia Paraíso und Ralf Tambke, die das Festival *Brasil Plural* 1998 erstmals als Filmstudenten in München organisierten und seither für das Festival verantwortlich sind, haben zur 10-jährigen Jubiläumsausgabe 3 Spielfilme, 2 Dokumentarfilme, 2 Kurzfilmprogramme und ein Special ausgesucht. Es geht grundsätzlich um einen vorurteilsfreien Blick auf ein Land, das vom europäischen Blickwinkel aus gesehen gleichermaßen positives Lebens-

gefühl und - fast unvermeidlich - das Thema Gewalt und Kriminalität verkörpert. Während Europa mit Begeisterung Fußballspieler oder brasilianische Kulturgüter wie Baile Funk und Flip-Flops importiert, zeigen Medienberichte und Schlagzeilen hierzulande nicht selten die riesigen sozialen Probleme des Landes - inklusive aller Begleiterscheinungen wie Jugendkriminalität und Drogenhandel. *Brasil Plural* will diesem oft klischeehaften Blickwinkel die Arbeit der brasilianischen Filmemacher und ihren Blick auf ihr Land entgegensetzen. Und der ist mal kritisch, mal euphorisch.

Als kleine Tradition des Festivals präsentierte *Brasil Plural* mit *Iracema, uma Transa Amazônica* aus dem Jahr 1975 einen brasilianischen Filmklassiker. Die Produktion sorgte damals für Furore und ist seobien auch auf DVD erschienen. Jorge Bodanzky, einer der Regisseure, kam nach München, Salzburg und Frankfurt, um seinen Film vorzustellen. Künstlerisch war die Aufbruchstimmung des Tropikalismus noch zu spüren, politisch hatte die Militärdiktatur die Macht ergriffen und zwei unabhängige Filmemacher machten sich auf in den Amazonas-



A vida ao lado

Urwald, um dort nicht nur die aktuelle Situation zu dokumentieren, sondern zugleich ein eigenwilliges und zeitlos schönes Road-Movie zu drehen. Mit *Iracema, uma Transa Amazônica* beschränkten Jorge Bodanzky, Orlando Senna und Wolf Gauer auch künstlerisch neue Wege zwischen Fiktion und dokumentarischem Erzählkino. Jorge Bodanzky erzählte Spannendes von den Hintergründen der Produktion. Inhaltlich bleibt *Iracema* ein ganz besonderes Zeitdokument, denn bereits damals, als die Transamazônica durch den Amazo-



Irmãos Willians

nur musikalisch traf die Story mitten ins Herz eines großen Publikums. 5,3 Millionen Menschen haben den Film in Brasilien gesehen, in Europa lief er bislang nur auf Festivals. Doch so viele Zuschauer gab es für eine brasilianische Produktion seit den besten Kinozeiten in den 70er Jahren nicht mehr. *Dois Filhos de Francisco* hat damit nicht nur sensationelle Einspielergebnisse erzielt, sondern noch etwas viel wichtigeres erreicht: Auch andere brasilianische Filmemacher schöpfen Hoffnung, dass es einheimische Produktionen mit Hol-

lywood-Filmen und ihrer geballten Marketing-Power aufnehmen können.

Das weitere Programm: *Cabra-Cega* ist ein Film, der sich mit dem bewaffneten Widerstand in den 70er Jahren auseinandersetzt. Spannend und hautnah an den sozialen Problemen der damaligen Zeit. Zugleich in seiner Machart innovativ und bahnbrechend. Die Negierung Brasiliens setzt sich mit schwarzen Schauspielern und ihren Rollen in den Telenovelas auseinander. Der Filmemacher Joel Zito Araújo ist einer der brasilianischen Filmemacher, der sich sehr bewusst und intensiv mit Themen der afrobrasilianischen Realität beschäftigt. Auch er kam als Gastregisseur des Festivals nach Deutschland und nahm an Diskussionen in

Brasil Plural ist inzwischen das größte brasilianische Filmfestival im deutschsprachigen Raum. Das ist allerdings nur möglich durch die zahlreichen Kooperationspartner, Kulturvereine und Kinos in den verschiedenen Städten sowie Fördergelder des brasilianischen Außen- und Kulturministeriums. Mit Partnern im ganzen Bundesgebiet veranstalten die NGO *Polemika Brasilien* und der Verein *Polemika e.V. Deutschland* ein Filmprogramm, das jedes Jahr aufs Neue einen Abriss aktueller brasilianischer Filmkultur bietet. Dieses Jahr begann die Tour Mitte Oktober 2007 in München und geht bis Januar 2008 durch verschiedene Städte in Deutschland, Österreich und der Schweiz, darunter auch Berlin, Hamburg, Köln, Stuttgart oder Bremen. Dieses Jahr sogar mit dem in Deutschland produzierten und in Brasi-



Oficina Perdiz

Berlin und Freiburg teil. *Janela da Alma* blickt durch das Fenster zur Seele, das Auge, in die Welt. Zahlreiche Prominente aus aller Welt, mit einem gemeinsamen Problem. Denn alle Interviewten sind entweder Brillenträger, kurzsichtig oder sogar blind. Welche Rolle spielt die Brille im Leben eines Brillenträgers? Was verändert sie? Ein Film von Walter Carvalho, dem - trotz seiner eigenen Kurzsichtigkeit - erfolgreichsten Kameramann Brasiliens und für diesen Dokumentarfilm als Regisseur verantwortlich.

lien gedrehten Dokumentarfilm *Pela-dão, elf Freunde und eine Königin* als Special im Gepäck. Dass solche Koproduktionen in Zukunft einen noch größeren Raum einnehmen, dafür könnte das gerade in Kraft getretene Koproduktionsabkommen zwischen den beiden Ländern sorgen. Auch *Brasil Plural* und *Polemika* tun ihren Teil dazu: Sie organisierten im Januar 2007 in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut ein großes Koproduktionstreffen als Plattform für Produzenten aus beiden Ländern. Das nächste Treffen ist bereits in Planung. ■



Leni Vasconcellos

Stimmungen, Gefühle, Temperaturen

*Die Farben und Formen
des Lebens – in der Natur
wie im kulturellen Raum –
das sind die Themen der
Künstlerin Leni Vasconcellos.*

Die freie Grafikerin, die 1959 in Rio de Janeiro zur Welt kam, macht in ihren Werken wahrnehmbar, was dem Auge allein entgehen würde: Stimmungen, Gefühle, Temperaturen. Wärme und Würde prägen Vasconcellos' Ölgemälde aus dem Afrika-Zyklus: Von den sanften Formen der Körper und Gebäude scheinen Schwingung auszugehen – eine zarte Melodie, die nicht hörbar ist, wohl aber fühlbar.

Grafikerin fort und beschäftigte sich auch privat weiterhin mit Kunst, die sie auch in verschiedenen Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich machte.

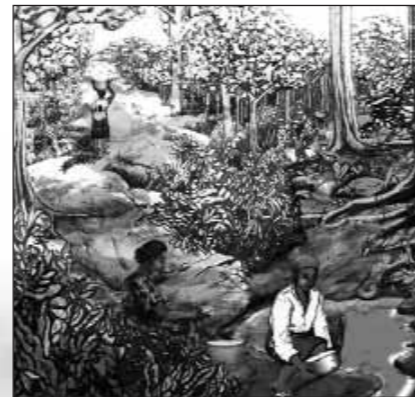
Ihre Fähigkeit, Zusammenhänge sichtbar zu machen, setzte Leni Vasconcellos auch in der Entwicklungshilfe ein. Von 1992 bis 1996 arbeitete sie in Kamerun und von 1999 bis 2004 in Togo für verschiedene inter-



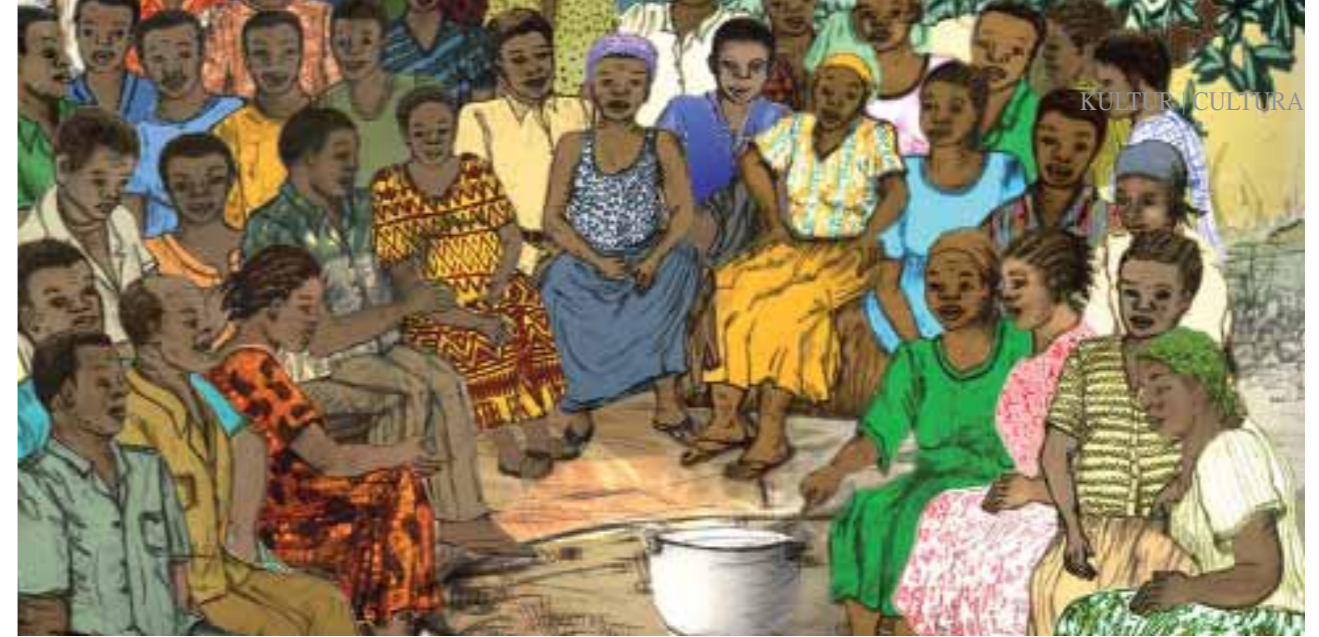
Ihre Lust am Gestalten entdeckte Vasconcellos als 17-Jährige. Sie absolvierte eine Ausbildung als Grafikerin beim Verlag Editora Abril in São Paulo. Anschließend arbeitete Vasconcellos in diesem Beruf bei verschiedenen brasilianischen Tageszeitungen wie *Folha de São Paulo*, *Correio Brasiliense* u.a.



Grafik als Karrikatur: Kubitschek steigt vom Denkmal, die Candangos tanzen



Im Jahr 1989 kam Leni Vasconcellos nach Deutschland. Dort setzte sie ihre berufliche Tätigkeit als freie



nationale Hilfsorganisationen, gestaltete Programmhefte, Plakate und Informationsbroschüren. Ihre beziehungsreiche Bildersprache erwies sich dabei als besonders nützlich, da viele Menschen insbesondere in den ländlichen Regionen Westafrikas weder lesen noch schreiben können.

Respekt vor der Schöpfung ist das Thema ihrer Broschüre „Água de beber“ (Trinkwasser), die von der Stiftung Fundação Cultural Palma-

res des brasilianischen Kulturministeriums veröffentlicht wurde. Darin vermittelt Leni Vasconcellos in ausdrucksstarken Bildern die Bedeutung des Trinkwassers für die menschliche Existenz – und zwar im Kontext der afrikanischen Lebenswelt. Wasser gehört zum Alltag, es wird für die Zubereitung von Essen genauso benötigt wie zum Trinken – und Menschen müssen die Quellen schützen, damit das Wasser rein bleibt und nicht zu Krankheiten führt.

Mittels Bildern Beziehungen herstellen – das gelingt der Künstlerin auch in ihrem jüngsten Projekt, einer Bilderbuchserie über das Ökosystem des „Cerrado“, einer Zentralregion Brasiliens. Gemeinsam mit Autor Álvaro Negret bringt sie Kindern die Tier- und Pflanzenwelt des Cerrado nahe, macht aber gleichzeitig auch das Beziehungsgeflecht zwischen Mensch und Natur sinnlich nachvollziehbar. ■

(Tópicos)
ANZEIGE

HERRENKNECHT AG | UTILITY TUNNELLING | TRAFFIC TUNNELLING



WIR FINDEN EINEN WEG. IMMER.

Die Herrenknecht AG ist Technologie- und Marktführer im maschinellen Tunnelvortrieb. Als einziger Vollkonzern weltweit liefert Herrenknecht Hightech-Tunnelbohranlagen für alle Baugründe und in allen Durchmesser – von 0,10 bis über 16,0 Meter.

Mit den maßgeschneiderten Maschinen von Herrenknecht werden rund um den Globus sowohl Rohrleitungssysteme für Wasser und Abwasser, für Gas oder Öl (Utility Tunneling)

als auch Tunnelanlagen für den Auto-, U-Bahn- und Zugverkehr (Traffic Tunneling) erschlossen. Unsere Vortriebsmaschinen treiben den längsten Eisenbahntunnel der Welt und die größten Metrolinien voran. Sie helfen, Gewässer zentimetergenau zu unterqueren und Pipelines quer durch Kontinente zu verlegen.

Dabei versteht sich Herrenknecht während des gesamten Projektablaufs als Partner im Teamwork Tunneling. Entsprechend ergänzen

umfassende Serviceleistungen rund um den Tunnelvortrieb unser Angebot.

Zum Herrenknecht Konzern gehören über 2.000 Mitarbeiter und 37 Tochter- und geschäftsnaher Beteiligungsgesellschaften, zum Beispiel auch für Logistiklösungen oder Tiefbohranlagen. Wir finden immer einen Weg. Gemeinsam mit unseren Kunden.

Herrenknecht AG
D-71634 Schwemmen
Tel.: +49 7143 1-1010-0
Fax: +49 7143 1-1010-1
mailto:marketing@herrenknecht.de
www.herrenknecht.de



Guimarães Rosa, diplomata brasileiro

O escritor João Guimarães Rosa (1908-1967) passou a maior parte de sua vida como diplomata brasileiro na Europa e na América Latina. De 1938 a 1942 foi vice-cônsul em Hamburgo.



TEXTO: LUIZ FELIPE DE SEIXAS CORRÊA*

João Guimarães Rosa foi nomeado cônsul de 3ª classe, denominação à época do cargo inicial da carreira diplomática, em julho de 1934. Simultaneamente ao diplomata Guimarães Rosa começava a surgir o escritor: em 1936, ganhou concurso da Academia Brasileira de Letras com seu livro de poesias *Magma*, que, curiosamente, apesar do prêmio de publicação, só viria a ser editado postumamente. Antes de sair do Brasil, ainda inscreveu em outro concurso literário um volumoso livro de contos. A banca o rejeitou: um ilustre membro da banca – Graciliano Ramos – o considerou desigual, mas já identificava na temática e na linguagem um autor de origem sertaneja. Infelizmente, não da forma mais abonadora: o livro era “montanhoso, subia muito e descia – e os pontos elevados eram magníficos, mas os vales me desapontavam”.

No final de 1937, foi promovido a cônsul de 2ª classe, tendo sido, no ano seguinte, removido para o Consulado em Hamburgo. A permanência na Alemanha estendeu-se por quatro anos. Até maio de 1942, o cônsul-adjunto do Brasil assistiria a um período de crescente turbulên-

cia: a cidade foi bombardeada, o próprio Consulado foi bombardeado, os pedidos de visto de entrada para o Brasil acumulavam-se. Na época, Guimarães Rosa manteve um diário, em cujos registros se misturavam relatos da rotina no Consulado e observações horrorizadas do desenvolvimento da guerra, ao lado de suas experiências com a cultura alemã e do trabalho de revisão do livro de contos rejeitado no concurso literário.

A vida na Alemanha representou um dos períodos mais marcantes da carreira diplomática de Guimarães Rosa. No Consulado, Rosa conheceu a funcionária Aracy Moebius de Carvalho, que viria, mais tarde, a tornar-se sua segunda esposa. Ambos tiveram, juntos, atuação corajosa na concessão de vistos de entrada para o Brasil para judeus que tentavam fugir da Alemanha. Com a ruptura das relações diplomáticas entre o Brasil e os países do Eixo, Guimarães Rosa foi internado num hotel em Baden-Baden, de onde saíu, juntamente com outros diplomatas sul-americanos, depois de quatro meses de negociações, em troca de diplomatas alemães.

Após breve intervalo no Rio de Janeiro, Guimarães Rosa seguiu para sua missão seguinte como segundo secretário na Embaixada do Brasil em Bogotá. A passagem pela Colômbia se mostraria igualmente sacrificante, dessa vez, pelas conseqüências para sua saúde do “soroche, o mal das alturas, com incríveis dores de cabeça e náuseas”. O esforço do diplomata foi reconhecido: quando do retorno de Guimarães Rosa ao Brasil, o Embaixador em Bogotá lhe fez elogio destacando o “verdadeiro espírito de sacrifício, nunca deixou que o seu estado de saúde que tanto se ressentia da grande altura de Bogotá, prejudicasse a sua atividade nesta Embaixada. A assiduidade ao serviço constitui uma das qualidades do referido funcionário”.

De volta ao Rio de Janeiro, preparou a edição do seu primeiro livro: o pintor e amigo Cícero Dias, companheiro de Rosa em Baden-Baden, havia lido os originais do livro de contos e o incentivara a publicá-lo. Assim, em 1946, apareceu *Sagarana*, obra que o consagrou como escritor. (Graciliano Ramos, em duas crônicas, expressaria publicamente o seu remorso pela decisão de

não ter atribuído o prêmio máximo ao gigantesco livro de contos). Ao mesmo tempo, Rosa voltava-se cada vez mais para o sertão: voltou a visitar sua terra natal e começou intensa correspondência com o pai, pedindo-lhe detalhes sobre a natureza e o modo de vida sertanejo. Suas observações de viagem – tal como fizera nos tempos em que servira na Alemanha – foram minuciosamente documentadas em inúmeras cadernetas. O homem que havia visto o mundo procura o mundo na volta à sua terra.

No Brasil, Rosa assumiu a chefia de gabinete do então Ministro de Estado das Relações Exteriores, João Neves da Fontoura, e o acompanhou como membro da delegação brasileira em diversas viagens ao exterior, como à Conferência de Paz, em Paris, em 1946, e à IX Conferência Panamericana, em Bogotá, em 1948. O escritor Antônio Callado, que também era membro da delegação, narra um episódio curioso ocorrido nessa ocasião: apesar de um sangrento levante ocorrido naqueles dias na capital colombiana, Rosa ter-se-ia refugiado na Embaixada brasileira e lá ficado. Questionado pelo amigo, que dizia que o levante “parecia a história de Augusto Matraga, de tanto que mataram gente” – referindo-se ao último conto de Sagarana –, Rosa limitou-se a dizer que passara aqueles dias lendo Proust, porque “não preciso ver coisa alguma, está tudo na minha cabeça... já fiz um livro, estou fazendo outros”.

Em 1948, foi removido para a Embaixada do Brasil em Paris. Essa estada na capital francesa, que terminaria em 1951 seria sua última missão permanente no exterior. Mesmo encantado com a vida na França, expressou em diversas cartas e anotações em diários seus planos de viajar pelo sertão do Brasil. Já de volta ao Rio de Janeiro, trabalhou para conciliar a ascensão na carreira diplomática – por essa época, alcançou a promoção a ministro de segunda classe – e a retomada das viagens pelo interior do Brasil e das publicações, primeiro de crônicas e textos curtos em jornais e revistas. As duas carreiras de Rosa seguiram sua trajetória destacada e atingiram dois pontos culminantes nos anos seguintes: em 1956, foi publicado o livro unanimemente aclamado como sua obra-prima, *Grande Sertão: Veredas*, junto com as novelas de Corpo de Baile. Promovido a Embaixador em 1958, Rosa seria nomeado, alguns anos depois, chefe do Serviço de Demarcação de Fronteiras do Itamaraty.

Ao ingressar no Serviço Exterior, em 1967, teve o privilégio de conhecer e lidar com Guimarães Rosa. Jovem Secretário, encarregado dos assuntos do Paraguai na Divisão da América Meridional, participei de muitas reuniões em que se discutiram dois episódios surgidos àquela época envolvendo os limites brasileiros, o do Pico da Neblina, na fronteira com a Venezuela, e o de Sete Quedas, com o Paraguai. Guimarães Rosa muito contribuiu para a pronta

e satisfatória solução daquelas questões. Nunca me esquecerei de sua presença serena, sábia e judiciosa nas reuniões no velho Itamaraty do Rio de Janeiro. Aprendi muito com Rosa. Lembro-me sempre de uma frase muito citada por ele nos momentos em que a crise parecia avolumar-se: “na vida tudo termina bem; se as coisas não estão bem, é porque ainda não terminaram!”.

O reconhecimento pelo seu trabalho no Serviço de Demarcação de Fronteiras se daria dois anos depois de sua morte, com a atribuição do nome de Guimarães Rosa ao pico de 2150 metros próximo à Venezuela, ponto culminante da Cordilheira Curupira.

O escritor continuou, ainda assim, e paralelamente, ativo até o fim da vida. São dessa fase seus últimos livros, *Primeiras Estórias* e *Tutaméia*. No mesmo ano de 1967 em que o conheci, Rosa tomou posse na Academia Brasileira de Letras, para a qual havia sido eleito por unanimidade quatro anos antes. O sentimento ruim que o fizera, para estranhamento geral, adiar a posse repetidas vezes, acabou por confirmar-se: três dias depois, Guimarães Rosa morria subitamente no seu escritório no Rio de Janeiro. Ficou para o patrimônio da cultura brasileira o legado da sua obra, da sua visão do Brasil, das coisas e dos homens da terra brasileira, do universal-particular dos sertões brasílicos.



Museu Casa Guimarães Rosa em Cordisburgo (MG)

* Luiz Felipe de Seixas Corrêa é embaixador do Brasil na Alemanha

Guimarães Rosa - Ein brasilianischer Diplomat

Der Schriftsteller João Guimarães Rosa (1908-1967) verbrachte den größten Teil seines Lebens als brasilianischer Diplomat in Europa und Lateinamerika. Vom 1938 bis 1942 war er Vizekonsul in Hamburg.

TEXTO: LUIZ FELIPE DE SEIXAS CORRÊA*

1934 verließ ein junger Arzt aus Enttäuschung über den eingeschlagenen Berufsweg seine kleine Heimatstadt im Landesinneren von Minas Gerais in Richtung Rio de Janeiro. Einige Monate später schrieb dieser junge Arzt, der eine Vorliebe für Sprachen und großes Interesse am Weltgeschehen besaß, stolz seinen Eltern, er sei in den diplomatischen Dienst eingetreten, „die ehrbarste und würdevollste aller Laufbahnen, vielleicht die erlesenste und schwierigste“. So begann ein wenig bekanntes Kapitel im Leben eines der größten Schriftsteller, die Brasilien je hervorgebracht hat.

João Guimarães Rosa wurde im Juli 1934 zum „Konsul Dritter Klasse“, so die damalige Amtsbezeichnung für Jungdiplomaten, ernannt. Zeitgleich zum Beginn seiner Diplomatenaufbahn begann auch seine Tätigkeit als Schriftsteller: 1936 gewann er den Wettbewerb der Academia Brasileira das Letras mit seinem Gedichtband *Magma*, der eigenartigerweise trotz der Auszeichnung erst posthum veröffentlicht wurde. Bevor er Brasilien verließ, meldete er noch einen umfangreichen Erzählband in einem weiteren Wettbewerb an. Die Jury lehnte ihn jedoch ab. Eines ihrer Mitglieder, der illustre Schriftsteller Graci-

liano Ramos, befand ihn für zu unausgewogen, erkannte in Thematik und Sprache aber Parallelen zum Schriftsteller: Das Werk sei so „hügelig“ wie der Sertão, die Gegend, aus der Ramos stammte, es gehe „viel auf und ab – die Höhen sind herrlich, aber die Täler haben mich enttäuscht“.

Ende 1937 wurde Guimarães Rosa zum „Konsul Zweiter Klasse“ befördert und ein Jahr später nach Hamburg versetzt, wo er für vier Jahre blieb. Bis 1942 erlebte Guimarães Rosa als Vizekonsul die ersten Kriegsjahre, die Bombardierung der Hansestadt und des Konsulats sowie die stetig steigende Zahl von Ausreisearträgen nach Brasilien. In jener Zeit führte er Tagebuch, in dem sich gleichermaßen Einträge über die tägliche Routine im Konsulat finden wie auch über die Schrecken des Krieges, über persönliche Erfahrungen mit der deutschen Kultur und schließlich über seinen Erzählband, den er nach Zurückweisung durch die Akademie überarbeitete.

Die Zeit in Deutschland war eine der markantesten Etappen im Berufsleben von Guimarães Rosa. Im Konsulat in Hamburg lernte er Aracy Moebius de Carvalho kennen, die dort arbeitete und später seine

zweite Frau werden sollte. Beide bewiesen großen Mut bei der Erteilung von Visa an Juden, die auf der Flucht vor den Deutschen um Hilfe baten. Als die diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten abbrachen, wurden Guimarães Rosa und weitere südamerikanische Diplomaten in einem Hotel in Baden-Baden festgehalten und erst nach viermonatigen Verhandlungen im Austausch gegen deutsche Diplomaten wieder freigelassen.

Nach kurzem Aufenthalt in Rio de Janeiro brach Guimarães Rosa als Zweiter Botschaftssekretär zu einer Auslandsmission nach Bogotá, Kolumbien, auf. Dieser Aufenthalt erwies sich im Vergleich zu Hamburg als nicht minder belastend, diesmal allerdings aus gesundheitlichen Gründen, denn Rosa litt unter „Soroche, der Höhenkrankheit, unglaublichen Kopfschmerzen und Übelkeit“. Die Mühen des Diplomaten fanden aber auch Anerkennung: Anlässlich seiner Rückkehr nach Brasilien lobte der Botschafter in Bogotá seine Aufopferungsbereitschaft: „Nie ließ er es zu, dass sein Gesundheitszustand, der durch die große Höhenlage von Bogotá so sehr litt, seine Arbeit an dieser Botschaft beeinträchtigte. Die Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Arbeit verrich-

tet, gehört zu den herausragenden Eigenschaften des genannten Mitarbeiters“.

Nach seiner Rückkehr nach Rio de Janeiro bereitete er die Veröffentlichung seines ersten Buches vor. Der Freund und Maler Cícero Dias, Weggefährte Rosas in Baden-Baden, hatte die Entwürfe für den Erzählband gelesen und ihn zur Veröffentlichung ermutigt. *Sagarana* erschien 1946 und verhalf dem Autor endgültig zum Durchbruch. Graciliano Ramos erklärte daraufhin wiederholt in der Öffentlichkeit, es sei ein Fehler gewesen, Guimarães Rosa den Literaturpreis für sein Werk damals nicht zuzuerkennen. Der Schriftsteller selbst wandte sich mehr und mehr dem brasilianischen Hinterland, dem Sertão, zu. Er besuchte seine alte Heimat und unterhielt einen regen Briefwechsel mit seinem Vater, den er bat, die Natur des Sertão und das Leben dort zu beschreiben. Seine Reisebeobachtungen hielt er, wie schon in den Zeiten in Deutschland, detailliert in unzähligen Notizbüchern fest. Der Mann, der ausgezogen war, die weite Welt kennen zu lernen, suchte sie nun also in der alten Heimat.

Guimarães Rosa übernahm in Rio die Leitung des Büros des damaligen Außenministers João Neves da Fontoura, den er wiederholt als Mitglied der brasilianischen Delegation auf

Auslandsreisen begleitete, darunter 1946 zur Friedenskonferenz in Paris, 1948 zur IX Panamerikanischen Konferenz in Bogotá. Der Schriftsteller Antônio Callado, der ebenfalls Mitglied der Delegation war, erzählte später von einer interessanten Episode, die sich in jenen Tagen zugetragen hatte: Während eines blutigen Aufstands in der kolumbianischen Hauptstadt hatte sich Rosa in die dortige Brasilianische Botschaft zurückgezogen. Von Callado gefragt, warum er denn dieses geschichtsträchtige Ereignis – über das er sagte, den vielen Toten nach zu urteilen ähnele es der Erzählung von Augusto Matraga – nicht aus der Nähe beobachten wolle, antwortete Rosa nur, er habe die letzten Tage Proust gelesen, denn „ich muss mir gar nichts ansehen, ich habe all das im Kopf...ich habe darüber schon ein Buch geschrieben, und ich schreibe noch mehr“.

1948 wurde er an die Brasilianische Botschaft in Paris versetzt. Dieser Aufenthalt, der bis 1951 dauerte, sollte seine letzte dauerhafte Mission im Ausland werden. Trotz aller Sympathie für das Leben in Frankreich schrieb er mehrfach in Briefen und Tagebucheinträgen von seinem Vorhaben, den Sertão zu bereisen. Zurück in Rio de Janeiro bemühte er sich, seinen Aufstieg im diplomatischen Dienst – zu diesem Zeitpunkt war er bereits Gesandter – mit seinen Reisen durch das brasilianische Hinterland sowie den Veröffentlichungen von Glossen und Kurzartikeln in Zeitungen und Zeitschriften in Einklang zu bringen. Beide Laufbahnen nahmen fortan ihren herausragenden Lauf und fanden ihre Höhepunkte einerseits in der Veröffentlichung seines Meisterwerks *Grande Sertão: Veredas* sowie der Novellensammlung *Corpo de Baile* im Jahre 1956 und andererseits in Rosas Beförderung zum Botschafter im Jahre 1958 und seiner Berufung zum Leiter der Abteilung Grenzziehung im Außenministerium einige Jahre später.

Als ich 1967 in das brasilianische Außenministerium eintrat, hatte ich das Privileg, Guimarães Rosa kennen

zu lernen und mit ihm zu arbeiten. Als junger Botschaftssekretär arbeitete ich im Südamerika-Referat und nahm an zahlreichen Sitzungen teil, auf denen zwei damals hochaktuelle Grenzfragen diskutiert wurden: der Grenzverlauf am Pico da Neblina, an der Grenze zu Venezuela, und bei Sete Quedas, an der Grenze zu Paraguay. Guimarães Rosa hat damals viel zu einer schnellen und zufriedenstellenden Lösung dieser Fragen beigetragen. Niemals werde ich die Besonnenheit, Erfahrung und Weitblick vergessen, die sein Wirken in den ehrwürdigen Hallen des alten Itamaraty in Rio de Janeiro prägten. Ich habe viel von ihm gelernt, immer wieder muss ich an einen Satz von ihm denken, den er anzuführen pflegte, wenn die Probleme überhand nahmen: „Alles im Leben geht gut zu Ende; wenn die Dinge schlecht sind, dann deshalb, weil sie noch nicht zu Ende sind“.

Anerkennung für seine Tätigkeit als Leiter der Abteilung Grenzziehung im Außenministerium erfuhr der Diplomat zudem posthum durch die Umbenennung des mit 2150 Metern höchsten Gipfels der Bergkette Cordilheira Curupira an der Grenze zu Venezuela in „Guimarães Rosa“.

Neben dem Diplomaten war der Schriftsteller Rosa bis zum Lebensende nicht weniger aktiv. Aus den letzten Lebensjahren stammen seine Bücher *Primeiras Estórias* und *Tutaméia*. 1967, in dem Jahr, als auch ich ihn kennen lernte, trat er in die Academia Brasileira das Letras ein, in die er vier Jahre zuvor einstimmig gewählt worden war. Aus einem ungenuten Gefühl heraus hatte Guimarães Rosa seine Aufnahme zur allgemeinen Verwunderung mehrfach hinausgeschoben. Diese Vorahnung sollte sich schon bald bewahrheiten: nur drei Tage später verstarb er plötzlich in seinem Arbeitszimmer in Rio de Janeiro. Er hinterließ der brasilianischen Literatur ein unermessliches Werk, geprägt von seinem ganz besonderen Bild Brasiliens mit seinen Menschen und Dingen und insbesondere seinem unendlichen Sertão. ■

* Luiz Felipe de Seixas Corrêa, brasilianischer Botschafter in Berlin.

Zum 95. Geburtstag von Anatol Rosenfeld

„Ein Brasilianer wie er...“

Im Gegensatz zu seiner alten Heimat Deutschland, wo Rosenfeld nahezu unbekannt ist, ist sein Wirken als Kulturvermittler in Brasilien unvergessen.

TEXT: MARLEN ECKL

„Es lebt sich perfekt zwischen zwei Welten. Tatsächlich ist diese Situation eine Quelle der Bereicherung. Nicht die Regel gibt Aufschluss über die vorhandenen Phänomene. Das Essenzielle geht aus der Ausnahme, aus dem Spezialfall hervor“, sagte Anatol Rosenfeld gegen Ende seines Leben über seine Position als Grenzgänger zwischen zwei Kulturen und brachte damit die Selbstverständlichkeit zum Ausdruck, mit der er sich seinem Schicksal gestellt hatte.

Dieses hatte den gebürtigen Berliner aufgrund einer Anzeige bei der Gestapo zu einer überstürzten Flucht gezwungen und 1937 nach Brasilien verschlagen, wo er im jungen Alter von 25 Jahren ganz allein auf sich gestellt, ohne finanzielle Mittel und Sprachkenntnisse ankam. Da er nur mit einem Touristenvisum eingereist war, mied er anfangs aus Angst vor einer Verhaftung und Abschiebung die Großstädte und schreckte deshalb nicht vor mühsamen und anstrengenden Tätigkeiten im brasilianischen Hinterland wie Tagelöhner, Türpolierer und langjähriger Handelsreisender zurück. Seine Reisejahre durch das interior von São Paulo und Mato Grosso vermittelten ihm eine unschätzbare Kenntnis und Vertrautheit mit der brasilianischen Alltagskultur, Mentalität und Natur. Das daraus resultierende Wissen, dass es „nicht das eine“, sondern

„viele verschiedene Brasilien gibt“, prägte seine spätere Rolle als Brückenbauer zwischen Deutschland und Brasilien.

Gegen Ende des Krieges konnte Rosenfeld, der sein Dissertationsprojekt im Bereich der Philosophie, Literaturtheorie und Ästhetik an der Berliner Universität hatte aufgeben müssen, in São Paulo seine intellektuelle Arbeit wieder aufnehmen und wurde zunächst als Korrespondent für eine Schweizer Zeitung tätig. Nachdem er für verschiedene Zeitungen der Stadt vereinzelt Beiträge geschrieben hatte, wurde er 1956 von dem bekannten Literaturkritiker Antonio Candido mit der redaktionellen Leitung der Sektion für deutsche Literatur in der Literaturbeilage des Estado de São Paulo betraut. Daneben publizierte er weiter regelmäßig in anderen großen Zeitungen der Stadt. Geprägt vom Vorbild des französischen Feuilletons wurde er neben Otto Maria Carpeaux und Paulo Rónai, die wie Rosenfeld aufgrund ihrer jüdischen Herkunft nach Brasilien geflohen waren, zu einem der wichtigsten Essayisten des Landes.

1959 kam eine erste Sammlung seiner Artikel unter dem Titel *Doze Estudos*, Zwölf Studien, heraus. Mit ihnen legte er das Fundament für eine in Brasilien völlig neue Haltung gegenüber der vergleichenden Lite-

raturwissenschaft und einen fruchtbaren deutsch-brasilianischen Literaturvergleich. Rosenfeld vermochte es, die literarischen Zeugnisse beider Kulturen jenseits einer überheblichen kolonialen Mentalität einander anzunähern. „Rosenfeld war nicht jemand, der hier exiliert in der Sprache und Kultur lebte, die ihn hervorgebracht hatten. Er verweigerte sich ihnen nicht, aber brachte sie in den Dialog mit seinem neuen Ausdrucksmittel. So sehr, dass alle seine Abhandlungen zu brasilianischen Themen immer wie ein Zwiegespräch mit dem Universum von Lessing bis Gottfried Benn erscheinen“, beschreibt der Theaterwissenschaftler Jacó Guinsburg, der sich nach Rosenfelds Tod verdienstvoll um dessen Nachlass kümmerte und die Herausgabe von dessen Werken betreuen sollte, Rosenfelds Wirken als Kulturvermittler. In dieser Funktion gab Rosenfeld auch für die Editora Herder die Reihe *O Pensamento Estético* heraus, für die er wichtige theoretische Schriften der deutschen Klassik und Romantik ins Portugiesische übersetzte. Umgekehrt übertrug er Werke u.a. von Mario de Andrade und Augusto dos Anjos ins Deutsche.

Der Kontakt zu den Schicksalsgenossen war Rosenfeld stets ein wichtiges Anliegen. So folgte er den Einladungen der Emigranten zu Vorträgen nach Rolândia und arbei-



Anatol Rosenfeld

tete als Kulturredakteur der *Crônica Israelita*, der vierzehntägig erscheinenden Zeitung der von deutschen Flüchtlingen gegründeten jüdischen Gemeinde in São Paulo. Indem er mit seinen Beiträgen für das Staden-Jahrbuch einem deutschsprachigen Publikum das Land näherbrachte, vollzog Rosenfeld als Journalist ganz selbstverständlich die Kulturvermittlung in beide Richtungen. Gerade in der Auseinandersetzung mit der brasilianischen Alltagskultur und deren Elementen wie Fußball oder Macumba wird sichtbar, dass es Rosenfeld nicht darum ging, vorhandene Vorstellungen zu bedienen. Vielmehr spiegelt seine Art der Darstellung ein tiefes Verständnis und eine aufrichtige Empathie für den Untersuchungsgegenstand wider.

Das Ansehen, das er sich mit seinen journalistischen Beiträgen erarbeitet hatte, führte zu Beginn der 60er Jahre zu einer wissenschaftlichen Anstellung. An der privaten Escola de Arte Dramática lehrte er Theaterästhetik und Deutsches Theater. Dabei gab er wichtige Impulse für die Entwicklung des Theaters und prägte die Rezeption von Bertolt Brechts Werk in Brasilien. Mit seinen Essays zur Literatur-Theater- und Filmtheorie ebenso wie mit seinen Werken zur Ästhetik setzte er Maßstäbe. Noch immer gelten sie in Brasilien als bedeutende Referenzwerke.

Freiheitsliebend und auf seine Unabhängigkeit bedacht, schlug Rosenfeld weitere Angebote einer Festanstellung, darunter mehrere

Professuren an staatlichen Universitäten aus, da er keinerlei bürokratischen Pflichten unterworfen sein wollte. Seiner Vorstellung der Wissensvermittlung entsprach es mehr, sich in privater Atmosphäre, meist abends, mit Schülern und Interessierten, Emigranten und Brasilianern, die ihn auch finanziell unterstützten, zu treffen und in einem kleinen Kreis philosophische und ästhetische Fragen zu diskutieren. Zu seinen Freunden zählten u.a. der Literaturkritiker Roberto Schwarz, der Dichter Haroldo de Campos und der Zeitungseigentümer Alfredo Mesquita. Rosenfeld war fest in die intellektuellen Kreise von São Paulo integriert und beobachtete aufmerksam die kulturelle Entwicklung der Stadt. Doch stets war er darauf bedacht, sich eine gewisse Distanz zu bewahren und genügend Zeit für die seiner Ansicht nach „drei ungestraften Laster“ des intellektuellen Lebens, das Lesen, sich Unterhalten und Schreiben, zu haben.

In seinem letzten Lebensjahrzehnt gab Rosenfeld infolge des Militärputsches „das förmliche Benehmen eines Gastes“, wie es der Literaturkritiker Roberto Schwarz nannte, und die Reserviertheit bezüglich politischer Themen auf und bezog klar Stellung. „Wer die Atmosphäre an deutschen Universitäten kurz nach Hitlers Machtübernahme kennen gelernt hat, weiß um die tragischen Konsequenzen einer die Wahrheit entstellenden Lehre“. Die Mitarbeit an der Zeitschrift *Argumento*, die er als Möglichkeit begriff, mit Hilfe der kritischen Intelligenz gegen die Irrationalität und Brutalität in der Welt zu kämpfen, war eine seiner letzten Tätigkeiten, bevor er 1973 in Alter von 61 Jahren in São Paulo an Krebs starb.

Zeit seines Lebens sah Rosenfeld in der Kunst den Ausdruck einer großen Hoffnung. Um diese Hoffnung stets lebendig zu halten und an die folgenden Generationen weiterzugeben, widmete er sein Leben der Auseinandersetzung mit ihr. In diesem Dezember wäre er 95 Jahre alt geworden. ■

Titel dem Nachwort Jacó Guinsburgs entnommen. Vgl. ROSENFELD, Anatol: *Anatol, on the Road*. Herausgegeben von Nanci Fernandes und Jacó Guinsburg. Editora Perspectiva. São Paulo 2006, S. 263.

Quotenregelung an brasilianischen Hochschulen – eine gerechte Bevorzugung?

Das brasilianische Bildungssystem bevorteilt in seinen Auswahlverfahren zu öffentlichen Hochschulen sozial besser gestellte Kandidaten. Grund hierfür ist in erster Linie die mangelnde (Vor-)Bildung der ärmeren Bevölkerungsschichten. Unzureichende Qualität der schulischen Voraussetzungen, wie Lehrermangel und Zugang zu Lehrmaterial, sowie die finanzielle Notwendigkeit, neben Schule und Pre-Vestibular (Vorbereitungskurs für die Aufnahmeprüfung an öffentlichen Hochschulen) den Lebensunterhalt zu verdienen, stellen die Ursachen dieser disparaten Voraussetzungen dar. Sie bewirken eine suboptimale Vorbereitung der sozial Benachteiligten auf die Aufnahmeprüfung an öffentlichen Hochschulen. In der letzten Dekade wurden von staatlicher und öffentlicher Seite mehrere Versuche unternommen, dem Problem unter anderem mit Quotenregelungen Herr zu werden. Insbesondere die Begünstigung von Afro-Brazilianern steht seitdem in der öffentlichen Diskussion. In diesem Artikel möchten wir einen näheren Blick auf diese Problematik werfen.

TEXT: JÖRG WABER

Quotenregelung und öffentliche Wahrnehmung

Der interessierte Tageszeitungsleser mochte in den vergangenen Jahren den Eindruck gewinnen, dass es in brasilianischen Medien und Öffentlichkeit gar keine Diskussion um den Hochschulzugang, sondern einen antagonistischen Disput, um den Umgang mit ethnischer Herkunft gäbe. Nach hitzigen Diskussionen und gesetzlicher Grundlagenschaffung hatten 34 Universitäten im Jahr 2004 – unter ihnen die UnB, die USP, die UFRJ und UNICAMP – eine Quotenregelung für Afro-Brazilianer, indigene und Mischlingsstudenten eingeführt. 20% der Studienplätze werden seitdem fest an Studenten mit entsprechender Hautfarbe vergeben. Diese akademische Entscheidung konnte durchaus – und das mit einigem Recht – als Teil der von der Regierung Lula eingeläuteten Reformwelle zur Rassengleichheit verstanden werden. (Neben der 20% Regelung liegen Gesetzesvorlagen über höhere ethnische und sozio-ökonomische Quoten derzeit dem Senat vor. Zusätzlich existieren auch bundesstaatliche Quoten, die sich auf die entsprechenden Universitäten auswirken.)

Es entzündeten sich daher fast zwangsläufig jene scholastischen

Meinungsverlautbarungen mit dem Fokus auf Wahrnehmung und Behandlung von afrikanischen Nachkommen, die in Brasilien seit der Abolition 1888 Tradition haben. Auf der einen Seite die Befürworter der Reformen in alter Freyre Verpflichtung, und auf der anderen Seite jene, die in der Universitätsreform den ersten Schritt hin zu einer künstlichen und gefährlichen Rassentrennung sahen. Als einer der Höhepunkte letzter Schule verglich die Zeitschrift *Veja* die Quotenregelung in einem im April 2007 erschienenen Artikel mit den Anfängen der Apartheid und der Judenverfolgung im nationalsozialistischen Deutschland, die allerdings als Extremformen des Phänomens weit darüber hinausgegangen seien.

Im Eifer des Gefechtes vergaßen die Gelehrten und Journalisten schlicht, welchen Zweck die Quotenregelung erfüllen sollte. Das Problem des Hochschulzugangs sozial Benachteiligter geriet in den Hintergrund. Offensichtlich konnte mit Thesen zur Rassenfrage für eine erhöhte Auflage gesorgt werden.

Lösungsansätze

Um der Diskussion ihre anthropologische Brisanz zu nehmen, ist es emp-



Zeitschrift *Veja*: Zweifelhafte Vergleich

fehlenswert daran zu erinnern, dass die Zugangsquote für Afro-Brazilianer, Indigene und Mischlinge nicht den einzigen Lösungsansatz für das Problem darstellt. So stehen seit einigen Jahren auch Quoten für Kandidaten einkommensschwacher Familien – sozio-ökonomische Quoten – im Raum. Auswahlkriterium wäre hier nicht die Hautfarbe, sondern beispielsweise das finanzielle Potential der Eltern. Zusätzlich wurde es den jeweils besten Schülern öffentlicher Schulen zugestanden, die erste Hürde des Pre-Vestibulars zu überspringen. Ein Vorteil der sich in der Praxis allerdings kaum bemerkbar macht. Schließlich verhindern die genannten Wissensdefizite ein erfolgreiches Bestehen des zweiten Prüfungsschnittes.

Pro und Kontra der Quote für Afro-Brazilianer

Um die Effizienz des ethnischen Quotenansatzes – das heißt seine Wirksamkeit in Bezug auf das Problem des Hochschulzugangs für sozial Benachteiligte – losgelöst von polarisierenden Diskussionen beurteilen zu



An Brasiliens Hochschulen gibt es Quoten für Schwarze und Indigene

können, ist es zwingend notwendig, ihn mit den anderen Lösungsansätzen zu vergleichen.

Grundsätzlich werden der ethnischen Quote zwei zentrale Argumente entgegengebracht: Zum einen wird hervorgehoben, dass eine Quote für Afro-Brazilianer lediglich ein Symptom, nicht aber die Ursache des Problems, die mangelnde Struktur des brasilianischen Bildungssystems, die Qualität des brasilianischen ensino médio an öffentlichen Schulen, bekämpfe. Zum anderen handele es sich bei der Aufspaltung in Studierende und nicht Studierende um eine finanzielle Abgrenzung und nicht um eine ethnische. Demnach sei der Zugang zur Hochschule ausschließlich von der Kaufkraft der Eltern abhängig. Dies würde für eine sozio-ökonomische Quote sprechen.

Dem ersten Argument wird entgegen gehalten, dass es seit Dekaden bekannt sei, dass die Ursache in der defizitären öffentlichen Schulbildung läge. Dennoch sei in all den Jahren nichts an diesem ursächlichen Problem geändert worden. Vor dem Hintergrund der Eminenz der Ungleichheit müsse sofort gehandelt und nicht erst auf eine (mögliche) zukünftige Entwicklung gewartet werden. Dies ist auch zweifellos richtig. Dass schnell gehandelt werden muss steht außer

Frage. Weniger klar erscheint die Wahl der Mittel. Dies führt zum zweiten Argument:

Gegen dieses wird vorgebracht, dass selbst unter den Ärmern, die Zugang zur Fakultät finden, der Anteil der Dunkelhäutigen eine Minderheit ausmache und dies, obwohl 47% mehr schwarze Arme als weiße Arme existieren. Innerhalb dieser untersten Schicht sind die Dunkelhäutigen im Übrigen diejenigen mit dem geringsten Einkommen und Kaufkraft, also die Ärmsten der Armen. Das zweite Gegenargument ist auch gleichzeitig gegen den bereits erwähnten sozialen Quotenansatz gerichtet, der sich am Einkommen ausrichtet. An dieser Stelle mag es eine Überlegung wert sein, sich eine soziale Quote für besonders einkommensschwache Familien vorzustellen. Würde diese die dunkelhäutige Bevölkerung ebenfalls benachteiligen?

Über die genannten Argumente hinaus sollten zwei weitere Nachteile der Quote für Afro-Brazilianer Erwähnung finden. Erstens stellt sich die Frage, wie festgelegt werden kann wer schwarz, wer pardo, wer indigen und wer dies nicht ist. An den Bundesuniversitäten, die entsprechende Quoten eingeführt haben, wurde für diese defizile Unterscheidung eine extra geschaffene interne Auswahlkommis-

sion beauftragt. Nur kommt es zuweilen vor, dass eineiige Zwillinge nicht einheitlich zugeordnet werden. Zweitens ist es vorstellbar, dass sich der dunkelhäutige *filinho do papai* über die Quote für Afro-Brazilianer besonders freut.

Allerdings leiden auch die sozio-ökonomischen Quoten unter ähnlichen Ungerechtigkeiten. Bevorteilt man Schüler von öffentlichen Schulen, finden vor allem die (reicheren) Schüler Zugang, die an den wenigen guten öffentlichen Schulen studieren. Legt man das Gehalt der Eltern zugrunde, haben die Armen im Vergleich zu den Ärmsten der Armen möglicherweise Nachteile, da sie dieselben Schulen besuchen. Führt man ein Numerus Clausus System ein, haben diejenigen Vorteile, die über die besseren finanziellen Rahmenbedingungen verfügen. Eine gerechte Lösung scheint es also nicht zu geben. Die Frage ist vielmehr, wie man die Ungerechtigkeiten reduzieren kann. Nur sollten sich die Verantwortlichen hier klar machen, wen die schlechte Schulbildung benachteiligt, Schwarze oder Arme, und welchen Ungleichheitseffekt sie mit den Reformen auszugleichen suchen. Dabei ist es nicht zielführend, die Lösungsvorschläge im Rahmen eines Emanzipationsreformprojektes der afrodezenten Bevölkerung zu diskutieren. ■

Traços de Brasília em Berlim

Qual a relação entre os 100 anos de Oskar Niemeyer e os 50 anos de construção do bairro Hansaviertel em Berlim? São duas datas marcantes sendo celebradas no mesmo momento e ainda, no Hansaviertel, o brasileiro é lembrado como um dos principais arquitetos do mundo e o responsável pela Niemeyer Haus“ (Casa do Niemeyer). „A base do prédio dele foi a foto escolhida para ser o símbolo do projeto, ilustrou cartões-postais, cartazes e a capa do livro. Sempre recebo elogios por causa dela“, relata a fotógrafa italiana Lúdia Tirri.

TEXTO: SANDRA MEZZALIRA GOMES



Niemeyer Haus na capa a foto sobre livro sobre o Hansaviertel.

Tirri reuniu nove jornalistas para entrevistar os moradores das casas construídas pelos renomados arquitetos internacionais da época. A idéia era ouvir como a arquitetura influencia o cotidiano deles. Resultando num livro* e numa exposição fotográfica, realizada em novembro e dezembro em Berlim, Tirri explica porque considera importante comemorar o aniversário de Niemeyer. „A obra dele é muito expressiva, estive no Brasil e pedi para ser levada a Brasília pois queria ver pessoalmente, fiquei fascinada. A catedral foi a que mais me impressionou, o jogo de luz, sair do túnel escuro e ver aquela cúpula iluminada, é fantástico“.

No caso do bairro berlinense, a fotógrafa lembra que é o único prédio a chamar atenção também pelo seu exterior. „Nos outros, não se percebe que há algo especial até entrar na casa“.

E apesar de Niemeyer declarar em entrevista ao filme „Leben in der Stadt von Morgen“* que seu projeto foi bem modificado, que a construção erguida

no centro de Berlim em 1957 não corresponde exatamente ao seu desenho original, são visíveis seus „traços“ no prédio.

Como na Praça dos Três Poderes em Brasília, a base da Niemeyer Haus em Berlim também parece tocar „levemente“ o chão. O salão comunitário no quinto andar, onde a idéia era possibilitar um „ponto de encontro“ para os moradores, remete às convicções políticas do arquiteto, que entrou para o partido comunista ainda em 1945. „Apesar de os alemães não serem tão sociáveis como os brasileiros, o espaço tem sido utilizado. Mas há há falhas. Eu queria fazer a mostra lá, mas não tem campanha para tocar e possibilitar a entrada, ficaria impossível. Talvez no Brasil as pessoas deixassem a porta da frente aberta e o problema não existiria“, observa Tirri.

Foi também o projeto Interbau que trouxe Niemeyer pela primeira vez à Europa em 1954. Ironias da vida, a idéia da construção do bairro Hansaviertel era „responder“ à avenida Karl Marx Allee, projetada pelos russos no lado oriental de Berlim. A cidade

ainda não tinha erguido seu muro de concreto, mas se encontrava dividida em setores. „Não acho que, neste caso, ele tenha pensado nas convicções políticas. Era uma grande honra ser chamado para participar deste projeto, já que eram os melhores arquitetos do mundo“, comenta a fotógrafa.

Seus trabalhos realizados nesta longa estrada profissional, que teve início em 1935, são reconhecidos e elogiados em todo mundo. A arquiteta e designer Masayo Ave, mora no pré-



Lidia Tirri, fotógrafa e autora do livro sobre os 50 anos do bairro Hansaviertel.

dio projetado por ele. „Quando estava procurando minha residência em Berlim e vi este lugar pensei: é aqui. Me sinto em casa. Fui criada num bairro moderno de Tóquio que lembra muito o Hansaviertel.“

A idéia do salão comunitário me interessa bastante, é importante para melhorar nossa qualidade de vida, aprendermos a utilizar o espaço em comunidade“, diz Masayo, nascida em 62 no Japão. „Incrível pensar que os projetos feitos há 50 anos ainda sejam atuais“.

Para a alemã Hannelore Schargan, que foi criada na Berlim oriental, morar na Niemeyer Haus é um privilégio que a família toda valoriza, tanto que já são três gerações no mesmo prédio. „As janelas largas permitem uma ótima visão do Tiergarten, das árvores, e deixam a residência iluminada. Mas Niemeyer as projetou com alumínio, com arestas mais finas. No fim, por falta de dinheiro, foram feitas de madeira. Ele pensou tudo de forma mais elegante“.

Se neste ponto a também arquiteta hoje aposentada concorda que o desenho original foi modificado, os traços do brasileiro estão lá. „A base embaixo da casa é típica de Niemeyer, afinal ele também construiu Brasília assim“. E para a italiana Tirri, tal „ele-

Mais do que um arquiteto, um artista

Mais conhecido como arquiteto, Oskar Niemeyer tem ainda seu lado artístico com trabalhos publicados como ilustrador, cenografista, escultor, serigrafista e duas obras literárias: „A forma na arquitetura“ e „Conversa com arquitetos“.

Para a cenógrafa e arquiteta paulista Arianne Cardoso, ele é o principal profissional da área no Brasil. „Ele é também um artista, tem a força de ter o desenho como uma arte e trazer isso para o espaço físico. Expõe o país para o mundo e, desde a década de 50, traz idéias do mundo para o Brasil“.

Seu lado multifacetado e criativo viria justamente desta característica da sua personalidade. „Recordo-me de uma palestra dele, anos atrás, onde lembrava a importância da forma da mulher brasileira para a sua obra. Ele tem ainda vários traços do modernismo e impressiona que, aos 100 anos, continue produzindo e em movimento“.

Ela esteve recentemente num evento em Praga, na República Tcheca, onde Niemeyer estava sendo homenageado. „Ele projetou quatro teatros, um na Europa e três no Brasil nos últimos anos. E ainda é capaz de interagir por meio da arquitetura“.

vado“ tem um aspecto negativo pois proporciona uma boa circulação de ar que não corresponde ao clima do país. „Talvez isso fosse perfeito no Brasil, mas não é exatamente uma obra que combine com a Alemanha.“

O interesse dos arquitetos do mundo inteiro pelo bairro berlinense e pelo trabalho do Niemeyer também são explícitos e justificáveis para a fotó-

grafa, que considera suas obras uma grande contribuição para a humanidade. „Se pudesse encontrá-lo pessoalmente, diria para parar de negar este projeto de Berlim, já que é um pedacinho dele. Niemeyer diz que não ficou como queria, mas há elementos suficientes para lembrar a sua obra, e ele não devia se envergonhar. A casa é linda e as pessoas que moram lá são muito felizes“. ■

Visitante da exposição sobre bairro Hansaviertel descansa em uma das poltronas de Walter Knoll, da Resopal, um dos principais patrocinadores a acreditar no projeto



*Livro „Wohnlabor Hansaviertel - Geschichten aus der Stadt von morgen“ de Lidia Tirri (Amberpress). Encomendas pela internet no www.icon.de/shop/WohnlaborHansaviertel (em alemão e inglês).
Leben in der Stadt von Morgen - de Marian Engel - 50 Jahre Berliner Hansaviertel. O filme está em alemão com legendas em inglês.
<http://www.stadtvonmorgen.de/>

Gründung der Sparkasse von Nova Petrópolis

Der Autor Reinhard Balzer war für Forschungen über das Leben der deutschstämmigen Brasilianer bereits mehr als dreißig Mal in Rio Grande do Sul. Im südlichsten Bundesstaat Brasiliens liegt auch die Gemeinde Nova Petrópolis, wo am 28. Dezember 1902 möglicherweise die erste Genossenschaftsbank Südamerikas – nach deutschem Vorbild – gegründet wurde. Die Gründung erfolgte mit der Unterstützung des Jesuitenpaters Theodor Amstad, wie Originalprotokolle in altdeutscher Schriftform belegen, auf die Balzer im Frühjahr 2007 gestossen ist und nun Tópicos zur Dokumentation zur Verfügung gestellt hat.



Die erste Veranlassung zur Gründung einer eigenen Spar- und Darlehnskasse für den Distrikt Neupetropolis wurde durch die Versammlung des Bauernvereins vom 19. Oktober 1902 gegeben. Es war nämlich für diesen Tag eine Wanderversammlung des Vereins angesagt; derselbe gestaltete sich aber wegen des Nichterscheinsens der fremden Mitglieder zu einer blossen Distriktsversammlung. Bei dieser Gelegenheit entwarf Pater Theodor Amstad in einem längeren Vortrage ein Bild der gegenwärtig so traurigen Kreditverhältnisse der Kolonie und schlug, nach dem Vorgange der deutschen Bauernvereine, vor, ländliche Spar- und Darlehnskassen ins Leben zu rufen. Der Plan fand zwar die Zustimmung der Anwesenden, doch getraute man sich nicht, ein solches hier ganz neues Unternehmen schon jetzt zur Ausführung zu bringen; und die Versammlung wäre vom Rathen nicht zu Thaten gekommen, wenn nicht P. Amstad gerade am Schluss der Versammlung noch einmal einen Apell an die Versammlung gerichtet und gleich Umfrage gehalten hätte, wer von den Anwesenden dem zu gründenden Sparkassenverein beitreten wollte. Es meldeten sich etwa 15 Personen. Von diesen wurde Herr Antón Maria Feix beauftragt, bis zu der nächsten auf den 9. November

festgesetzte Versammlung die Statuten auszuarbeiten. Auf dieser Versammlung sollte die Sparkasse konstituiert und die Statuten durchberaten werden. Doch man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, wie man zu sagen pflegt. Zwar hatten sich am festgesetzten Tage, trotz ungünstiger Witterung, eine Anzahl Mitglieder in der Schützenhalle auf dem Stadtplatze eingefunden, und wollten eben die Berathungen begin-

nen, als ein Orkanartiger Gewittersturm losbrach, welcher unter anderen Häusern auch das leichtgebaute Schützenhaus demolierte, so dass die Versammelten noch froh waren mit heiler Haut zu entkommen. Es wurde hierauf die Versammlung auf den 23. November verlegt. Wieder war man im Schützenhause mit Berathung der Statuten beschäftigt, als das schon länger befürchtete Hinscheiden der Frau Doktor Müller



Bankgebäude

von Militsch die Versammlung abermals unterbrach.

Weniger energische Leute hätten gedacht: es soll nun einmal nicht sein, dass wir unsere Sparkasse gründen und hätten von Ihrem Plane abgesehen. Nicht so die "Männer von Neupetropolis", "den Muthigen gehört die Welt!" sagten sie sich, und was der November nicht erreicht, das sollte dem Dezember gelingen. Für den letzten Sonntag des Jahres den 28. Dezember wurde abermals die konstituierende Versammlung angesagt. Dieselbe tagte dieses Mal bei Nikolaus Kehl in der Linha Imperial. Auf derselben wurden die Statuten durchberathen und nur mit geringen

Abänderungen angenommen. Von den Anwesenden setzten 19 ihre Unterschrift als Zeichen des endgültigen Beitritts unter das Versammlungsprotokoll. So war denn glücklich noch eben vor Jahresschluss der Bau unter Dach und Fach gebracht und das alte Jahr von dem Bauernverein Neu Petropolis mit einem würdigen gemeinnützigen Unternehmen geschaffen. Wohin die Kunde von dieser Neugründung kam, wurde dieselbe mit Freuden begrüsst, als ein bahnbrechender Schritt für das Kreditwesen auf der Kolonie. Am 15. Februar 1903 erfolgte dann die Wahl des Vorstandes und an demselben Tage begann die Sparkasse in Thätigkeit zu treten. (...)

Bankgebäude von innen



Protokoll der Gründung

Von der constituierenden Versammlung des Spar und Darlehnskassen Vereines Neupetropolis, abgehalten bei Nikolaus Kehl, Linha Imperial

Am 28. Dezember 1902

Anwesend waren die 19 unten gezeichneten Mitglieder, welche die Gründung der Spar und Darlehnskasse "Amstad" definitiv beschlossen und die vorgelegten Statuten mit nur unwesentlichen Abänderungen annahmen. Für die ebenso fleissige als geschickte Ausarbeitung der Statuten wurde Herr Anton Maria Feix von der Versammlung der wärmste Dank ausgesprochen. Herr Alfred Steglich übernahm es, die Registrierung des Vereins zu besorgen. Sobald dieses geschehen, soll die Spar und Darlehnskasse zu funktionieren beginnen. Die Theilbeträge zu dem Betriebskapital sollen bis zu dem 15. Januar des kommenden Jahres einbezahlt werden. Als provisorischer Kassierer wurde Herr Josef Neumann Senior angestellt und beauftragt die notwendigen Anschaffungen zu machen.

Namen der anwesenden Mitglieder:

1. Alfred Steglich, 2. August Stahl,
3. Hermann Kaiser, 4. Jakob Krug,
5. Franz Reimann, 6. Nikolaus Stahl,
7. Anton Maria Feix, 8. Josef Oppitz,
9. Nikolaus Kehl, 10. Josef Hillebrand,
11. Franz Hillebrand, 12. Anton John,
13. Carl Bratz, 14. Josef Neumann Filho,
15. Johann Brunner, 16. Franz Oppitz,
17. Albert Drechsler, 18. Friedrich Stoffels,
19. Johann Grings.

Der Präsident:

Anton M. Feix, P.Theod. Amstad

Revisor: Alfredo Steglich,

Fr. Hillebrand, José Neumann

1808-2008:

Die brasilianische und die portugiesische Fahne

Im März 2008 wird in Rio de Janeiro an die Ankunft des portugiesischen Königshauses vor zweihundert Jahren erinnert. Die Fahnen beider Länder werden nebeneinander im Winde flattern.

TEXT: INGRID SCHWAMBORN

Am 22. Januar 1808 betrat erstmals ein europäischer Thronfolger mit seinem Gefolge amerikanischen Boden. Die genaueren Umstände, die zu dieser Flucht führten, und welches Land der portugiesische Thronfolger Dom João (1767-1826) mit seiner dementen Mutter, Dona Maria I. (1734-1816), der portugiesischen Königin, antraf, werden in dem neuen Buch von Laurentino Gomes, 1808, dargestellt (Gomes, 2007).

Am 29. November 1807 war die Elite Portugals auf 42 Schiffen aus Lissabon geflohen, 15 000 Personen der 60 000 Einwohner Lissabons. Der französische General Junot stand bereits vor den Toren der Stadt, um sich im Namen Napoleons auch diese Gegend Europas zu unterwerfen. Unter dem Schutz der englischen Flotte konnten die Flüchtenden ihr Land verlassen. Trotz der Zustände auf den Schiffen überstanden alle die dreimonatige Überfahrt. Dom João legte am 22. Januar 1808 in Salvador da Bahia an und erklärte die bis dahin allen Nationen verschlossenen Häfen Brasiliens für „befreundete Nationen“ geöffnet – vor allem für Engländer. Alles hat seinen Preis.

Am 7. März 1808 kam Dom João in Rio de Janeiro an, der Hauptstadt der Provinz Brasilien mit ca. 3 Millionen Einwohnern, darunter 2 Millionen Sklaven. Er installierte in kurzer Zeit ein neues Hofleben und baute die Kolonie in ein funktionierendes Staatswesen um.

Einige Einrichtungen feiern nun ihr zweihundertjähriges Bestehen, so gün-



Abb. 1

dete Dom João VI die erste Bank in Brasilien, die Banco do Brasil, die in jeder Kleinstadt und in ausländischen Hauptstädten zu finden ist. Er brachte auch die erste Druckerpresse, Manuskripte und Bücher mit einem Bibliothekar mit, dem Zeitzeugen Santos Marrocos. Die Bücher und der Archivar blieben in Brasilien, als Dom João mit 4000 Portugiesen 1821 wieder nach Portugal zurückkehren mußte, da er von der dortigen Nationalversammlung zur Errichtung einer konstitutionellen Monarchie zurückgerufen wurde. Die Alternative wäre der Verlust des portugiesischen Thrones gewesen.

1816: Neue Fahne für ein neues Vereinigtes Königreich

Am 16. Dezember 1815 gründete der Prinzregent João das „Vereinigte Königreich Portugal, Brasilien und Algarve“, wodurch Portugal am Wiener Kongress teilnehmen konnte. Nachdem Maria I. am 16. März 1816 verstorben war, wurde ihr Sohn als Dom João VI. zum 27. König von Portugal ernannt. Am 13. Mai 1816 erließ er ein Dekret für eine neue Fahne. Sie verband die beiden bisherigen Fahnen: Die portugiesische Fahne mit den fünf blauen Schilden, Quinas, auf weißem Hintergrund und den fünf weißen Punkten (Besantes)



Abb. 4

darin, sowie das sie umgebende rote Band in Form eines Schutzschildes mit den sieben gelben Türmen (rotgelb, die Farben Kastiliens) wurde über die blaue Fahne mit der gelben Armillarsphäre, dem Symbol der Kolonie Brasilien, übergestülpt, wobei nur das Innere der Kugel blau blieb; vor weißem Hintergrund hob sich das neue Wappen ab, über dem wie seit Dom Manuels Zeiten (1495-1521) eine Krone thronte.

Erst am 6. Februar 1818 ließ sich Dom João VI. zum König krönen, zuvor fand die Heirat seines Sohnes Pedro mit der Erzherzogin Leopoldina von Österreich (1797-1826) statt. Als er 1821 nach Portugal zurückkehrte, ließ aber seinen ältesten Sohn Pedro (1798-1834) als Statthalter der portugiesischen Monarchie in Brasilien zurück.

1822: Neue Fahne für das „unabhängige“ Kaiserreich Brasilien

Als Pedro am 7. September 1822 die Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal erklärte, benötigte auch er eine neue Fahne für das riesige Reich, das nur durch das Eingreifen des portugiesischen Königshauses, z.B. gegen die „Revolte von Pernambuco, 1817“, ungeteilt blieb.

Am 2. Dezember 1822 ließ sich Pedro I. als selbsternannter erster „Kaiser von Brasilien“ krönen, und von seinem Minister José Bonifácio de Andrada die erste Fahne für das neue Kaiserreich entwerfen, die der französische Hofmaler seines Vaters, Jean-Baptiste Debret, ausführte. (Abb. 1)

Die auffälligste Neuerung gegenüber der vorherigen Fahne waren die Formen und Farben des Hintergrundes: Eine gelbe Raute lag in einem grünen Rechteck, wobei grün die Farbe der Braganzas und gelb die der Habsburger war, was populär als die Üppigkeit der brasilianischen Wälder mit seinem Gold-Reichtum verstanden wurde. In dem Emblem wurden die fünf Schilde durch das rote Kreuz des Christusordens ersetzt, das in die gelbe Armillarkugel eingefügt ist, die statt der portugiesischen Türme im roten Rahmen nun von einem blauen Ring mit erstmals 19 weißen Sternen, je ein Stern für einen Bundesstaat, umgeben wird. Das Gebilde ruht auf einem grünen Schild, das links von einem Kaffee- und rechts von einem Tabakzweig eingefasst wird. Darüber steht eine neue Krone. Von 1822 bis 1889 galt in Brasilien diese „Imperiale Fahne“, die dreimal leicht geändert wurde.

1834: Neue Fahne für das „liberale“ Königreich Portugal

Portugal hatte von 1834 bis 1910 eine eigene „liberale“ Fahne, bei der man sich von Brasilien absetzte, indem man die Armillarsphäre wegließ und die Grundfarben blau und weiß, die Farben der ersten portugiesischen Könige, wieder aufnahm. (Abb. 2)



Abb. 2

1889: Neue Fahne für die Republik Brasilien

Als am 15. November 1889 in Brasilien die „Republik“ ausgerufen wurde,

hatten die Republikaner keine neue Fahne parat, da das Ereignis überraschend kam – vergleichbar dem Mauerfall in Berlin, genau hundert Jahre zuvor. Zuerst holte man eine Fahne hervor, die von der nordamerikanischen mit ihren stars and stripes inspiriert war, die des „Clubs der Republikaner“. Sie galt jedoch nur vom 15.-19. 11.1889.

Am 19. 11. 1889 wurde von Marshall Deodoro da Fonseca, dem Präsidenten der Provisorischen Regierung, per Dekret den Brasilianern eine revolutionäre Fahne für die neue Regierungsform verordnet. Jahrelang stieß diese Fahne auf Widerstand, auch von Seiten der Kirche. Aber sie gilt bis auf den heutigen Tag, seit 1992 mit 27 Sternen für die 26 Bundesstaaten und den Distrikt Brasília.

Wer im einzelnen diese Fahne entworfen hat und wann sie entstanden ist, kann nicht genau festgestellt werden. Auf einer Karikatur vom 16. 11.1889 hält „Frau Republik“ die neue Fahne hoch, aber noch ohne die Worte „Ordem e Progresso“, offensichtlich ein Motto für den neuen positivistischen Fortschrittsglauben.

Die Grundformen und -farben der vorherigen Fahne blieben erhalten, aber das christliche Kreuz in der Mitte der imperialen Fahne wurde durch ein markantes Sternbild ersetzt, das „Kreuz des Südens“, mit fünf Sternen, in einem blauen Kreis, ohne die Kaffee- und Tabakzweige. Damit könne sich jeder Brasilianer identifizieren, meinten die „Väter“ dieser Fahne, die Gruppe um Benjamin Constant Botelho de Magalhães (1836-1891), Miguel Lemos (1854-1917) und Raimundo Teixeira Mendes (1855-1927). Lemos führte als erster die neue Philosophie des Positivismus in Brasilien ein, den Glauben an die Vorherrschaft der exakten Wissenschaften und an eine „Religion der Menschheit“, die von dem „Soziologen“ und Philosophen Auguste Comte (1798-1857) in Paris gegründet wurde. 1881 wurde in Rio de Janeiro der erste Positivistische Tempel errichtet, mit dem Motto: O amor por principio, e a ordem por base, o progresso por fim (Die Liebe als Prinzip, und die Ordnung als Basis, der Fortschritt als Ziel). (Abb. 3 - Seite 52)



Abb. 5

Comte forderte die Trennung von Kirche und Staat unter Leitung eines demokratisch gewählten, „republikanischen Diktators“, ein Gedanke, der in Rio de Janeiro durch den Ingenieur und General Benjamin Constant in die Militärschule eindrang und tatsächlich das „plötzliche“ Ende der Monarchie in Brasilien bewirkte – unter militärischer Regie.

Am 17. November 1889 mußte Pedro II. (1825-1891) mit seiner Familie das Land verlassen, in dem er geboren und als Kaiser erzogen wurde. Er hatte es fast 50 Jahre lang regiert und gegen alle separatistischen Bestrebungen verteidigt und damit die Grundlagen für die heutige Größe Brasiliens geschaffen (Cf. Biographie von José Murilo de Carvalho, 2007).

Die aus Comtes Schriften entnommene Formel ORDEM E PROGRESSO wurde in grüner Schrift auf das weiße Band eingegeben, das als Rest der Armillarsphäre in der Mitte quer über dem blauen Kreis mit 20 (bzw. 21) weißen Sternen unterschiedlicher Größe liegt, die auf verschiedene Sternbilder verteilt sind. Dieses „Logo“ blieb eingebettet in die vertraute gelbe Raute im grünen Rechteck. Die Fahne stieß jedoch auf großen Widerstand bei den Anhängern der Monarchie, sowie allen Gegnern der positivistischen Ideen, einer „(Freimaurer-)Sekte“, meinte Santos Dumont.

Als erster argumentierte Eduardo Prado, mit wissenschaftlich verbürgten Zeichnungen aus Paris, dass der abgebildete Sternenhimmel unrealistisch, das Kreuz des Südens viel zu groß, und das Ganze seitenverkehrt sei (der fünfte Stern, Epsilon, links, statt rechts!), was der Astronom Freitas Mourão durch den damals üblichen „Himmelsglobus“ erklärt, der den Himmel wie „von außen gesehen“

Carvalho, José Murilo de (2007): D. Pedro II. S. Paulo./ Gomes, Laurentino (2007): 1808. S. Paulo./ Medina, João (2006): Portuguesismo(s). Lisboa. / Mourão, Ronaldo Rogério de Freitas (1998): "A história a bandeira da República, sob o ponto de vista da astronomia." In: RIHGB, (85) 398, Rio, Jan./März 1998: 85-126./ Prado, Eduardo (1903): A bandeira nacional. Paris./ Schwamborn, Ingrid (2007): „Der fünfte Stern – Die brasilianische Fahne und ihre „interstellare“ Geschichte.“ In: S. Paulo: Martius-Staden-Jahrbuch, 54/2007: 277-300. Tyr, Alain (2007): Auguste Comte et le drapeau brésilien. 52 min. Dokumentarfilm..



Abb. 3



Abb. 6

wiedergibt. Der Astronom Pereira Reis habe einen solchen Globus als Vorlage für den Sternenhimmel über Brasilien genommen. (Mourão, 1998). Bereits eine Woche nach der Einführung dieser Fahne schrieb Teixeira Mendes zur Verteidigung, sie hätten nur einen idealisierten Himmel über Brasilien wiedergeben wollen (nicht den Himmel vom 15.11., wie später behauptet wird, im November ist kein „Kreuz des Südens“ über Rio de Janeiro erkennbar, nur von Januar bis Juni!), mit der Zeit würden alle Brasilianer mit dieser Fahne patriotische Gefühle entwickeln. Dies können heute weltweit alle TV-Zuschauer von Sportereignissen bestätigen. (Cf. Schwaborn, 2007).

Der Prototypus der brasilianischen Fahne, deren „himmlischer Aspekt“ von Pereira Reis entworfen und Décio Vilares ausgeführt wurde, befindet

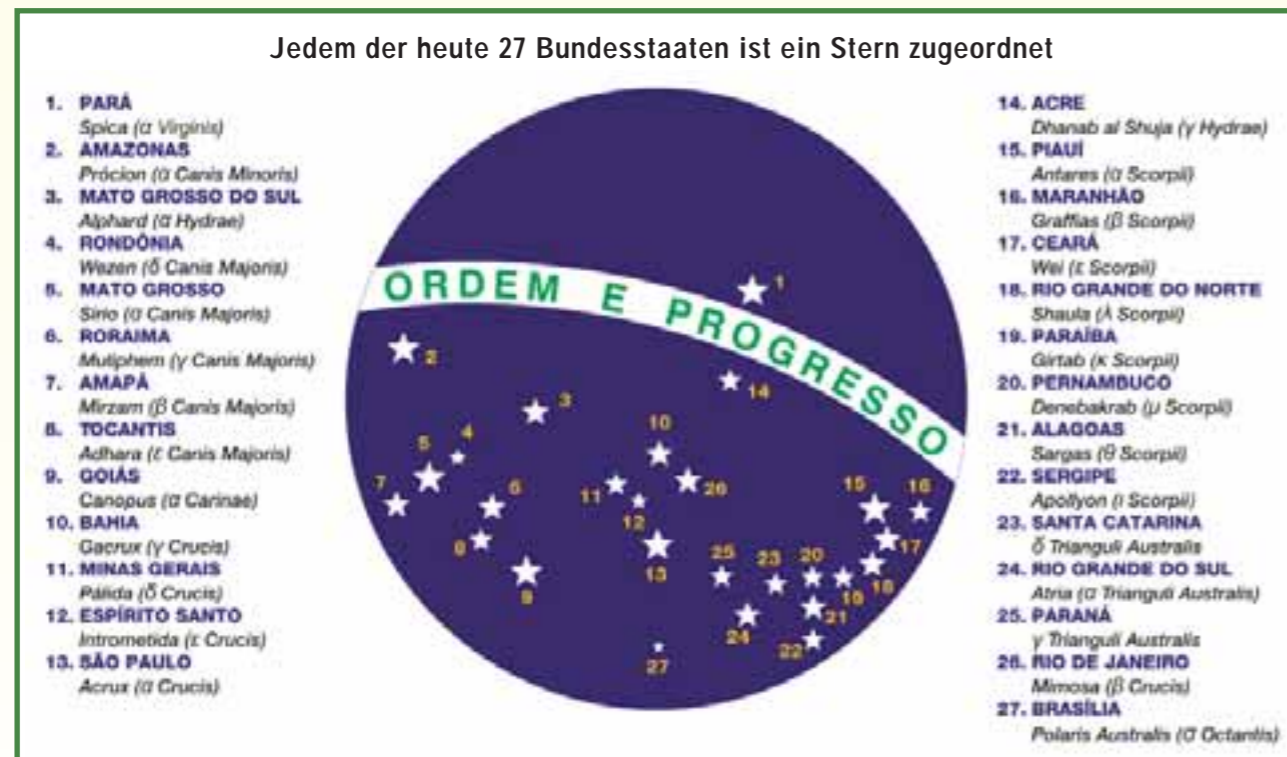
sich im Positivistischen Tempel, in Rio de Janeiro, Rua Benjamin Constant (Cf. Film von Alain Tyr, 2007). Im Palácio da República, Rua Catete, hängt das Gemälde, A Pátria, von Pedro Bruno, 1919, das die Frauen aus Benjamin Constants Familie zeigt, die die erste Fahne stickten. (Abb. 4 - Seite 50) Dort steht auch auf einem Sockel das erste Staatswappen mit dem realistischen Kreuz des Südens (Epsilon rechts), umgeben von einem Ring mit 21 Sternen, weiterhin umrankt von den Kaffee- und Tabakzweigen, daneben die Büste der „Frau Republik“ mit phrygischer Mütze, nach französischem Vorbild. (Abb. 5- Seite 51)

1910: Neue Fahne für die Republik Portugal

In Portugal wurde erst 1910 die Monarchie abgeschafft. Über eine Fahne für die neue Republik wurde in

Portugal ebenso gestritten wie in Brasilien. Zuletzt setzte sich am 1. 12. 1911 die Farbkombination dunkelgrün-weinrot als Hintergrund durch. Mit dem Wappen kehrten die neuen Politiker zu der Einheit mit Brasilien zurück, indem sie Dom Joãos Emblem von 1816 wieder aufgriffen und nur die Krone wegließen (Cf. Medina, 2006). (Abb. 6)

Zwei Fahnen – Eine lange, gemeinsame Geschichte. Die Fahnen beider Länder haben ein Kreuz im Zentrum des Emblems, wobei die fünf portugiesischen Quinas zum Kreuz des Südens mit fünf Sternen (!) über dem blauen brasilianischen Himmel mit dem weißen Band der Armillarsphäre wurden, die auf der portugiesischen Fahne wieder vollständig erscheint und halb grün / halb rot gefüllt an die frühere Weltgeltung Portugals und an die Verbindung mit Brasilien erinnert. ■



Dialeto hunsrückisch do sul do Brasil ganhará atlas lingüístico

Projeto inédito da Universidade de Kiel e da UFRGS registrará o estado atual do dialeto alemão numa região que abrange parte dos territórios do Rio Grande do Sul, de Santa Catarina, do Paraná, da Argentina e do Paraguai.

TEXTO: ALEXANDRE SCHOSSLER*

Um dos principais dialetos alemães do sul do Brasil, o hunsrückisch, ganhará um atlas lingüístico que registrará o estado atual dessa importante variante da língua alemã, falada principalmente no Rio Grande do Sul, em Santa Catarina e no Paraná. O atlas captará variações na pronúncia, a incorporação de termos do português e a criação de novas palavras pelos falantes do dialeto numa região que extrapola as fronteiras do Brasil e abrange parte da Argentina e do Paraguai.

O ambicioso projeto, inédito para línguas minoritárias faladas na América Latina, é realizado por uma equipe de mais de dez pessoas da Universidade de Kiel, na Alemanha, e da Universidade Federal do Rio Grande do Sul (UFRGS) e conta com verbas da Fundação Humboldt. O trabalho é orientado pelos professores Harald Thun, de Kiel, e Cléo Altenhofen, da UFRGS.

"O atlas lingüístico é uma documentação do estado atual do dialeto hunsrückisch no sul do Brasil, em cidades da província argentina de Misiones e no Paraguai oriental. E também, mas em segundo plano, do conhecimento do alemão padrão pelos falantes do dialeto", especifica Thun em entrevista à DW-WORLD.

A região pesquisada é um espelho das correntes migratórias dos imigrantes alemães e seus descendentes no sul do Brasil. Ela começa nos municípios gaúchos que fazem parte das chamadas colônias velhas, como São Leopoldo,

Santa Cruz do Sul e Venâncio Aires – que receberam as primeiras levas de colonos alemães – e segue pelas colônias novas, como Santa Rosa e Panambi, na sua maioria fundadas por descendentes desses pioneiros. E vai além, acompanhando o fluxo migratório que tomou o rumo do oeste dos estados de Santa Catarina e do Paraná, da província argentina de Misiones e do Paraguai.

João-de-barro ou matschbauer?

Em mais de 30 localidades dessa extensa região, os pesquisadores submeterão falantes do hunsrückisch a um questionário de 300 perguntas, destinado a descobrir usos e pronúncias de palavras do dialeto. "Há ainda um questionário extra, que não aplicamos a todos os entrevistados, com questões de interesse etnográfico. Por exemplo, como se faz um enterro", explica Thun.

Numa das perguntas, os pesquisadores querem saber do entrevistado como se chama o pássaro que constrói um ninho de barro em forma de forno. "Alguns poderão responder joão-de-barro, mas outros poderão dizer matschbauer", exemplifica o professor, citando uma palavra que não existe no alemão padrão. Por meio de perguntas como essa, os pesquisadores conseguem determinar o estado atual do dialeto numa região.

A criação de palavras alemãs para designar elementos da flora e da fauna brasileira é uma das principais caracte-

rísticas dos dialetos alemães falados no sul do Brasil. Essa criação se dá tanto pela incorporação de termos do português como pelo processo de composição, muito comum na língua alemã. É a conhecida justaposição de palavras para formar novas palavras, como no caso de matsch (barro) e bauer (construtor), que unidas formam matschbauer.

Outra diferença a ser captada está na pronúncia das palavras. É o caso de barfuss (descalço), que dependendo da região pode também ser pronunciada com um "o" no lugar do "a", como "bórfuss". Ou ei (ovo), cuja pronúncia varia de "ai" – no alemão padrão – a "ói".

Para verificar o quanto o uso do dialeto se mantém através das gerações, os pesquisadores se concentram em dois grupos de entrevistados: entre 18 e 36 anos e acima de 60 anos. Também o grau de escolaridade é levado em consideração. "Queremos ver como se mantém ou não se mantém a língua alemã. É provável que os velhos falem melhor do que jovens", comenta Thun.

O resultado final será o atlas lingüístico com o registro das palavras utilizadas pelos descendentes de alemães da região do Hunsrück. Está também prevista a elaboração de um dicionário comparando o hunsrückisch brasileiro com o dialeto falado no oeste da Alemanha, o português e o alemão padrão. A previsão dos pesquisadores é que o projeto esteja concluído no final de 2010. ■

* Texto originalmente publicado no site www.dw-world.de/brazil, do qual a Tópicos é parceira. A foto de Günter Hamann (de Belgweiler) é usada aqui nos termos da GNU Free Documentation License.

Internationales Begegnungsfest Bonn 1. September 07

Jorge Olegui Guarani begeistert ein großes Publikum

FOTOS: BIANCA SCHMOLKE - TÓPICOS DANKT FÜR DIE ABDRUCKRECHTE!



Gelungener Auftakt in München

Am 16. Oktober 2007 trat die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft mit einer anspruchsvollen Auftaktveranstaltung wieder an die Öffentlichkeit. Im stilvollen Rahmen des Musikinstrumentenmuseums im Münchner Stadtmuseum gab der Pianist Ulrich Roman Murtfeld ein Konzert unter dem Motto: „Klaviersmusik aus Brasilien und anderswo“. Er bot die Klaviersonate e-moll op. 90 von Ludwig van Beethoven, die Fantasie „Après une lecture de Dante“ von Franz Liszt, die „Bacchianas Brasileiras Nr. 4“ von Heitor Villa-Lobos und – in Deutschland bisher ganz selten aufgeführt – die „Cartas Celestes No. 1“ von José Antônio Resende de Almeida Prado.

Das Publikum dankte mit langanhaltendem Beifall – und wurde anschließend zu einem Empfang mit brasilianischen Spezialitäten eingeladen. Besonderer Dank für perfekte Vorbereitung gilt Manfred Jöchle, der im Frühjahr nach langer Vakanz den Posten des Sprechers für Bayern übernommen hatte, sowie dem Leiter des Musikinstrumentenmuseums Dr. Gunther Joppig als Hausherrn und Mitveranstalter. ■



Als Vertreterin des Brasilianischen Generalkonsuls gratuliert Da. Vera Fraeb (li) Manfred Jöchle (mitte) und Dr. Uwe Kaestner zum gelungenen DBG-Auftakt in München



Dr. Uwe Kaestner, Dr. Gunther Joppig und Ulrich Roman Murtfeld (v.l.)

Despedida

Depois de quatro anos de trabalho voluntário e muita satisfação em planejar e realizar os encontros do grupo infantil “Quero-Quero” da DBG-Sektion Rhein/Ruhr, queremos nos despedir oficialmente e agradecer a confiança que em nós foi depositada durante a nossa gestão. Os encontros mensais realizados de junho de 2003 a junho de 2007 deram às crianças a oportunidade de fazer “uma pequena viagem” pelas regiões brasileiras e suas manifestações culturais diversificadas.

Foi um prazer acompanhar o crescimento e desenvolvimento das crianças, o aumento do interesse em praticar mais a língua portuguesa e a participação ativa nas atividades com o objetivo de saber mais sobre o Brasil.

Estamos deixando a coordenação por motivos particulares e profissionais, mas nos alegramos com a decisão da Cristina Schulze-Hofer de continuar coordenando o grupo, introduzindo mudanças, novas metas

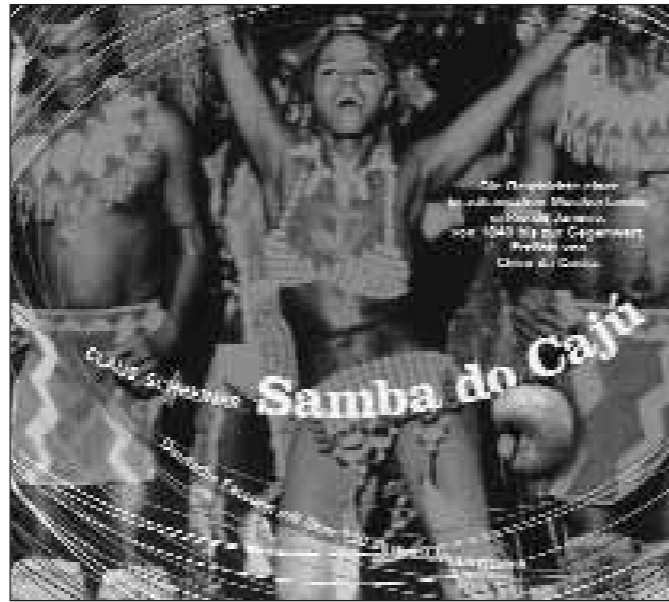
e novos projetos. Desejamos à nova coordenação, aos pais e às crianças sucesso no novo caminho e uma coleção de momentos prazerosos na descoberta de novas facetas do Brasil. ■



Das Team von Quero-Quero verabschiedet sich

Samba do Cajú

Die Geschichte einer
brasilianischen Musikerfamilie in
Rio de Janeiro von 1840
bis zur Gegenwart. Erzählt von
Chico da Costa. Deutsche Fassung,
mit über 150 Musikzitaten.



TEXT: ALEXANDER TROFIMOW

Das Hörbuch beginnt 1840 mit dem Sklaven Nego Maluco in Bahia und der Übersiedlung und der Costa Familie nach Rio. Anhand der Geschichte der Nachfahren dieses afrikanischen Sklaven wird die Entwicklung der populären Musik in Rio von Choro über Samba und Bossa Nova über fünf Generationen lebendig. Wie die Musiker in den Generationen der Costa Familie, so begegnet auch der Hörer vielen illustren Namen der Geschichte der Música Popular Brasileira. Rund 150 Musikzitate runden die Erzählung ab, in der auch die Stadt Rio und ihre Bewohner lebendig werden. Chico da Costa, ein Gitarrist der Nach-Bossa-Nova Zeit, hat diese Geschichte seiner Familie aufgeschrieben.

Samba do Cajú wurde erdacht, geschrieben und produziert von Claus Schreiner und gesprochen von Telmo Pires. Claus Schreiner ist Autor von Standardwerken zur lateinamerikanischen Musik, u.a. Música Popular Brasileira.

Der Sprecher Telmo Pires ist ein in Deutschland aufgewachsener Portugiese und Fado-Sänger. Er lebt in Berlin.

Der Autor Claus Schreiner über Chico da Costa: „Die Geschichte der Costa-Familie ist erfunden und sie ist doch so wahr wie die von Millionen

Cariocas, deren Vorfahren ebenfalls im 19. Jahrhundert aus Bahia nach Rio de Janeiro kamen.

Alles andere ist tatsächlich passiert. Lundú, Choro, Samba, Bossa Nova und die vielen anderen musikalischen Errungenschaften der vergangenen 150 Jahre sind Realität, ihre ‚Erzeuger‘ sind bekannt: von Xisto Bahia bis Arrigo Barnabé. Die Costas waren immer dabei. Jedenfalls ist das anzunehmen, denn bahnbrechende musikalische Entwicklungen kamen selten aus einer Hand. Sie sind fast immer das Ergebnis kollektiver Prozesse. Es konnte Jahre dauern, bis einer mit einem Schuss Glück und Genie den richtigen Zipfel der Zeitläufe erfasste und aus seiner und seiner Kollegen zusammengetragener Kreativität etwas zu einer Form brachte, die alle übernehmen konnten und wollten.

Samba do Cajú ist ein Samba der Begegnungen, ein Samba do Partido Alto über den musikalischen Alltag in Rio in Momenten der letzten 160 Jahre, seit die Costas aus Bahia dort ankamen. *Samba do Cajú* ist ein Samba Canção, mit dem ich gern meine Liebe zu diesen Musikern aller Bereiche bekenne, mit denen ich in Studios, Konzertsälen, Tourneebussen, bei ihnen zu Haus und im Café zusammen war und von ihnen lernte. *Samba do Cajú* ist auch ein Choro, der zwischen

tristeza und alegria vielen nicht mehr lebenden Musikern und Künstlern gewidmet ist. *Samba do Cajú* ist auch eine verspielte Bossa Nova, die Texte mit Musikzitaten verbindet.

Die Früchte des Cajú-Baumes haben wertvolle Vitamine und viele Heilsubstanzen. Eine so große Cajú-Nuss, wie sie in der Familiengeschichte eine Rolle spielt, spendiert die Natur vielleicht einmal in hundert Jahren. Die Ureinwohner Brasiliens sagten ihr auch Zauberkräfte nach. Sie steht für Vitalität, und mit den Nüssen wurden die Jahre gezählt.

Der Erzähler, Chico da Costa, konnte nicht immer daran gehindert werden, auch seine subjektiven Positionen einfließen zu lassen. Als Kind der Bossa Nova-Epoche hat er seine Probleme mit Rock und Punk Brasil, mit den Schnulzen der música brega oder all den industriell gecasteten neuen Sternchen der Música Popular Brasileira. Außerdem bat sein Verleger darum, das Zeitlimit einzuhalten und dafür lieber auf Details in Gegenwart und jüngerer Vergangenheit zu verzichten, da man sich darüber ja leichter aktuell informieren könne.

Sei La! Sei's drum! A vida tem sempre razão, singen Tom Jobim und Miucha am Ende. Das Leben hat immer einen Sinn.“ ■

Companhia Aplauso do Rio de Janeiro encanta platéia alemã

TEXTO: MANOELLA BARBOSA

Dezesseis cidades alemãs em pouco mais de seis semanas. Nada mau para 14 artistas brasileiros entre 18 e 26 anos que nunca haviam extrapolado as barreiras de sua terra natal. É com esse saldo que a Companhia Aplauso, do Rio de Janeiro, retorna ao Brasil depois de uma bem-sucedida turnê organizada pela Caravana das Crianças, um projeto anual patrocinado entre outros pelo Unicef e pela Bürgerstiftung Hamburg e que este ano trouxe à Alemanha jovens artistas do Brasil, da Bolívia, da República do Congo, da Colômbia, da Nicarágua, da Tailândia e de Burkina Faso.

Selecionada como um dos cinco melhores projetos socioculturais do Rio de Janeiro em 2005, a companhia é formada por ex-participantes do projeto Talento da Vez, idealizado pela ONG Stimulo Brasil, sob supervisão da jornalista Ivonette Albuquerque. O projeto foi iniciado em 2004 e visa lapidar o talento de jovens oriundos de comunidades de baixa renda e guiá-los através de caminhos diferentes àqueles previsíveis. Num galpão de 15.000 m² na zona portuária da capital fluminense são atendidos atualmente 680 jovens entre 16 e 24 anos provenientes de 330 favelas e que aprendem artes circenses, artes cênicas e plásticas, música e dança.

Instituições e personalidades de renome fazem parte da iniciativa, como o grupo circense A Intrépida Trupe, a maestrina Liliâne Seco e o coreógrafo e diretor de palco Eduardo Carlos Gomes, que dirigiu e acompanhou a companhia durante a turnê alemã. Também a prestigiada diretora teatral Cininha de Paula apóia o projeto sociocultural. O primeiro trabalho conjunto aconteceu em 2005. Em 2006, foi a vez do espetáculo Amazônia, vida e mistério, que retrata a magnitude da Floresta Amazônica sob

o prisma de um índio – uma homenagem à Chico Mendes, com trilha sonora composta por Villa-Lobos.

Foi com esse impressionante espetáculo que a Aplauso percorreu de 11 de setembro a 28 de outubro de 2007 diversos palcos germânicos, oferecendo também workshops de capoeira pelas cidades por onde passou. Em Hamburgo, além de encenada na descolada casa de shows Fabrik, a peça foi também remontada, através de uma cooperação com a Companhia cultural Lukulule, composta por 25 jovens, muitos deles filhos de imigrantes e marginalizados pela sociedade alemã.

O trabalho de remontagem durou duas semanas e recebeu o nome Amazônia - Die Klimaschützer (Os Protetores do Clima). Na história, dois adolescentes alemães, interpretados por Kai Nawab e Patrick Abozen, viajam em férias para a Amazônia, mas depois de uma discussão acabam se perdendo um do outro. Criados em frente à televisão e sem nenhuma proximidade com a vida ao ar livre, ambos se vêem então confrontados com as belezas e os perigos da grande floresta. Para mostrar aos “gringuihos” como funciona a vida na Floresta Amazônica, a afinada trupe brasileira se desdobra numa bem apurada mistura de acrobacia, capoeira, maculelê, forró e canto, trazendo à tona, ao longo de uma hora de espetáculo, lendas e mitos do folclore brasileiro, como a Iara, o curupira, o boto e Iemanjá. A admirada platéia, em parte composta por crianças, ovacionou os artistas repetidas vezes durante a apresentação.

Os alemães do Lukulule também não deixaram a desejar, auxiliando a trupe brasileira através de bem ensaiados momentos de hip hop, break dance e canto. Os grandes astros da



noite foram, sem dúvida, os artistas do Brasil. Repleta de talentos, cheia de carisma, transbordando alegria e profissionalismo, a Companhia Aplauso provou que através da cultura se pode ultrapassar muitos limites. Vibrantes meninos e meninas que “desceram pro asfalto” e sobrevoaram um oceano para mostrar do outro lado do mundo os artistas que são. E que voltem pra casa com o merecido gostinho de missão cumprida. ■

Interview mit dem Präsidenten des Brasilianischen Olympischen Komitês Carlos Arthur Nuzman

O Rio em campanha pelas Olimpíadas de 2016

Entre os novos edifícios da Barra da Tijuca, chama atenção um cubo sóbrio e rígido, com fachada de vidro e mármore branco. Em vez das placas de anúncio dos edifícios comerciais das redondezas, anéis olímpicos em dourado: é a sede do Comitê Olímpico Brasileiro. Foi ali que o presidente do COB, Carlos Arthur Nuzman, recém-chegado de uma viagem de divulgação, recebeu *Tópicos* para a seguinte entrevista.

PERGUNTAS: DR. UWE KAESTNER



Tópicos: Parabéns pelo sucesso dos Jogos Pan-Americanos e pela escolha do Brasil para a Copa do Mundo de Futebol de 2014! E agora o Rio de Janeiro se candidata para sediar as Olimpíadas de 2016...

Carlos Arthur Nuzman: Sim! O Brasil e toda a América do Sul nunca foram sede dos Jogos Olímpicos. Depois do sucesso dos Jogos Pan-Americanos e da repercussão positiva no mundo inteiro, depois das visitas do presidente e de membros do Comitê Olímpico Internacional (COI), e também depois de uma consulta exhaustiva, chegamos à conclusão de que o momento é apropriado para apresentar nossa candidatura para 2016.

Um dos pontos mais importantes aqui é o apoio por parte dos governos. Nos Jogos Pan-Americanos, conseguimos contar com o apoio total do governo federal, do presidente Lula pessoalmente, do governador do Rio de Janeiro, Sérgio Cabral, e do prefeito do Rio, César Maia. A integração dos três níveis do governo com o Comitê Organizador, o Comitê Olímpico Brasileiro, resultou numa imagem de união, solidariedade e solidez – inclusive na situação econômica do país –, que se repetirá para a candidatura do Rio.

Acima de tudo: o Brasil é uma nação do esporte. Para nós, é uma grande vantagem que em 2014 a Copa do Mundo de Futebol aconteça aqui. Esse foi também o caso na Alemanha, apesar de ter sido o contrário: Olimpíadas em 1972, Copa do Mundo em 1974. Foi parecido também nos EUA e no México.

As instalações esportivas recém-construídas para os Jogos Pan-Americanos correspondem totalmente às normas olímpicas. Por isso, estamos nos

empenhando para que o círculo de países em que os Jogos Olímpicos se realizam seja ampliado.

Naturalmente vocês têm concorrentes...

Claro!

No próximo ano Pequim, depois em 2012 Londres – isso poderia diminuir as chances de candidatos asiáticos e europeus para 2016. Que outros candidatos sérios o senhor vê?

Todas as cidades-candidatas são importantes, seja ela Chicago, Praga, Baku, Madri; nós respeitamos todas. Porque ninguém vai anunciar uma candidatura se não tiver uma possibilidade efetiva de organizar os Jogos. Mas, como já foi dito, a repercussão positiva internacional dos Jogos Pan-Americanos reforçou a nossa impressão de que agora chegou o momento para o Rio.

Entre os argumentos a favor do Rio estão as praias e os pontos turísticos maravilhosos. Mas o Rio ainda tem que fazer seu dever de casa, principalmente em termos de infra-estrutura...

Isso é verdade, com certeza. Nosso projeto global está pronto. No momento estamos preparando nossas respostas a um catálogo minucioso de perguntas do COI. Ali estão colocadas todas as perguntas sobre a infra-estrutura, principalmente na área de transporte, de segurança pública, do setor hoteleiro. Sem contar que haverá obras de melhoria urbana em áreas inteiras do Rio, como já conquistamos na época da candidatura anterior (aos Jogos Pan-Americanos).

Agora vocês têm pela frente viagens de divulgação e apresentações. Como está o calendário para a candidatura?

Em 14 de janeiro de 2008, terá de ser entregue o questionário, em Lausanne. Depois ocorre um processo de avaliação pelo COI; o comitê executivo se reunirá no início de junho em Atenas e fará o primeiro corte: o número de candidatas será reduzido; as cidades que permanecerem já podem ser chamadas oficialmente de cidades-candidatas.

Então é um tipo de “short list”...

Sim! Depois de Atenas, haverá uma intensiva campanha de divulgação, e também em 2009, haverá visitas do comitê de avaliação do COI em todas as cidades-candidatas. Claro que aproveitaremos para nossa divulgação também todos os encontros internacionais importantes da comunidade esportiva internacional...

Ou seja, Rio 2008 em Pequim?

Todas as cidades-candidatas estarão representadas ali, apresentarão seus projetos e aproveitarão os contatos com os membros do COI e todo o mundo dos esportes.

Mais uma vez: quais são os argumentos principais, os pontos fortes do Rio?

Com o sucesso da organização dos Jogos Pan-Americanos nós apresentamos uma prova de que podemos organizar grandes eventos esportivos. Isso inclui o trânsito, a segurança, a qualidade das instalações esportivas, sem falar na empolgação dos brasileiros, nossa grande nação dos esportes.

Os amigos do Brasil na Alemanha torcem por vocês, como já fizemos com a Copa do Mundo de Futebol...

Muito obrigado! ■

Interview mit dem Präsidenten des Brasilianischen Olympischen Komitês Carlos Arthur Nuzman

Rio bewirbt sich um Olympiade 2016

Unter den neuen Hochhäusern der Barra da Tijuca fällt ein sachlich-strenger Kubus auf. Die Fassade aus Glas und weißem Marmor. Statt der Reklame-Tafeln der umliegenden Geschäftshäuser - Olympische Ringe in Gold: Der Sitz des Brasilianischen Olympischen Komitês. Präsident Nuzman, soeben von einer Werbereise zurück, empfängt entspannt und mit großer Freundlichkeit.

FRAGEN: DR. UWE KAESTNER

Tópicos: Herzlichen Glückwunsch zum Erfolg der Panamerikanischen Spiele und zur Wahl Brasiliens für die Fußball-Weltmeisterschaft 2014! Und nun bewirbt sich Rio de Janeiro um die Olympiade 2016 ...

Carlos Arthur Nuzman: Aber Ja! Brasilien und ganz Südamerika waren noch nie Austragungsort von Olympischen Spielen. Nach den erfolgreichen Panamerikanischen Spielen und dem weltweiten positiven Echo, nach Besuchen des Präsidenten und von Mitgliedern des Internationalen Olympischen Komitês (IOC) sowie nach ausführlicher Beratung sind wir zum Schluss gekommen, dass jetzt der Augenblick günstig ist, unsere Kandidatur für 2016 zu präsentieren.

Einer der wichtigsten Punkte dabei ist der Rückhalt bei den Regierungen. Wir konnten bei den Panamerikanischen Spielen mit der umfassenden Unterstützung der Bundesregierung, von Präsident Lula persönlich, des Gouverneurs von Rio de Janeiro Sergio Cabral und des Oberbürgermeisters von Rio César Maia rechnen. Die Integration der drei Regierungsebenen mit dem Organisationskomitê, dem Brasilianischen Olympischen Komitê, ergab ein Bild der Einheit, der Solidarität und der Solidität – nicht zuletzt auch in der wirtschaftlichen Lage des Landes –, das sich für die Rio-Kandidatur wiederholen wird.

Vor allem aber: Brasilien ist eine Sportnation. Es ist für uns ein großer Vorteil, dass 2014 hier die Fußball-Weltmeisterschaft stattfinden wird. Das war ja auch in Deutschland der Fall, wenn auch umgekehrt: Olympiade 1972, Fußball-WM 1974. Ähnlich auch in USA und Mexiko. Die für die Panamerikanischen Spiele neugebauten Sportanlagen entsprechen schon voll und ganz den Olympischen Normen. Wir treten des-

halb dafür ein, dass der Kreis der Länder, in denen Olympische Spiele ausgetragen werden, jetzt erweitert wird.

Natürlich haben Sie Konkurrenten ...

Klar!

Nächstes Jahr Peking, dann 2012 London – das könnte die Chancen asiatischer und europäischer Kandidaten für 2016 vermindern. Welche anderen ernsthaften Kandidaturen sehen Sie?

Alle Kandidaten-Städte sind wichtig – ob Chicago, Prag, Baku, Madrid – wir respektieren alle. Denn niemand wird seine Kandidatur anmelden, der nicht die tatsächliche Möglichkeit hat, die Spiele auszurichten. Aber – wie schon gesagt – das weltweite positive Echo auf die Panamerikanischen Spiele hat bei uns den Eindruck verstärkt, dass jetzt der Augenblick für Rio gekommen ist.

Zu den Argumenten für Rio gehören die herrlichen Strände und touristischen Höhepunkte. Aber Rio muss noch Hausaufgaben machen, vor allem bei der Infrastruktur ...

Das ist natürlich richtig. Wir haben unser Gesamtprojekt fertig. Wir bereiten derzeit unsere Antworten auf einen umfangreichen Fragekatalog des IOC vor. Darin werden alle Fragen der Infrastruktur angesprochen, vor allem auf dem Gebiet des Transports, der Öffentlichen Sicherheit, des Hotelsektors. Nicht zuletzt wird es städtebauliche Verbesserungen in ganzen Bereichen von Rio geben, wie wir das schon bei der vorhergehenden Kandidatur (der Panamerikanischen Spiele) verwirklicht haben.

Jetzt stehen Ihnen Werbereisen und Präsentationen bevor. Wie sieht der Kalender für die Bewerbung aus?

Unser erster Termin ist der 14. Januar 2008 – also in weniger als zwei Monaten. Dann werden in Lausanne unsere Antworten auf den Fragekatalog übergeben. Darauf folgt ein Bewertungsprozess durch das IOC; dessen Exekutivkomitê wird Anfang Juli in Athen tagen und den ersten Schnitt machen: die Zahl der Bewerber wird reduziert – die Städte, die übrig bleiben, dürfen sich dann offiziell Kandidatenstädte nennen ...

Also eine Art „Short List“ ...

Ja! Auf Athen folgt eine intensive Werbekampagne, um die nötigen Stimmen zusammenzubringen, sowie Anfang 2009 Besuche des Bewertungskomitês des IOC in allen Kandidatenstädten. Wir nützen für unsere Werbung natürlich auch alle wichtigen internationalen Treffen der internationalen Sportgemeinschaft ...

.. also Rio 2008 in Peking?

Alle Kandidatenstädte werden dort vertreten sein, ihre Projekte vorstellen und die Kontakte mit den IOC-Mitgliedern und der ganzen Sportwelt nutzen.

Nochmals – was sind Ihre Hauptargumente, die starke Punkte von Rio?

Wir haben durch die erfolgreiche Organisation der Panamerikanischen Spiele den Beweis erbracht, dass wir sportliche Großereignisse organisieren können. Das schließt den Verkehr, die Sicherheit, die Qualität der Sportanlagen und nicht zuletzt die Begeisterung der Brasilianer, unserer großen Sportnation ein.

Die Freunde Brasiliens in Deutschland drücken Ihnen die Daumen, wie wir es schon für die Fußball-WM getan haben...

Herzlichen Dank! ■

Cristiane

Temos muito a aprender com a estrutura do futebol feminino alemão

Em entrevista à *Tópicos*, Cristiane Rozeira de Souza Silva, que foi artilheira das Olimpíadas 2004 em Atenas e é atual jogadora da seleção brasileira e do São José dos Campos, fala sobre sua experiência no Campeonato Alemão (no qual atuou pelo Potsdam e pelo Wolfsburg), a final da Copa 2007 e o futuro do futebol feminino no Brasil.

PERGUNTAS: JÖRG WABER

Tópicos: Na Copa do Mundo de Futebol Feminino 2007 você colaborou significativamente na campanha da seleção brasileira, que chegou pela primeira vez à final, e comprovou que é uma das melhores atacantes do mundo. No entanto, você teve menos sucesso no futebol alemão. Você acha que isso se deveu à maneira diferente de jogar no Campeonato Alemão?

Cristiane: Eu aprendi muita coisa jogando esses dois anos e meio na Alemanha. Aprendi muito com o futebol alemão, que é um futebol duro, em que você tem que se movimentar rápido e tocar bem a bola. Isso levo comigo até hoje. Isso fez com que eu pudesse melhorar muito no último Mundial e pudesse ajudar a equipe a chegar até a final. Acho que foi um bom trabalho que eu tive lá fora e uma boa experiência com as companheiras dos clubes pelos quais eu passei.

As diferenças culturais e climáticas dificultaram sua adaptação na Alemanha?

Acho que dificuldade tem um pouquinho. Depois de um tempo que eu tive dificuldade, comecei a lidar com ela. Porque é bem diferente daquele jeito brasileiro. O jeito da Alemanha é um jeito mais fechado. Com isso, eu aprendi a lidar muito.

Como você avalia a qualidade do futebol alemão?

É um futebol muito bom, um futebol diferente, onde você aprende muito. Você aprende a usar muita força. As meninas têm um toque rápido e pen-

sam rápido para jogar. Quando fui para a Alemanha, tive dificuldade com isso, mas acabei aprendendo a lidar com isso. Acho que, usando a qualidade que eu tenho com o que eu aprendi com elas lá fora, melhorou muito para mim.

Quais os pontos mais positivos da sua estadia na Alemanha?

Eu tive algumas experiências positivas. Aprendi muito também com o futebol das alemãs. Pude conhecer toda a equipe da seleção da Alemanha. No Mundial, eu sabia um pouco como elas jogavam, como funcionava o esquema delas. Mas infelizmente acabou não dando certo para nós na final. Deu certo para elas.

Na final da Copa na China, a seleção brasileira foi tecnicamente superior e taticamente esteve no mesmo nível da Alemanha. Na sua opinião, quais fatores explicam o resultado do jogo?

Eu acho que a seleção da Alemanha funcionou bem e, nas oportunidades que tivemos, infelizmente a bola não entrou – foram chances de bola na trave e o pênalti que a Marta não converteu. Acabamos não aproveitando as chances que tivemos, e elas, nas oportunidades que tiveram, marcaram. Se você avaliar o jogo, o Brasil o tempo todo, mesmo tendo tomado o primeiro gol, continuou em cima da equipe alemã, só que elas ficavam ali, sempre tranquilas, e não entraram em desespero.

Mesmo com a derrota, o futebol brasileiro feminino evoluiu?



© Chris Moore

Nessa Copa já deu para perceber que evoluímos muito. Geralmente, quando jogávamos contra a equipe alemã, perdíamos por uma diferença de três, quatro gols. Nunca jogávamos de igual para igual. Desde as Olimpíadas de 2004, começamos a mostrar como funciona o futebol feminino no Brasil. Agora temos uma equipe muito jovem e aproveitamos a experiência das jogadoras mais velhas. O que fez a gente chegar até a final foi o trabalho em equipe, de união e empenho máximo.

Para as Olimpíadas de 2008 e a Copa 2011, o técnico da seleção brasileira provavelmente formará uma nova equipe. Ele vai tentar montar um novo time baseado na equipe atual. E tentará manter essa equipe até o Mundial na Alemanha, que vai ser duro, já que algumas meninas da seleção alemã devem parar depois desse Mundial.

Quem será o principal adversário do Brasil nos próximos anos e na Copa de 2011 na Alemanha?

A Alemanha como campeã, claro. Os Estados Unidos também têm uma excelente equipe. A China, que não foi muito bem nessa Copa, mas tem uma ótima equipe. A Inglaterra se desenvolveu bastante, também é uma equipe muito técnica, muito boa. Até o Mundial de 2011, essas equipes vão estar procurando evoluir cada vez mais e vão tentar corrigir os erros que cometeram.

Em outubro passado foi criada a Copa Brasil de Futebol Feminino. Como você vê o futuro desse campeonato?

Eu acho que já é um passo à frente. Tomara que esse campeonato não ocorra somente neste ano e que tenha continuidade no ano que vem, que se crie uma liga que dê um valor, um salário digno para as meninas, para elas poderem se ajudar e ajudar as suas famílias.

Na sua opinião, o campeonato ajudará a fortalecer o futebol feminino no Brasil?

Tomara que sim. Eu acho que já é um ponto inicial, que começou agora. E agora a gente tem que esperar para ver se no ano que vem vai continuar. Porque de repente vai ficar somente neste ano.

O novo campeonato de futebol feminino foi criado, mas a maioria das jogadoras da seleção brasileira atua na Europa ou nos Estados Unidos. Por que as jogadoras brasileiras ainda precisam deixar o país para ter sucesso?

Porque hoje no Brasil não existe uma estrutura como se tem lá fora. Claro, nós não temos que achar que da noite para o dia o Campeonato Brasileiro atingirá o nível do campeonato europeu. Isso não vai acontecer. Demora alguns anos para que isso aconteça. Essa falta de iniciativa, essa falta de apoio fez com que as meninas fossem para fora, onde se tem uma liga, tem um campeonato, tem valorização. Jogar lá fora significa ganhar um bom dinheiro e poder ajudar a família. Enquanto não mudar aqui, o Brasil vai continuar perdendo mais jogadoras para os clubes europeus, americanos ou japoneses.

Como você vê o papel dos dirigentes da CBF em relação ao futebol feminino?

Temos que ficar na espera da CBF. Mas eu acho que agora já vieram e deram a nota inicial. Já estão mudando as pessoas que estão aju-



© Jörn Clauß

Die 'Wölfin' Cristiane im Zweikampf mit Katja Bornschein

dando. E tomara que continuem a ajudar no ano que vem.

Quais as principais diferenças entre o futebol feminino na Alemanha e no Brasil?

São diferenças de estrutura. No futebol alemão há uma estrutura que aqui no futebol brasileiro não existe. Essa é a realidade. Tem uma liga, que é a Bundesliga, tem a Pokal [Copa da Alemanha], tem a Copa da Uefa. Com três campeonatos você acaba disputando jogos durante o ano todo. E são campeonatos que têm torcida, têm divulgação. Aqui no Brasil não temos isso. Dificilmente se vê torcida, a não ser os pais, que estão acompanhando as filhas. Para isso poder acontecer temos



© EFE/Olycom

que começar devagar. Como falei, não vai ser da noite para o dia que vamos ter um campeonato como se tem na Alemanha.

Na China, vocês jogaram em estádios lotados diante de uma torcida animada. O que você espera da Copa 2011 na Alemanha?

Na Alemanha já existe uma torcida que, para nós aqui no Brasil, é grande. Então imagina para 2011, as pessoas vão se interessando mais ainda. No Brasil, se você tem 10 mil pessoas no estádio já é muito. Na Alemanha, isso talvez seja pouco. Mas até 2011 haverá uma grande torcida para apoiar não só as meninas da Alemanha como também as de outras seleções. Haverá muitos estrangeiros, brasileiros, italianos que também vão ajudar a encher os estádios.

Quais são seus planos para o futuro? Na Europa, na América ou no Brasil?

Estou no Brasil agora por alguns problemas de renovação de contrato, mas para o ano que vem estou tentando ir para fora de novo. Como eu disse, enquanto não houver uma liga no Brasil que der uma ajuda, não tem como ficar aqui. ■

Pra ficar mais bonito

Agora está confirmado o que antes era quase uma certeza e, claro, um desejo coletivo dos brasileiros. A Copa de 2014 será mesmo no Brasil. A Fifa, diretamente de Zurique, disse SIM ao nosso país no dia 30 de outubro de 2007.

TEXTO: DR. MAURÍCIO MURAD *

Para 2014, fomos o único concorrente, igual a 1950, quando sediamos o Mundial, o primeiro depois de 1938 na França. Depois deste houve a interrupção, por 12 anos, devido à Segunda Guerra Mundial, entre 1939 e 1945.

O Brasil já tinha recebido os inspetores da Comissão de Inspeção da Fifa, que viajaram pelo país e gostaram do que viram por aqui, o que foi animador. Mas é a partir de agora que tudo vai começar efetivamente. Então, temos que nos preparar, trabalhar muito, ter muito espírito público e inteligência administrativa, sensibilidade social e sentido pedagógico. Isso tudo pra ficar mais bonito.

No futebol, somos vitoriosos dentro de campo. Não há outra nação com os nossos números. É preciso agora que venham as conquistas fora de campo, conquistas de que tanto necessitamos. Vamos ter que aprender a cumprir prazos, metas e compromissos; elaborar orçamentos e gastar o dinheiro com responsabilidade; ampliar os ganhos com um evento do futebol para além do futebol.

Até porque a Fifa e seus patrocinadores ajudam, mas exigem; investem, mas cobram. As auditorias a partir de agora serão trimestrais e rigorosas. O país escolhido hoje pode ser descredenciado amanhã. É preciso muito cuidado e atenção redobrada. Não temos o direito de desperdiçar uma oportunidade dessas.

Futebol é coisa muito séria para ficar somente nas mãos, nas decisões de uns poucos. Futebol é patrimônio cultural e a Copa é uma grande oportunidade. Por isso, uma Copa do Mundo de Futebol tem que ser obra de toda uma coletividade, trabalho de

toda a sociedade. E isso, claro, pra ficar mais bonito, para a sociedade brasileira explorar ao máximo as possibilidades sociais, culturais, educacionais e outras de um megaevento da grandeza de uma Copa do Mundo. São muitas as possibilidades e alternativas.

Ao trabalho!

Como organizar um megaevento esportivo segundo os padrões internacionais fixados a partir das Olimpíadas de 92, em Barcelona, marco divisor da história da capital da Catalunha?

A primeira coisa é avaliar: 1) a última competição equivalente realizada, neste caso a Copa da Alemanha, em 2006, considerada por consenso um modelo de gestão; 2) o último grande torneio que o próprio país sediou, que foi o Pan 2007 na cidade do Rio de Janeiro; e 3) as outras pretensões do país na realização de grandes torneios internacionais, como as Olimpíadas de 2016. Diga-se que o COI já credenciou o Rio de Janeiro como candidata a cidade olímpica.

A segunda diz que as avaliações têm que ser científicas para ajudar o planejamento, a execução e o desenvolvimento do legado, daquilo que deve ficar dos jogos para a vida da cidade, do país e das pessoas nos diversos setores de atividade. Por aí, as universidades têm uma contribuição a dar, com estudos e pesquisas consistentes, de bases científicas, para que os procedimentos sejam bem fundamentados.

Então, vamos convocar uma pequena seleção de dados e informações de pesquisas realizadas sob a minha coordenação por duas universidades do estado do Rio de Janeiro, Brasil: pela Universidade Estadual do Rio de Janeiro (UERJ) e pelo mestrado da Universidade Salgado de Oliveira



(Universo). Esses resultados e sugestões, creio, poderão auxiliar as autoridades responsáveis pela tomada de decisões em relação ao Mundial de futebol de 2014.

O exemplo alemão

A Copa na Alemanha foi um projeto da sociedade alemã e uma ajuda à inclusão e ao desenvolvimento. Por mais de cinco anos o país investiu e muito em infra-estrutura, turismo, pesquisa, cultura e educação, além de campanhas na mídia, nas ruas e nas escolas, mostrando o evento como uma grande oportunidade e o futebol como patrimônio cultural. Isso, sem dúvida, auxiliou o envolvimento cultural das comunidades no projeto da Copa, o que é considerado fator básico para se alcançar bons resultados.

O lema dos quase 1 milhão de alemães, homens e mulheres, que cantaram e dançaram no último dia do Mundial de 2006, no Portão de Brandemburgo, não deixou dúvida: “a Itália ganhou uma Copa; a Alemanha ganhou uma alma”. Evidente que seria ótimo se a Alemanha ganhasse a Copa, mas bem mais importante foi aquilo que a Alemanha conquistou em outros campos e que o mundo todo soube reconhecer e admirar.



A segurança pública em megaeventos é sempre prioridade para garantir os investimentos, a integridade das pessoas, a festa popular. Na Alemanha-2006 foi assim e o apoio das polícias internacionais deu exemplo e seguiu o previsto no planejamento. Segurança não pode se resumir a repressão: pesquisa, inteligência, prevenção, convivência, eis o que se faz necessário, de acordo com os padrões mais abalizados de segurança pública, hoje, no mundo.

Mais ainda, em realidades como a brasileira, com práticas de violência estruturais e históricas decorrentes de mais de 350 anos de escravidão e de uma sociedade altamente concentradora de riqueza, poder e oportunidade.

Na Alemanha, a lei foi aplicada com autoridade, rapidez e legitimidade e teve por base trabalhos científicos, estudos e pesquisas bem fundamentados, como na restrição e no controle da venda e do consumo de bebidas alcoólicas. O álcool é causa da violência em quase todos os locais do planeta.

Na Alemanha, por exemplo, a estatística acompanhava a média européia: 7.000 delitos por alcoolismo na média mensal, com 875 feridos, sendo 200 policiais. Portanto, era uma realidade sobre a qual era preciso atuar, com políticas e projetos públicos, com controle institucional e aplicação rigorosa da lei. Isso foi feito e os seus resultados foram considerados bastante satisfatórios. Desenvolver a cooperação polícia-população e os fundamentos

socioeducacionais do esporte são pré-condições para os grandes eventos esportivos e devem ficar como legado, de acordo com a Fifa e o COI. Na Copa de 2006 e no Pan 2007, esses critérios foram considerados imprescindíveis. Na Alemanha, ao que tudo indica e pelos dados disponíveis nos documentos de avaliação da Fifa, isso ocorreu. E no Brasil, como foi isso em relação ao Pan 2007?

Balanco do Pan

Para responder a essa indagação, durante o Pan foi feito um estudo sobre a segurança e o sentido pedagógico dos jogos no Rio com 2.410 homens e mulheres de diferentes idades, classes sociais e escolaridades. Dos entrevistados, 89% sabiam muito pouco do plano de segurança. Pior que a desinformação, o objetivo de criar um conceito novo de segurança não foi alcançado para 72%, e isso porque se passou ao largo do envolvimento dos moradores para construir uma rede de apoio à ação das autoridades que ficasse. Esse envolvimento e essa rede de apoio estavam previstos como fatores de grande importância. Portanto, um objetivo que não foi cumprido, o que é grave.

Pouco será o legado do Pan para 83% dos pesquisados. A descrença nas autoridades e o sentimento de impunidade (traços históricos do país) foram muito frequentes, quase unânimes entre os jovens (14 a 25 anos), o que é ainda mais grave, já que a juventude tem a ver com o futuro. Eis as razões: “isso é só pra gringo, depois a violência volta” e “não há uma política educacional para ocupar as áreas esportivas”.

Importante: foi observado um aumento da descrença e do sentimento de impunidade após o desastre aéreo no aeroporto de Congonhas, em São Paulo, dia 17 de julho. Esse gravíssimo acidente revelou, pela dor da tragédia, muitas mazelas da vida brasileira, como a corrupção, o descaso das autoridades políticas e a impunidade.

O policiamento ostensivo, maior ganho do Pan para 78% dos entrevistados, deveria ficar porque “ajuda a

reduzir o clima de insegurança e mesmo a criminalidade”. Eles pedem também melhorias no transporte coletivo e no trânsito – “engarramento facilita arrastão”; na iluminação – “escuridão incentiva violência”; leis duras e ações preventivas; e integração entre município, estado e união na área de segurança, considerada essencial (93%) para melhorar a qualidade de vida em todos os bairros estudados.

Houve propostas estruturais, como aumentar o emprego e a renda, melhorar a educação e a moradia. Sociologicamente interessante é que as sugestões imediatas predominaram nas classes mais altas. As de longo alcance, nas camadas mais baixas. Já entre os jovens, de todas as classes, houve coincidência nas heranças desejadas: uma imediata – aplicar a lei – e outra estrutural – mais emprego. Ambas vistas como complementares por 67% deles.

A Copa de 2006 na Alemanha foi um sucesso. Essa é a avaliação e o sentimento dominantes. O Rio não fez feio no Pan 2007. Mas aqui deveríamos ter feito mais, controlado melhor os custos e mantido em plena atuação os mecanismos de segurança pública. Afinal, o ano pan-americano ainda não terminou, o que só ocorrerá em 31 de dezembro de 2007.

As conclusões são mais ou menos óbvias: já que a Copa de 2014 bate à porta e já que queremos as Olimpíadas de 2016, que tal estudar, criticar e aprender com quem já fez? As parcerias com a Alemanha devem crescer e se multiplicar. Dou um exemplo concreto: o que os alemães fizeram com o estádio Olímpico de Berlim pode servir como referência para a reforma inteligente do Maracanã.

Historicamente, o esporte é uma atividade socioeducativa, uma expressão das identidades culturais do lugar, um fator importante de socialização. O esporte, nem mesmo o futebol, que é o mais popular do mundo, não resolve questões básicas, estruturais de um país, mas pode ajudar em muita coisa, pode agregar valores relevantes de “consciência social” e cidadania e, assim, dar mais legitimidade aos projetos coletivos. Depende de nós. ■

* Maurício Murad, sociólogo e professor da Universidade do Estado do Rio de Janeiro (UERJ) e do mestrado da Universo (RJ), é doutor em Ciências do Esporte. Seu último livro publicado é *A violência e o futebol: dos estudos clássicos aos dias de hoje*, Editora da FGV, RJ, 2007.

Verstärkte Technologie-Zusammenarbeit Bayern – São Paulo



Wirtschaftsstaatssekretär Markus Sackmann und Minister Alberto Goldman (v.l.)

Wirtschaftsstaatssekretär Markus Sackmann empfing am 14. November den Forschungs- und Technologieminister des brasilianischen Bundesstaates São Paulo, Alberto Goldman, zu einem Gespräch über die Verstärkung der Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Forschung und Technologie. Goldman kam mit einer 5-köpfigen Delegation aus Fachleuten in den Bereichen Forschung

und Technologie nach München, um eine intensive Zusammenarbeit mit der Fraunhofer Gesellschaft zu erörtern.

Sackmann: „Ich möchte die inzwischen 10-jährige Partnerschaft zwischen São Paulo, dem Wirtschafts- und Technologiezentrum Brasiliens, und Bayern weiter stärken. Wir konnten durch Delegationsreisen, Wirtschaftstage und die Einrichtung einer Bayerischen Repräsentanz in Brasilien dazu beitragen, dass sich seit 1999 die Zahl der in Brasilien vertretenen bayerischen Unternehmen von 70 auf 277 erhöht hat. Der große Markt von 190 Mio Einwohnern und ein beständiges Wirtschaftswachstum zwischen 3 und 6% machen Brasilien für bayerische Unternehmen zunehmend interessanter.“

Minister Goldman sprach sich für eine Verstärkung der technologischen Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlich-technischen Einrichtungen in São Paulo und in Bayern aus, vor allem im

Bereich der erneuerbaren Energien. São Paulo sei der größte Hersteller von Ethanol aus Zuckerrohr. Goldman sagte auch zu, sich dafür einzusetzen, das von der Vorgänger-Regierung beschlossene Projekt, eine Repräsentanz von São Paulo in München einzurichten, möglichst bald zu realisieren.

Staatssekretär Sackmann kündigte an, dass sich Bayern als Gastgeber der Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage im Jahr 2010 bewerben werde und bat um Unterstützung der Bewerbung. Sackmann richtete den Blick auch weiter in die Zukunft: „Wir bieten uns von Seiten der Verwaltung und der Wirtschaft in Bayern an, Know-how und Erfahrungen mit der Austragung der Fußballweltmeisterschaft 2006 auch mit Brasilien, das 2014 die Fußball-WM ausrichten wird, zu teilen und freuen uns jetzt schon auf ein großes und begeisterndes Fußballfest in Brasilien.“



Wirtschaftsstaatssekretär Markus Sackmann und Minister Alberto Goldman mit Delegation

VARIG fliegt wieder

VRG Linhas Aéreas S.A., die ihre Flüge unter dem Markennamen VARIG durchführt, nahm am 13. November 2007, ihre Linienflüge nach Buenos Aires wieder auf.

Diese Verbindungen waren im August 2007 vorübergestellt eingestellt worden, nach dem VRG Linhas Aéreas S.A. noch keine offizielle Betriebsgenehmigung durch die argentinische Regierung erhalten hatte, die Flüge gemäss des bestehenden bilateralen Abkommens durchführen zu dürfen

VARIG bietet zunächst wieder 28 wöchentliche Frequenzen zwischen Buenos Aires und São Paulo und Rio de Janeiro an, die aber stufenweise bis zum Jahresende auf 98 erhöht werden sollen. Neben São Paulo und Rio de Janeiro wird die argentinische Hauptstadt dann auch von Brasília, Florianópolis, Porto Alegre und Recife angefliegen.

Lincoln Amano, Commercial Director der VARIG, sprach in diesem Zusammenhang von einer stark gestiegenen Nachfrage nach Argentinien-Verbindungen sowohl im Geschäftsreise- als auch im touristischen Sektor. VARIG bietet 14 tägliche Verbindungen zu 14 Destinationen innerhalb Brasiliens an: Brasília, Belo Horizonte, Curitiba, Fernando de Noronha, Florianópolis, Fortaleza, Man-

aus, Porto Alegre, Recife, Rio de Janeiro (Santos Dumont und Tom Jobim), Salvador und São Paulo (Guarulhos und Congonhas).

Darüberhinaus verbindet sie in 20 täglichen Flügen sieben internationale Ziele: Buenos Aires, Bogotá und Caracas in Südamerika, sowie Frankfurt, Paris, London und Rom in Europa.



Neue Varig-Adresse in Deutschland:
Gutleutstrasse 82 60329 Frankfurt am Main
Serviceline (01803) 33 43 53 (0.09 EUR)
(montags bis freitags von 09.00 bis 18.00 Uhr)



Wir helfen.
Das Lateinamerika-Zentrum e.V. (LAZ) wurde 1961 von Professor Dr. Hermann M. Görgen gegründet. Seitdem leistet das LAZ Hilfe zur Selbsthilfe für die bedürftigen Menschen in Lateinamerika, damit diese den Kreislauf der Armut durchbrechen. Die schwächsten Glieder der Gesellschaft: Kinder, Jugendliche und Frauen, die am Rande der Gesellschaft leben, sind die zen-

Lateinamerika-Zentrum e.V.

trale Zielgruppe des Lateinamerika-Zentrums. Denn vor allem diese stellen ein großes Potenzial für die zukünftige Entwicklung Lateinamerikas dar. Zur Überwindung der Armut erachtet das Lateinamerika-Zentrum und seine lateinamerikanischen Partner Bildung als den wichtigsten Ansatzpunkt. Deswegen liegt der Schwerpunkt der Förderung auf Projekten der Aus- und Weiterbildung.

Kontakt:
Lateinamerika-Zentrum e.V.
Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 · Fax: 0228-241658
laz@lateinamerikazentrum.de
www.lateinamerikazentrum.de

Spendenkonto:
Deutsche Bank Bonn · Kontonummer 4000
BLZ: 380 700 59

Jahresmitgliederversammlung des LAZ

Am 28.11.trafen sich die Mitglieder, die Mitarbeiter und die Präsidiumsmitglieder des Lateinamerika-Zentrums zur jährlichen Mitgliederversammlung in der Rhein-Donau-Stiftung in Köln. Nicht dabei sein konnte dieses Jahr der geschäftsführende Präsident, Dr. Hoffmann, der leider wegen längerer Krankheit verhindert ist. Es wurde bis in den späten Abend über die Themen Freundeskreis, beantragte und genehmigte Projekte, Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliedersituation, Spendenentwicklung und den Haushaltsansatz für 2008 diskutiert.

Aus der Projektabteilung berichtete Frau Hoffmann, dass dieses Jahr ein Projekt von der EU und eins vom BMZ genehmigt wurde. Um in Zukunft mehr Erfolg bei der Projektgenehmigung zu haben, sollen die Präsidiumsmitglieder stärker bei der Auswahl der Projekte und beim Lesen der Anträge mit einbezogen werden.

Frau Wieland berichtete, dass der Freundeskreis sich seit zwei Monaten wieder mit neuen, engagierten Mitgliedern regelmäßig einmal im Monat im LAZ trifft. Wie immer sind neue

Interessenten für den Freundeskreis herzlich willkommen.

Um die Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland zu stärken, bietet Dr. Zettel an, gemeinsame Veranstaltungen mit dem Ibero-Club im nächsten Jahr zu planen und durchzuführen, insbesondere da der Ibero-Club als lateinamerikanischer Kulturverein eine ähnliche Zielgruppe hat wie das LAZ. Dr. Zettel ist Präsident des Ibero-Clubs in Bonn.

Das Engagement und Interesse der Mitglieder des LAZ ist in den letzten Jahren sehr zurückgegangen, beklagten die Mitarbeiter des LAZ. Es wird sich im nächsten Jahr bemühen, den Informationsaustausch mit den Mitgliedern zu verbessern, aber auch versuchen, die Mitglieder stärker in die Arbeit, insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit mit einzubinden. Auch wird sich der Vorstand gezielt um neue Mitglieder bemühen. Engagierte und an der Arbeit des Lateinamerika-Zentrum Interessierte sind daher herzlich willkommen! Für weitere Informationen steht Christine Hoffmann, 0228-210788 gerne zur Verfügung. ■



Neue Hoffnung für die Menschen am Amazonas

Liebe Tópicos-Leser,

können Sie sich ein Leben ohne Strom, Telefon, Computer oder Auto vorstellen? Was uns selbstverständlich erscheint, ist jedoch für die Menschen am Amazonas in Brasilien ein Traum.

Abgeschnitten von der Außenwelt, oft nur mit dem Boot erreichbar, leben die Kleinbauern mit ihren Familien in verstreut liegenden Dörfern. Sie sind arm, besitzen gerade das Nötigste zum Überleben. Zusätzliche Ausgaben für Schulbesuch, Bücher oder Medikamente sind fast unmöglich.

Doch nun glimmt für über 1000 Menschen am Amazonas ein Hoffnungslicht. Unsere brasilianische Partnerorganisation CEAPS will ein schlichtes Gemeindezentrum mit Solaranlage und Internetzugang errichten. Hier finden zukünftig Schulunterricht und Versammlungen statt. Auch ein Raum für die medizinische Versorgung ist vorgesehen. "Wenn das Gemeindezentrum einen Internetschluss hat", sagt der Arzt Alexandre, "kann ich in akuten Notfällen schnell mit Krankenhäusern und Apotheken Kontakt aufnehmen. Die lebensrettende Hilfe ist dann nur noch einen Klick entfernt."

Lernen, gesund werden, neue Zukunftschancen erhalten - für die Menschen am Amazonas sollen das keine Träume bleiben. Sie brauchen dringend Hilfe, damit sie neue Wege aus der Armut gehen können. Deshalb bitte ich Sie herzlich um Ihre Unterstützung. Ihre Spende schenkt ihnen neue Hoffnung. Es dankt Ihnen herzlich

Dr. Helmut Hoffmann,
Präsident

PS: Mit 20 Euro kann eine Schultafel für das Gemeindezentrum gekauft werden. Dank Ihrer Spende wird das Lernen leichter!

**Spendenkonto: Deutsche Bank Bonn,
BLZ 380 700 59, Konto-Nr. 4000**

Autoren dieser Ausgabe:

Alexander Busch
 Alexander Trofimow
 Alexandre Schossler
 Andrea Dähling
 Dr. Eugênio G. J. de Aragão
 Geraldo Hoffmann
 Dr. Hartmut-Emanuel Kayser

Ingrid Schwamborn
 Jörg Waber
 Luciano Charlita de Freitas
 Embaixador Luiz Felipe de Seixas
 Corrêa
 Manoella Barbosa
 Dr. Maria Franceschi Wacker

Marlen Eckl
 Dr. Maurício Murad
 Peter Bangert
 Renate Heilmeyer
 Sandra Mezzalira Gomes
 Tina Molin
 Dr. Uwe Kaestner

Die zuletzt erschienenen Ausgaben:



3 | 2006



4 | 2006



1 | 2007



2 | 2007



3 | 2007

Tópicos Impressum

Tópicos

Deutsch-Brasilianische Hefte
 Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
 Eine Publikation der Deutsch-Brasilianischen
 Gesellschaft e.V. und des Lateinamerika-Zentrums

Cadernos Brasil-Alemanha
 Uma publicação da Sociedade Brasil-Alemanha e
 do Centro Latino-Americano
 Revista de política, economia e cultura

Gründungsherausgeber:

Prof. Dr. Hermann M. Görgen

Herausgeber:

Botschafter a.D. Dr. Uwe Kaestner /
 Dr. Helmut Hoffmann

Redaktion / redação:

Geraldo Hoffmann, Chefredaktion

Mitarbeit:

Ines Hollbauer, Ingeborg Ziller, Laura Höcherl,
 Dora Schindel, Jörg Waber, Büro Bonn
 Martina Merklinger, Büro São Paulo
 Cristina Hoffmann, Anne Dähling (LAZ-Teil)

Übersetzungen / traduções:

Tópicos

Adresse / endereço:

Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
 Am Festungsgraben 1 10117 Berlin/Alemanha
 Kaiserstraße 201 53113 Bonn/Alemanha
 Tel. 0049-228-210707 0049-228-2 42 56 81
 Fax 0049-228-24 16 58
 E-Mail: dbg.bonn@topicos.de
 Tópicos online: www.topicos.de

Layout und Druck / impressão:

SP Medienservice
 Friesdorfer Str. 122
www.sp-medien.de
 53173 Bonn - Bad Godesberg
 Alemanha

Erscheinungsweise / publicação

vierteljährlich/trimestral
 46. Jahrgang, Heft 4/2007
 Ano 46, Caderno 4/2007
 ISSN 0949-541X

Einzelpreis / preço avulso:

Euro 7,50 / R\$ 16,00

Abo / assinatura:

Euro 26,00 / R\$ 50,00

Konto / conta bancária:

In Deutschland/na Alemanha
 Volksbank Bonn
 Kto.-Nr. 200 105 3011 BLZ 380 601 86

Redaktionsschluss für diese Ausgabe war am 12. Dezember 2007

Titelfoto:

Bianca Schmolke

Abdruckrechte nach Vereinbarung mit der
 Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben
 die Meinung des Autors wieder, die nicht mit der
 Redaktion übereinstimmen muss. Für unverlangt
 eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Tópicos não se responsabiliza por conceitos e opi-
 niões emitidas em artigos assinados.

Wir danken unseren Inserenten:

Kärcher	U2
Papoli-Barawati	S. 09
EADS	S. 23
Deloitte	S. 25
Herrenknecht	S. 37
Voith	U3
BASF	U4



Unsichtbarer Beitrag. Sichtbarer Erfolg.

Unsichtbarer Beitrag – Mit bloßem Auge ist der neue Weichmacher nicht erkennbar. Aber er erfüllt, wie viele unserer Lösungen, eine wichtige Funktion: Als Basis für innovative Produkte ermöglicht er die Herstellung von sicheren medizinischen Materialien zur Versorgung von großen und kleinen Patienten.

Sichtbarer Erfolg – Lösungen wie diese entwickeln wir als Partner vieler Industriezweige gemeinsam mit unseren Kunden. Die Ergebnisse unseres Beitrags können sich sehen lassen: Mal sind es optimierte Prozesse, mal höhere Qualitäten. So tragen wir zum Erfolg unserer Kunden bei. Und zu mehr Lebensqualität für alle.
www.basf.de/more

 **BASF**

The Chemical Company